KURDISTAN REPORT

Für ein freies Kurdistan in einem demokratischen Mittleren Osten



Nr. 224 November / Dezember 2022 3,– €

Kurdistan Report | Ausgabe 224 November/Dezember 2022



40 Jahre sind seit dem November 1982 vergangen, als sich diese Redaktion auf eine Reise begab, deren Verlauf so niemand hätte erahnen können. Foto: KR



Unter der Parole »Jin Jiyan Azadî« organisieren sich Frauen international und fordern Freiheit und das Ende ihrer Ausbeutung und Unterdrückung. Foto: ANHA



Nach dem Attentat des türkischen Geheimdienstes MIT im südkurdischen Silêmanî gegen die Jineolojî-Forscherin Nagihan Akarsel gehen Frauen weltweit auf die Straße. Foto: ANF

Liebe Leser:innen,

diese 224. Ausgabe des Kurdistan Reports hat für uns als Redaktion eine besondere Bedeutung, da sie das 40-jährige Bestehen der Zeitschrift markiert. 40 Jahre sind seit dem November 1982 vergangen, als sich diese Redaktion auf eine Reise begab, deren Verlauf so niemand hätte erahnen können. Um einen kleinen Einblick in diese Zeit zu geben, präsentieren wir mehrere alte Cover des Kurdistan Reports sowie zwei Texte, die wohl bis heute kaum an Bedeutung verloren haben, in dieser Ausgabe neu redigiert. Wir möchten uns an dieser Stelle bei euch treuen Leser:innen, sowie bei den Autor:innen des Reports bedanken, die einen langen Atem bei der Auseinandersetzung und Solidarität mit der kurdischen Bewegung bewiesen haben. Unsere Motivation als Redaktion ist ungebremst, denn wir sind angetrieben von der Hoffnung, die von der Revolution in Kurdistan ausgeht und die wir seit nun schon so langer Zeit begleiten dürfen. Was Şehît Deştî Amanos in dieser Ausgabe formuliert: „Denn mein größter Wunsch ist es, das befreite Kobanê zu sehen" ist ein Leitsatz, den wir uns zu Herzen genommen haben, denn wir werden den Kurdistan Report nicht einstellen ehe wir vom befreiten Kurdistan berichten können.

Die gesellschaftliche Situation im Osten Kurdistans (Rojhilat) und im Iran ist explosiv. Nach der grausamen Ermordung der kurdischen Jîna Mahsa Aminis durch iranische Sicherheitskräfte am 16. September herrschen in der Region Serhildans. Seit nunmehr über einen Monat gehen die Menschen und allen voran die Frauen auf die Straßen des Irans, um für ihre Freiheit und ihre Selbstbestimmung zu kämpfen. Immer wieder gibt es Berichte von Stadtteilen und Städten aus denen sich zumindest zeitweise die iranischen Sicherheitskräfte zurückziehen müssen. Die Proteste, die sich längst von Ostkurdistan aus auf den gesamten Iran ausgebreitet haben, an denen mittlerweile Menschen verschiedenster Ethnizität und Glaubensrichtungen beteiligt sind, tragen die Parole „Jin, Jiyan, Azadî" auf den Lippen. Sie fordern ein Ende des Regimes und setzen sich für Selbstbestimmung ein. Doch sind sie auch mit der harten Repression eines der ältesten Nationalstaaten weltweit konfrontiert, was zu Redaktionsschluss bereits über 250 Menschen das Leben gekostet hat. Eine Revolution scheint greifbar nahe.

Die grenzüberschreitenden Militäroperationen der Türkei nehmen auch zum Ende des Jahres 2022 kein Ende. Der Krieg in Nord- und Ostsyrien hat sich ausgebreitet. Die nahezu täglichen Bombardierungen, extralegalen Hinrichtungen und Drohnenschläge des türkischen Staates in der Region führen uns einmal mehr die Intensität der Kriegführung vor Augen. Zeitgleich konnten in den letzten Wochen immer wieder gezielte Schläge gegen den sogenannten Islamischen Staat (IS) durchgeführt werden. Auf türkisch besetztem Gebiet konnten mehrere IS-Anführer getötet werden, während im Gefangenenlager Camp al-Hol IS-Schläferzellen ausgehoben, Waffenlager offen gelegt und versklavte êzidische Frauen befreit wurden. Auf der anderen Seite geht der türkische Angriffskrieg in Südkurdistan seit dem 17. April unvermindert weiter. Täglich wird vom Einsatz verbotener chemischer Kampfstoffe gegen die Guerilla in den Medya-Verteidigungsgebieten in Zap, Metîna und Avaşîn berichtet. Es ist ein heißer Krieg, der bereits große Opfer auf beiden Seiten gefordert hat, denn beiden Seiten ist klar, dass der Kampf um diese Region entscheidenden Einfluss auf die Politik des gesamten Nahen Ostens in den folgenden Jahren haben wird.

Wir werden auch weiterhin über diese Revolution berichten, die sich nach all den Jahren sowohl in Kurdistan und dem Nahen Osten, als auch im internationalen Raum immer weiter ausbreitet. Abschließend möchten wir, in Anlehnung an die kämpfenden Frauen, hier nur noch eine Parole festhalten, die heute mehr Bedeutung denn je in sich trägt: »Jin, Jiyan, Azadî«!

Eure Redaktion

Aktuelle Bewertung

Krieg, Krise und Widerstand

Tim Krüger

»Die Welt ist in eine Periode grundlegender, revolutionärer Veränderungen eingetreten. Neue Machtzentren sind im Entstehen. Sie repräsentieren die Mehrheit – die Mehrheit! – der internationalen Gemeinschaft. Sie sind bereit, ihre Interessen nicht nur zu verkünden, sondern auch zu schützen. […] Ihre Kraft wird mit der Zeit nur wachsen. Es ist diese Kraft, die unsere künftige geopolitische Realität bestimmen wird.«[1] Mit dieser revolutionär anmutenden Rhetorik leitete der russische Präsident Wladimir Putin das Ende seiner Rede am 30. September 2022 ein. Vor der versammelten Führungsriege der Russischen Föderation, sowie der militärisch-zivilen Verwaltung in den besetzten Gebieten auf dem Territorium der Ukraine, verkündete der Kopf des russischen Regimes den Beginn einer neuen Ära. In seiner Ansprache im Kreml, die er anlässlich der Unterzeichnung des Vertrags über den Anschluss der Regionen Donezk, Luhansk, Saporischschja und Cherson an die Russische Föderation hielt, verkündete er weniger die Vergrößerung des russischen Territoriums als vielmehr eine Kriegserklärung an die unipolare Weltordnung. Folgt man den Darstellungen Putins, so ist die Invasion in der Ukraine als Teil einer globalen »emanzipatorischen, antikolonialen Bewegung« zum Sturz der westlichen Hegemonie und der Dominanz der letzten Weltmacht, der Vereinigten Staaten von Amerika, zu sehen und der Beginn einer Zeitenwende, die ein für alle Mal den Übergang in eine multipolare Weltordnung einläuten wird.

So sehr die Worte Putins mit Vorsicht zu genießen sind, offenbart der russische Präsident in seiner Rede doch einige geopolitische Realitäten, die für das richtige Verständnis unserer Zeit unerlässlich sind. Die demagogische Rhetorik versucht darüber hinwegzutäuschen, dass auch der russische Staat wohl kaum uneigennützig die »große Befreiungsmission« ausführt, von der Putin an anderer Stelle in seiner Rede sprach, sondern letztlich nichts als die Interessen der herrschenden Klasse Russlands mit der Waffe durchzusetzen versucht. Doch der Übergang in eine multipolare Weltordnung und der globale Kampf um die Neuordnung dieser Welt sind faktische Realitäten. Dabei reduziert Putin den laufenden globalen Krieg auf eine Auseinandersetzung zwischen nationalstaatlichen Kräften, die danach streben ihre Souveränität zu bewahren, und dem global agierenden (mehrheitlich) US-amerikanischen Finanzkapital. Er ignoriert vollständig die eigenständige und unabhängige Position der demokratischen Kräfte – also der Völker, Frauen, Jugendlichen und Werktätigen aller Länder. Dass eine dritte Position – jenseits des transatlantischen Blocks und des russischen Projekts – existiert, welche ebenso mit ihren eigenen Strategien, Projekten und organisierten Kräften versucht, ihre Interessen in der globalen Auseinandersetzung zu verteidigen, wird in nahezu allen Analysen vollständig unterschlagen. Die Gesellschaften haben sich zu entscheiden zwischen Cholera und Pest und werden gezwungen, sich entweder auf der einen oder aber auf der anderen Seite der Konfrontation einzureihen.

Neue »Ordnung«

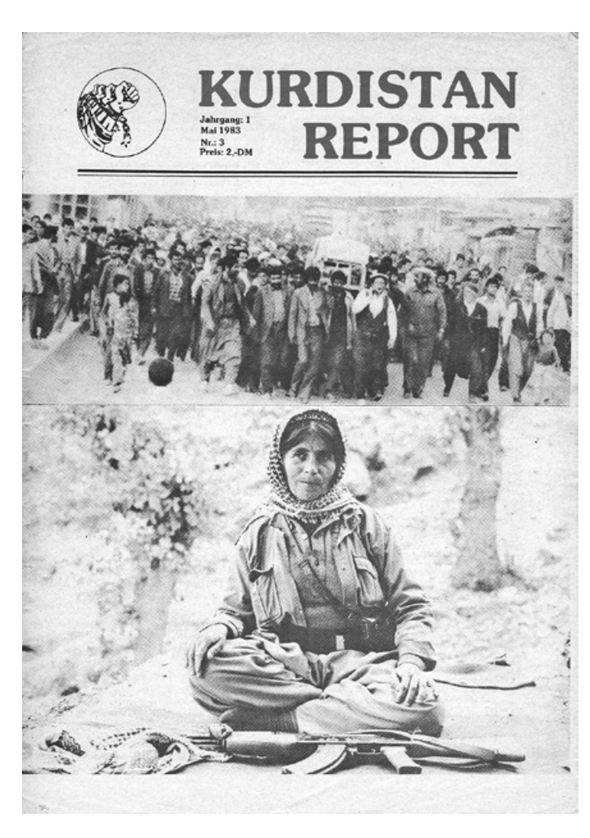
Was Putin in seiner Rede zum ersten Mal in dieser Klarheit und vor den Ohren der Öffentlichkeit darlegte, ist schon seit längerem die bestimmende Linie der russischen Außenpolitik. Die geschlagene ehemalige Weltmacht Russland hat schon im vergangenen Jahrzehnt ihre Geostrategie auf das mittelfristige Ziel der Stabilisierung einer multipolaren Weltordnung und damit auf das Ende der US-amerikanischen Vorherrschaft ausgerichtet. Dabei versucht Russland den offensichtlichen und objektiven Widerspruch zwischen den Regimen der klassischen Nationalstaaten, die als Überbleibsel aus dem 20. Jahrhundert ihre Existenz bewahren konnten, und dem transnational agierenden Finanzkapital, welches als treibende Kraft auch die US-amerikanische Interventionspolitik im Mittleren Osten definiert, auszunutzen, um die eigene Machtposition zu stärken. Die klassischen nationalstaatlichen Regime sehen sich bedroht durch einen seit den 1990er Jahren immer aggressiver werdenden US-amerikanischen Expansionismus, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Dominanz der Vereinigten Staa-

1 en.kremlin.ru/events/president/news/69465 – Eintrag vom 30.9.2022, 16.00 h.

ten als »einzige und letzte Weltmacht«[2] global durchzusetzen. Die harten Grenzen der klassischen Nationalstaaten, ihre oftmals zentralisierten, staatlichen, familiären oder auch mafiösen Wirtschaftsstrukturen, ihr Beharren auf Souveränität und ihre Weigerung, sich der weltweiten Gültigkeit des Dollars als globale Ersatzwährung zu unterwerfen, sind zu einem Hindernis für den freien Fluss des Kapitals geworden und müssen daher reformiert oder eben militärisch zerschlagen werden. Mit dem Eingreifen der US-geführten Koalition in den Zweiten Golfkrieg und gegen die Truppen des irakischen Regimes unter Saddam Hussein im Januar 1991 wurde der Kampf um die Neuordnung der Welt offiziell eröffnet. Wenn heute vor dem Hintergrund des sich entfaltenden Krieges in Osteuropa vom Dritten Weltkrieg die Rede ist, so gilt es festzuhalten, dass eben diese Auseinandersetzung seit nunmehr 30 Jahren schon im Mittleren Osten ausgefochten wird.

Russland hat sich seitdem zunehmend zu einer Schutzmacht all derer aufgeschwungen, die von der westlichen Allianz als »Schurkenstaaten« oder »Störer der regelbasierten Weltordnung«[3] definiert werden. Um ihr Überleben zu sichern, sind die kleineren und dem westlichen Bündnis ökonomisch und militärisch haushoch unterlegenen Nationalstaaten gezwungen, sich an den »großen Bruder« zu halten, und geraten zwangsläufig in russische Abhängigkeit. Mit einer Allianz all derer, die sich in irgendeiner Form an der westlich-US-amerikanischen Hegemonialordnung stören, versucht Russland aus seiner Defensivposition herauszukommen und durch die Stabilisierung einer multipolaren Weltordnung mit mehreren verschiedenen Machtzentren einen geopolitischen Ausgleich zu schaffen. Dass die multipolare Weltordnung von verschiedenen Machtzentren, die sich auf Augenhöhe begegnen und die gegenseitigen Grenzen und Einflussgebiete respektieren, nur das mittelfristige Ziel und eine Form des Übergangs sein kann, liegt im Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und des aus ihr erwachsenden Imperialismus begründet. In einem System, dessen grundlegende Funktionsweise auf dem unersättlichen Streben nach Maximalprofit, Wachstum, Expansion und der Erschließung neuer Märkte und Rohstoffe basiert, kann es keine gleichberechtigten Partner oder Kontakte auf Augenhöhe geben, und eine multipolare Weltordnung wird immer nur das Sprungbrett neuer Mächte sein, die den Versuch unternehmen sich zur Weltherrschaft aufzuschwingen. Die von Russland anvisierte und prophezeite »multipolare Weltordnung« wird also nicht das Ende aller Kriege und des Imperialismus einläuten; sie ist allenfalls eine Anstrengung, um in der Defensive die eigene Existenz zu wahren, und bei erfolgreicher Verteidigung der Versuch, die Karten neu zu mischen.

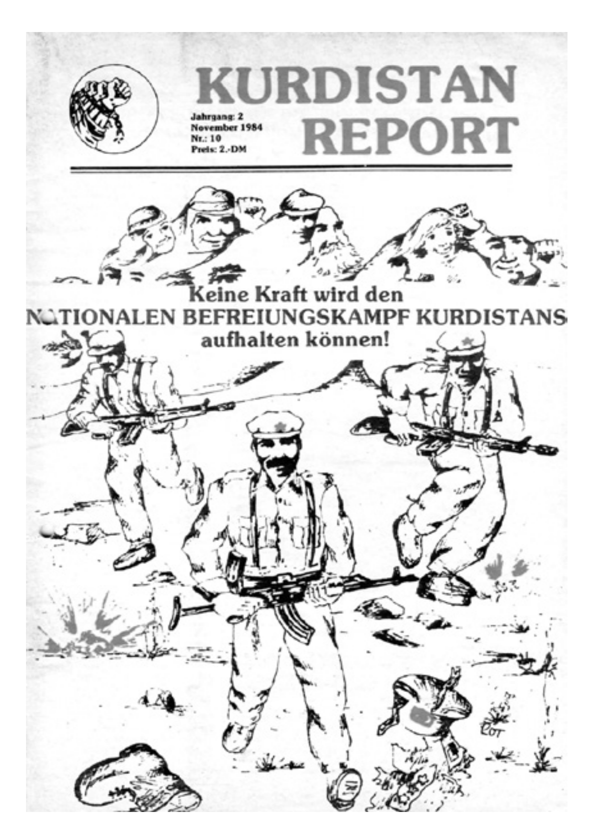
2 Vgl. Zbigniew Brzeziński, Die einzige Weltmacht: Amerikas Strategie der Vorherrschaft.
3 https://www.swp-berlin.org/publications/products/projekt_papiere/DeutAussenSicherhpol_SWP_GMF_2013.pdf



Kurdistan Report 3 | Mai 1983

Demokratische Hoffnung

Für die demokratischen Kräfte und die Unterdrückten der Welt haben daher beide Seiten der aktuellen Auseinandersetzung keine Alternative anzubieten. So sehr diese beiden Seiten an allen Ecken und Enden der Welt um deren Gestaltung ringen, so repräsentieren sie doch ein und dieselbe Moderne, sind Kräfte der alten Ordnung und können keine Zukunft mehr haben. Der laufende Dritte Weltkrieg ist vor allem auch von einem Erwachen der demokratischen Kräfte in allen Ländern der Welt geprägt. In Anbetracht der Gräuel, die die Herrschenden der existierenden Weltordnung über Menschheit und Natur gebracht haben, beginnen täglich mehr Menschen, die Legitimität und Richtigkeit dieses Systems offen anzuzweifeln. Die Verwerfungen, Risse und Brüche in den vormals massiven hegemonialen Blöcken geben den Unterdrückten Spielraum, Luft zum Atmen und völlig neue Handlungsoptionen. So öffnete sich mit dem Frühling der Völker im Norden Afrikas und im Mittleren Osten 2011 das Tor zu einer neuen Ära des Aufstandes und der Freiheit, welche wenig später in der Revolution von Rojava ihre erste Blüte tragen sollte. Mit der Revolution in Rojava und dem sich in alle Richtungen ausbreitenden Kampf der revolutionären Bewegung Kurdistans erwuchs den demokratischen Kräften dieser Welt eine starke Stimme, und die Idee einer wirklichen Alternative jenseits der Kategorien des herr-



Kurdistan Report 10 | November 1984

schenden Systems wurde materielle Realität. Mit der Revolution im Norden Syriens und dem Aufbau der Selbstverwaltung in weiten Teilen Kurdistans und des Mittleren Ostens erreichte der revolutionäre Prozess, der 2011 nur in den wenigsten Ländern bleibende Erfolge verbuchen konnte, eine Etappe und gewann eine feste Basis. Entgegen allen Widrigkeiten und Angriffen gelang es den revolutionären Kräften und der ansässigen Bevölkerung, das Projekt der demokratischen Selbstverwaltung zu verteidigen und unter Beweis zu stellen, dass die wirkliche Alternative nur von den Menschen selbst geschaffen werden kann.

Die Hoffnung und die beispielhafte Wirkung, die von der Revolution in Kurdistan seitdem ausgingen, haben die politischen Verhältnisse in der Region und auch weltweit maßgeblich verändert. Die Revolution ist heute zwar keine Supermacht wie die Vereinigten Staaten von Amerika, sie verfügt nicht über die militärische Schlagkraft, die Waffenarsenale und die personelle Stärke der modernen Armeen, die heute gegeneinander antreten, und auch nicht über die Reichtümer der globalen Konzerne und Banken. Jedoch stellt sie eine eigenständige Macht und Kraft dar, die stärker ist als so manche Militärmaschinerie. In Kurdistan wurde vor allem in den vergangenen sieben Jahren, seitdem das Regime von AKP/MHP einseitig den Waffenstillstand aufkündigte, praktisch gezeigt, dass ein unterdrücktes Volk, eine kämpfende Gesellschaft auch gegen die grenzenlose Brutalität des türkischen Faschismus und die geballte Macht der ihn stützenden NATO-Staaten standhalten kann. So ist es kein Zufall, dass heute Tausende junge Frauen und auch Männer die Parolen eben jener Revolution ein weiteres Mal in den Straßen und auf den Plätzen Ostkurdistans und des Irans erschallen lassen. Auch der jüngste Aufstand im Iran, der sich nach der Ermordung der jungen Kurdin Jîna Aminî durch iranische Sicherheitskräfte Bahn gebrochen hat, kann nicht getrennt von den Entwicklungen der vergangenen Jahre und den existierenden Kräfteverhältnissen betrachtet werden. Schon seit mehreren Wochen befinden sich die Völker des Irans, trotz massiver Repression und offenen Terrors durch die Kräfte des Regimes, im Kampf um die Freiheit und die Zukunft ihres Landes. Der Aufstand hat das Regime in seinen Grundfesten erschüttert und ist mehr als nur ein spontaner Wutausbruch. Er ist eine Rebellion der Frauen und der Jugendlichen, die sich weigern, noch länger das Joch der Islamischen Republik zu ertragen, und er ist der praktische Beweis dafür, dass die Völker und die Gesellschaften des Irans erkannt haben, dass sie ihre Zukunft nur gemeinsam erkämpfen können. Zum ersten Mal seit dem Beginn der Islamischen Republik hat eine Aufstandsbewegung alle Klassen und Schichten, alle Bevölkerungsgruppen und religiösen Gemeinschaften erfasst und fordert so umfassend und in dieser Deutlichkeit den Sturz des existierenden Regimes.

Der Iran im Mittleren Osten

Wohin der Aufstand sich entwickeln wird, ist zur Stunde nur schwer abzuschätzen, doch fest steht schon heute, dass seine Wirkungen nicht auf den Iran begrenzt bleiben werden. Eine tatsächliche Destabilisierung der Islamischen Republik würde eine massive Verschiebung der Kräfteverhältnisse in der Region nach sich ziehen. Der Iran ist heute eine der dominierenden Regionalmächte des Mittleren Ostens und kontrolliert mit seinem weit verzweigten Netz an Stellvertreter- und Tarnorganisationen, gesteuert durch Instrukteure und militärische Berater der Revolutionsgarden, weite Teile der Region. Im Irak, Syrien, dem Libanon bis hin zum Jemen, wo es den iranischen Kräften und ihren Verbündeten, der selbsternannten »Achse des Widerstands«, in den letzten zwei Jahrzehnten gelungen ist, im Zuge des Kampfes gegen den Islamischen Staat, gegen die israelische Besatzung und die ausländische Intervention bedeutende Gewinne zu erzielen, würde durch eine Schwächung des Irans oder gar einen Sturz des existierenden Regimes ein nicht zu unterschätzendes Machtvakuum eröffnet werden, und die unterschiedlichsten Kräfte werden sich beeilen dieses zu füllen. Noch nicht lange ist es her, dass die Bilder von den bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern und Truppen des schiitischen Predigers Muqtada al-Sadr und proiranischen Milizen in Bagdad um die Welt gingen. Und

auch aktuell, während gerade jetzt über die Bildung einer neuen irakischen Regierung verhandelt wird, wird die Situation durch die tendenzielle Schwächung des iranischen Regimes umso explosiver. Dass bei einer zunehmend dynamischen Situation im Irak auch der türkische Faschismus versuchen wird, die Gunst der Stunde zu nutzen, um die eigenen Großmachtbestrebungen voranzubringen, liegt auf der Hand.

Der türkische Faschismus im Niedergang?

Der türkische Faschismus ist mit seiner am 17. April dieses Jahres begonnenen Operation »Krallenschloss« ins Stocken geraten und konnte bis dato nicht die gewünschten Ergebnisse erzielen. Das mittelfristige Ziel der vollständigen territorialen Kontrolle über die Berge Südkurdistans scheint, dank des erfolgreichen Widerstandes der Guerillaeinheiten von HPG und YJA-Star, immer noch in weiter Ferne zu liegen. Um die nötigen Erfolge dennoch präsentieren zu können und vor allem die Bevölkerung an der Heimatfront, trotz Inflationsraten von mittlerweile bis zu 180 %, bei der Stange zu halten, suchen das Regime Erdoğans und die türkische Militärführung Zuflucht in chemischer Kriegsführung und massiven Kriegsverbrechen. Fast täglich berichten die Pressezentren der Widerstandseinheiten vom Einsatz chemischer Waffen gegen die Kriegstunnel der Guerilla. Der Einsatz der verbotenen Kampfstoffe konnte mittlerweile auch mehrfach in Bild und Ton festgehalten werden; und die Videos, die türkische Soldaten beim Einführen von Schlauchmaterial in die Höhlen und Tunnel der Guerilla zeigen, wurden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Auch sollen beim Versuch, die Kämpferinnen und Kämpfer in ihren unterirdischen Stellungen zu treffen, thermobarische Bomben zum Einsatz kommen, welche mit ihrer verstärkten Druckentwicklung eigens für die Bekämpfung von Stellungen unter Tage sowie in Tunnel- und Bunkersystemen geschaffen wurden. Trotz der Tatsache, dass die Guerilla bis heute ihre Stellungen weitestgehend halten konnte, darf der Ernst der Lage daher nicht verkannt werden. So hatte der Generalkommandant der Volksverteidigungseinheiten Murat Karayılan erst jüngst in einem Interview betont, dass die Entscheidung im Kampf gegen den türkischen Faschismus von den Entwicklungen der kommenden drei Monate abhängen werde.[4] Das Ziel des türkischen Faschismus ist weiterhin die Errichtung einer permanenten Besatzungszone im Süden Kurdistans, gleich den besetzten Gebieten Nordsyriens; und um dieses Ziel zu erreichen, ist ihm jedwedes Mittel recht.

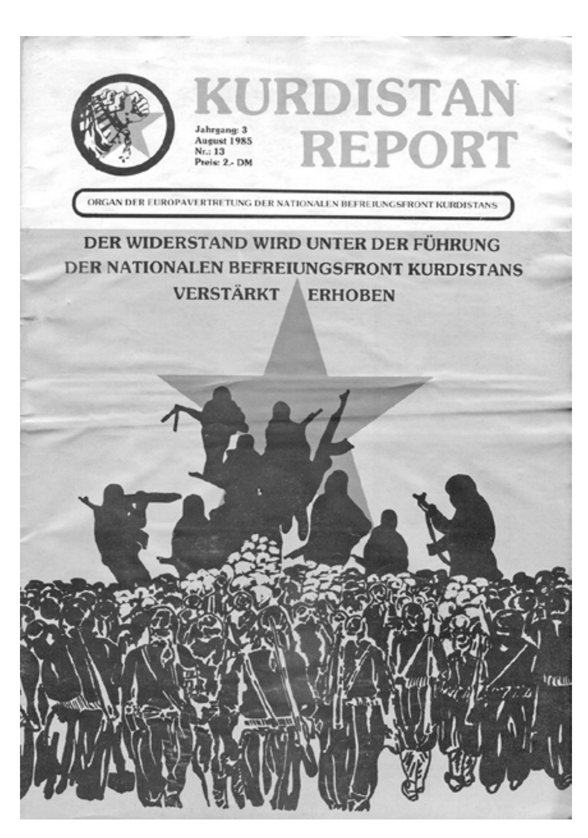
Eine multipolare Weltordnung wird immer nur das Sprungbrett neuer Mächte sein, die den Versuch unternehmen sich zur Weltherrschaft aufzuschwingen

Ankara könnte versuchen, von einer Schwächung der iranischen Achse zu profitieren und seine eigene Stellung im Norden des Iraks auszubauen. Jüngste Treffen des türkischen Geheimdienstes mit Vertretern der panturkistischen Turkmenenfront des Iraks könnten auf Vorbereitungen hindeuten, den eigenen Operationsbereich von den Gebirgsregionen auch auf die Ebenen des Nordiraks auszuweiten. Die Eingliederung der nach dem Ende des Osmanischen Reichs verlorenen Provinzen Mûsil (Mosul) und Kerkûk bis zum Jahre 2023 bleibt auch weiterhin strategisches Ziel der türkischen Außenpolitik in der Region. Von der Kontrolle der an Öl- und Gasvorkommen reichen Region erwartet sich das türkische Regime vor allem auch eine Stärkung der eigenen geopolitischen Ansprüche und eine vorteilhafte Position im seit dem Ukraine-Krieg verschärften Kampf um die Erschließung neuer Energieressourcen.[5] Doch ob die Rechnungen der türkischen Machtclique rund um den Diktator Erdoğan aufgehen oder nicht, das wird vor allem vom Kampf der Menschen in Kurdistan und der Türkei abhängen. Daran wird sich auch entscheiden, ob eine Schwächung des iranischen Regimes letztlich zu einer Stärkung der anderen regionalen und globalen Player führen oder aber den demokratischen Kräften zum Durchbruch verhelfen wird.

Die zunehmenden Drohungen Erdoğans gegenüber den Nachbarstaaten der Türkei, wie zum Beispiel Armenien oder aber auch Griechenland, sind wohl vielmehr ein Zeichen der Hilflosigkeit des bestehenden Regimes gegenüber der schweren Krise, in die die Herrschenden das Land gestürzt haben. Was man an Unterstützung und Sympathien in der eigenen Bevölkerung eingebüßt hat, wird nun mit aggressiver Rhetorik und der Verheißung weiterer Gebietsgewinne wettzumachen versucht. In Anbetracht der Tatsache, dass auch die Wahlen in der Türkei spätestens im Sommer 2023 vor der Türe stehen werden, steht das Regime vor der Entscheidung: Entweder gelingt es ihm, militärische Erfolge gegenüber der Befreiungsbewegung zu erzielen und so einen sicheren Wahlsieg herbeizuführen, oder aber das Regime wird sich nur durch Ausnahmezustandsgesetze und die Abschaffung auch der letzten verbliebenen demokratischen Rechte an der Macht halten können. Doch ob die Gesellschaften der Türkei ein derartiges Regime weiterhin auf unbestimmte Zeit tolerieren werden oder nicht,

4 https://anfdeutsch.com/frauen/karayilan-die-nachsten-monate-sind-von-entscheidender-bedeutung-34112

5 https://www.jungewelt.de/artikel/430528.rohstofffrage-erd%C3%B6l-aus-kurdistan.html?sstr=kr%C3%BCger



Kurdistan Report 13 | August 1985

bleibt völlig offen. Klar ist nur, dass das Eis unter Erdoğans Füßen immer dünner wird. Ohne die anhaltende Unterstützung seiner westlichen Verbündeten und Förderer, allen voran der Bundesrepublik Deutschland, wäre das Kartenhaus seiner Herrschaft schon lange in sich zusammengefallen. Wenn nicht die NATO den türkischen Militärapparat mit kontinuierlichen Finanzspritzen und Waffenlieferungen am Laufen halten würde, hätte wohl auch die türkische Armee schon vor langer Zeit ihre eigene Niederlage gegen den Widerstand der Guerilla eingestehen müssen.

Zeitenwende der Herrschenden: Militarisierung nach innen

Doch nicht nur in der Türkei beginnt sich Unmut gegen Inflation und Kriegspolitik in der Bevölkerung breitzumachen. Der immer länger währende Krieg in der Ukraine, der de facto schon heute als eine Auseinandersetzung zwischen der NATO und der Russischen Föderation betrachtet werden muss, beginnt auch im westlichen Lager an den Reserven zu zehren. Die Steigerung der Energiepreise ins Unbezahlbare, der Wertverlust des Geldes und die Aussicht auf ein Schrumpfen der bundesdeutschen Wirtschaft führen in weiten Teilen der Gesellschaft Deutschlands zu einer zunehmenden Kriegsmüdigkeit und Opposition zu den regierenden Kriegstreibern der Ampel-Regierung. Während die deutsche Außenministerin sich im August in New York öffentlich ihren Träumen von der US-amerikanisch-deutschen »Führungspartnerschaft«[6] hingab, stehen inzwischen mehr und mehr Menschen in Deutschland vor der Frage, wie sie auch in Zukunft ihren Bedarf an grundlegendsten Gütern noch decken können. Um die Situation unter Kontrolle zu halten und gleichzeitig die deutsche Wirtschaft im Verhältnis zu den schwächer aufgestellten europäischen »Partnern« konkurrenzfähig zu halten, mobilisierte die Bundesregierung weitere 200 Milliarden Euro als Kriseninintervention und versprach der Bevölkerung Gaspreisdeckel und weitere Unterstützungsmaßnahmen. Es bleibt die Frage, aus welchen Töpfen sie die 200 Milliarden – bisher virtuelles Geld – nehmen möchte oder ob die Schulden für die Kriegskredite auf die heranwachsende Generation abgewälzt werden sollen. Doch auch in deutlich robusterer Form bereiten sich die Herrschenden in der Bundesrepublik auf die Fortsetzung und potentielle Ausweitung des Krieges vor. Das neu geschaffene Territoriale Führungskommando der Bundeswehr, welches am 1. Oktober seinen Dienst aufgenommen hat, ist nicht weniger als eine Schaltstelle zur Koordination des Krieges im Inland, notfalls eben auch in einem Bürgerkrieg. General Carsten Breuer, der neue Kommandant des Führungskommandos, macht keinen Hehl daraus,[7] dass die Hauptaufgabe des Kommandos in der Abwehr »hybrider Einflussnahme auf Staatlichkeit« bestehe und man sich auf einen Zustand vorbereite, in welchem weder ganz »Krieg noch Frieden« herrsche. Was im weitesten Sinne als »hybride Bedrohung« aufzufassen ist und was nicht, bleibt dabei sehr dehnbar, und so stellt die Schaffung des neuen Kommandos einen weiteren Schritt zur Militarisierung im Inland dar. So sollen laut Breuer künftig zu schaffende »Krisenstäbe« nicht mehr aus zivilen Institutionen zusammengesetzt werden, sondern aus dem Führungskommando erwachsen. Schließlich solle man, so Breuer, im Krisenfall nicht mehr fragen »ist das eine zivile oder eine militärische Aufgabe«, sondern es käme schlicht darauf an, wer die Krise am schnellsten und effektivsten lösen könne. Ob das neue Kommando unter der Führung des Generals Breuer eine solche Krisensituation schon bald gekommen sieht bleibt in Anbetracht der jüngsten Sabotageakte gegen Infrastruktur und Energieversorgung offen. Die Zeitenwende, von der Olaf Scholz noch im Februar dieses Jahres sprach, beginnt damit auch im Inland mehr und mehr Gestalt anzunehmen. Für die demokratischen Kräfte in Deutschland und auf der ganzen Welt gilt es, diese Entwicklungen im Detail und aufmerksam zu verfolgen und sich vorzubereiten, um in den bevorstehenden Auseinandersetzungen und Kämpfen der eigenen Position Geltung zu verleihen. ♦

6 https://www.tagesschau.de/ausland/amerika/baerbock-un-grundsatzrede-101.html

7 https://www.bundeswehr.de/de/organisation/weitere-bmvg-dienststellen/territoriales-fuehrungskommando-der-bundeswehr

Über den Einsatz international verbotener Waffen durch die türkische Armee

Zahlen geben das Ausmaß dieser Angriffe nicht wieder

Interview mit dem Sprecher des HPG-Pressezentrums

Täglich berichtet das Pressezentrum (türk.: BIM) der HPG (Hêzên Parastina Gel, dt.: Volksverteidigungskräfte) aus den von der Guerilla kontrollierten Medya-Verteidigungsgebieten in Südkurdistan über die aktuellen Entwicklungen der schweren Auseinandersetzungen mit der türkischen Armee. Tages- und Monatsbilanzen der Gefechte, ausführliche Informationen über gefallene Guerillakämpfer:innen, Videos von Angriffen der Guerilla oder dem Einsatz chemischer Waffen durch die türkische Armee und detaillierte Berichte über die täglichen Angriffe des türkischen Staates werden vom HPG-BIM somit kontinuierlich mit der Öffentlichkeit geteilt. Dies erfolgt online über *https://anfdeutsch.com* oder *www.gerilatv.com*, genauso wie durch tägliche Interviews von Mitgliedern des HPG-Pressezentrums in den kurdischen TV-Sendern *Stêrk TV* und *Medya Haber*. Damit stellt das HPG-BIM eine der wichtigsten Informationsquellen über den tatsächlichen Verlauf der türkischen Angriffe auf Nord- und Südkurdistan dar. Der Kurdistan Report hatte die Gelegenheit, mit Serdar Yektaş, dem Sprecher des HPG-BIM, ein Interview über den Einsatz chemischer und anderer international geächteter Waffen durch die türkische Armee in Südkurdistan zu führen.

Die HPG berichten von über 2000 Angriffen der türkischen Armee mit chemischen Waffen gegen die Guerilla in Südkurdistan seit April dieses Jahres. Für Leser:innen in Deutschland mag diese Zahl schwer nachvollziehbar sein. Könnt ihr uns daher kurz von der Art der Waffen berichten, die die türkische Armee gegen die Guerilla einsetzt?

Zwischen dem 14. April und dem 14. September dieses Jahres hat die türkische Armee insgesamt 2004 Mal international verbotene Waffen gegen unsere Guerilla-Kräfte in den Gebieten Zap, Avaşîn und Metîna eingesetzt. Diese drei Gebiete liegen alle in Südkurdistan (Nordirak), und zwar in einer Region, die wir als Medya-Verteidigungsgebiete bezeichnen. Der Einsatz dieser Waffen dauert auch nach dem 14. September weiter an.

Ich vermute, dass viele eurer Leser:innen die geographischen Verhältnisse und den bisherigen Verlauf des Krieges in der Region nicht vollständig kennen. Deshalb möchte ich kurz auf diese beiden Themen eingehen, damit die Leser:innen die Situation vor Ort besser verstehen können. In den besagten Gebieten Zap, Avaşîn und Metîna hat die Guerilla zur Verteidigung Südkurdistans eine Vielzahl unterirdischer Stellungen und Tunnelanlagen gebaut. Sie werden sowohl als Verteidigungsanlagen als auch als Orte des alltäglichen Lebens genutzt. Die Guerilla hat sich in diesen unterirdischen Stellungen und Tunnelanlagen eingerichtet und verteidigt sich dort. Manche dieser Anlagen sind klein und übersichtlich, während andere sehr groß und komplex sind. Aus taktischen Gründen kann ich keine detaillierten Informationen zu diesem Thema geben, aber kurz gefasst können wir sagen, dass all die unterirdischen Stellungen und Tunnelanlagen, die unsere Kräfte in zahlreichen Berggipfeln gebaut haben, die Rolle unterirdischer Verteidigungsfestungen spielen. Egal wie sehr der türkische Staat diese Stellungen auch mit seinen Kampfflugzeugen bombardiert, er ist schlichtweg nicht in der Lage, auf diese Weise die gewünschten Ergebnisse zu erzielen.

Einer der Hauptgründe dafür, dass die Guerilla diese unterirdischen Stellungen und Tunnelanlagen gebaut hat, besteht in ihrer Absicht, die Tiefe des Geländes zu nutzen und sich auf diese Weise verteidigen zu können. Seitdem der türkische Staat seine Soldaten ab dem 17. April dieses Jahres in den besagten Gebieten Südkurdistans mithilfe von Helikoptern absetzte, sehen diese sich mit den unterirdischen Verteidigungsfestungen konfrontiert. Die türkische Armee weiß, dass sie die unterirdischen Festungen einnehmen muss, wenn sie die Gebiete kontrollieren und letztendlich besetzen möchte. Doch mithilfe ihrer konventionellen Streitkräfte ist ihr das nicht möglich. Denn ihre Angriffshelikopter, Kriegsflugzeuge, Artillerie und leichteren Waffensysteme kommen nicht gegen die


KURDISTAN REPORT
Jahrgang: 4
Juni 1986
Nr.: 16
Preis: 2.-DM
ORGAN DER EUROPAVERTRETUNG DER NATIONALEN BEFREIUNGSFRONT KURDISTANS
Ein schmerzvoller Verlust:
PKK-ZK MITGLIED GENOSSE MAHSUM KORKMAZ (AGIT) IST IM NATIONALEN WIDERSTANDSKAMPF GEFALLEN

Kurdistan Report 16 | Juni 1986

unterirdischen Stellungen und Tunnelanlagen an. Zudem sind die türkischen Soldaten nicht mutig genug, um sich in diese Tunnel zu begeben und dort zu kämpfen. Deshalb wurden zunächst Kontra-Kräfte (kurdische, vom türkischen Staat bezahlte Dorfschützer:innen), paramilitärische Kräfte (arabisch-islamistische Proxy-Kräfte) und Söldner eingesetzt. Mit ihnen sollten die unterirdischen Tunnel eingenommen werden, was jedoch nicht gelang. Daraufhin wurden Hunde in die Tunnel geschickt. Wir haben vor Kurzem Videos dieser Einsätze veröffentlicht, die dies klar belegen.

Als die türkische Armee erkannte, dass sie trotz all dieser Versuche unsere Kräfte in den unterirdischen Stellungen und Tunnelanlagen nicht besiegen kann, begann sie international verbotene Waffen einzusetzen. Um unsere Freund:innen [kurd.: Heval, entspricht dem deutschen »Genoss:in«; Anm. d. Red.] in den Tunneln zu ersticken, setzte sie nun zunächst giftige Gase ein, die die Augen stark reizen und die Atmung massiv einschränken bzw. zum Tod durch Ersticken führen. Doch weil unsere Kräfte während des Krieges in den südkurdischen Regionen Garê [vier Tage andauernder Krieg gegen die türkische Armee im Februar 2021; Anm. d. Red.] und Avaşîn [der dortige Krieg dauert seit dem 23. April 2021 an; Anm. d. Red.] beim Einsatz dieser Waffen wichtige Erfahrungen gesammelt hatten, war es uns gelungen, zuvor gewisse Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen, z. B. in Form von Gasmasken. Der türkische Staat musste also einsehen, dass er auch mithilfe dieser giftigen Gase die Guerillakräfte in den Tunneln nicht besiegen kann. Als Reaktion darauf begann die türkische Armee noch schwerere Waffen einzusetzen. Dazu gehören vor allem Phosphorbomben, thermobarische Bomben [*auch Vakuum-Bomben genannt; zweifache Wirkung durch Druckwelle und anschließenden Unterdruck; Anm. d. Red.*] und chemische Waffen.

Bezüglich der fünf Arten von chemischen Waffen, die bisher gegen unsere Kräfte eingesetzt wurden, können wir folgende Informationen mit euch teilen: Erstens, das Nervengas Tabun wurde eingesetzt. Zweitens der chemische Kampfstoff Chlorpikrin, auch Green Cross (Grünkreuz) genannt, der zum Tod durch Ersticken führt. Drittens der chemische Kampfstoff Senfgas, der auch unter dem Namen Yellow Cross (Gelbkreuz) bekannt ist. Dieser Kampfstoff führt zu großflächigen Verbrennungen des menschlichen Körpers. Viertens ein Gas, durch welches das Bewusstsein verloren geht bzw. stark eingeschränkt wird. Es führt zudem zu langfristigen Einschränkungen des menschlichen Erinnerungsvermögens. Und fünftens Pfeffergas, das in geschlossenen Räumen zum Tod durch Ersticken oder Herzstillstand führt. Das sind die Arten der chemischen Waffen, die 2021 und 2022 hauptsächlich von der türkischen Armee eingesetzt wurden bzw. werden. Zusätzlich wurden in diesem Jahr noch andere vergleichbare Waffen eingesetzt. Zum Beispiel wurden immer wieder gewisse Plastikstoffe vor den Tunneleingängen verbrannt und der dadurch entstehende Qualm in die Tunnel geleitet. Ohne Vorkehrungsmaßnahmen droht dadurch Ersticken oder Vergiftung.

In der von uns veröffentlichten Fünf-Monats-Bilanz des Krieges in Südkurdistan [am 15.09.2022; Anm. d. Red.] haben wir von 2004 Einsätzen international verbotener Waffen berichtet. Doch letztendlich liegt diese Zahl noch deutlich höher. Ich möchte darauf an dieser Stelle etwas genauer eingehen, damit es besser verständlich wird: Türkische Soldaten kommen wie bereits berichtet immer wieder vor die Tunneleingänge und bringen dort chemische und andere international verbotene Waffen zum Einsatz. Manchmal werden diese Waffen auch in Form von Handgranaten aus einer gewissen Entfernung in die Tunnel geworfen. In anderen Fällen werden Maschinen eingesetzt und vor den Tunneleingängen positioniert. Von dort pumpen sie dann stundenlang giftige Gase in die Tunnel. Zum Teil werden chemische Waffen auch in Form größerer Bomben in den Tunneln eingesetzt, wo sie zuerst explodieren und dann stundenlange Feuer auslösen. Einige dieser chemischen Kampfstoffe brennen zum Teil fünf bis sechs Stunden lang. Wenn die Luftzirkulation in den betroffenen Tunnelsystemen gut ist, lässt die Wirkung dieser Waffen schnell nach. Doch immer wieder entfalten sie über Stunden ihre Wirkung. Jeden solcher Angriffe zählen wir als einen einzigen Angriff. Doch ist es wichtig, sich darüber bewusst zu sein, dass ein einziger

dieser Angriffe mit international verbotenen Waffen manchmal stundenlang dauert oder dass immer wieder vor allen Tunneleingängen gleichzeitig Explosionen durchgeführt werden, damit unsere Kräfte in der jeweiligen Tunnelanlage definitiv getroffen werden. Nur durch Zahlen lässt sich das Ausmaß dieser Angriffe also schwer zum Ausdruck bringen. Daher ist es wichtig, sich bewusst zu machen, dass unsere Guerilla-Kräfte seit über fünf Monaten, also seit mehr als 160 Tagen, mit diesen Angriffen konfrontiert sind.

Ich möchte an dieser Stelle auch noch folgende Information mit euch teilen: In diesem Jahr sind bisher 58 unserer Genoss:innen durch den Einsatz chemischer Waffen gefallen (Stand 22.09.2022). Entsprechend den Möglichkeiten, die uns in den umkämpften Gebieten zur Verfügung stehen, haben wir Erdproben, Wasserproben und auch Haut-, Haar- und Kleidungsproben von einigen unserer gefallenen Genoss:innen an die entsprechenden Institutionen im Ausland geschickt. Zudem haben wir eine große Zahl von Videos und Fotos veröffentlicht, die den Einsatz dieser Waffen durch die türkische Armee belegen.



Kurdistan Report 25 | Dezember 1988

Ihr berichtet auch immer wieder von dem Einsatz taktischer Nuklearwaffen. Wie kommt ihr zu der Einschätzung, dass die türkische Armee diese Waffen einsetzt?

In der Antwort auf die erste Frage bin ich zunächst einmal nur auf den Einsatz chemischer Waffen und giftiger Gase eingegangen. Diese Waffen setzt die türkische Armee intensiv gegen uns ein. Doch ist es unseren Kräften mittlerweile wie bereits erwähnt gelungen, gewisse Vorkehrungsmaßnahmen gegen diese Angriffe zu treffen. Mit jeder:jedem durch chemische Waffen gefallenen Freund:in haben wir dazugelernt und unsere Schutzmaßnahmen entsprechend angepasst. Deshalb haben diese Waffen bisher keinen enorm großen Schaden in unseren Reihen angerichtet.

Als die türkische Armee erkannte, dass die Guerilla durch diese Waffen nicht in die Knie gezwungen werden kann und stattdessen ihren Widerstand entschlossen fortsetzt, begann sie eine neue Methode anzuwenden – verschiedenste Arten von Bomben in den Tunnelanlagen der Guerilla zur Explosion zu bringen, um diese einstürzen zu lassen oder die dortigen Schutzmaßnahmen der Guerilla unwirksam zu machen und chemische Waffen dementsprechend wirkungsvoller zum Einsatz bringen zu können. Doch auch gegen diese Methode entwickelten die Guerilla-Kräfte Vorkehrungen.

Als Reaktion setzte die türkische Armee auf noch stärkere Explosionen. Unsere unterirdischen Tunnelanlagen zeichnen sich durch gewisse Besonderheiten aus. Sie befinden sich vollständig unter Gebirgsgestein. Einige von ihnen liegen hunderte Meter unter der Erde und haben eine Länge von mehreren hundert Metern. Deshalb kann man sie mithilfe normaler Bomben und Explosivstoffe nicht zum Einsturz bringen. In letzter Zeit begann die türkische Armee Explosionen enormen Ausmaßes durchzuführen. Zuerst wussten wir auch nicht, was genau dort vor sich ging. Freund:innen, die Angriffe mit dieser Art von Bomben selbst miterlebt hatten, berichteten von Explosionen, die ganze Berge praktisch zum Beben brachten, also die Wirkung kleiner Erdbeben hatten. Wir haben daraufhin genauer nachgeforscht und gezielt Beobachtungen durchgeführt. Dadurch konnten wir feststellen, dass es sich um Bomben mit einer extrem starken Explosionskraft handelte. Ein türkischer General [*General a. D. Erdoğan Karakuş in der Sendung »Tarafsız Bölge« auf CNN Türk am 23.03.2022*] hat selbst eingestanden, dass die türkische Armee taktische Nuklearwaffen gegen die PKK einsetzt.

Nicht, dass das falsch verstanden wird: Atombomben und taktische Nuklearwaffen unterscheiden sich voneinander. Taktische Nuklearwaffen sind Bomben, die unter dem Einsatz relativ geringer Mengen von Sprengstoff (ca. 50 kg) eine Explosionskraft von einer Kilotonne entfalten. Um deren Wirkung noch besser verständlich zu machen, können wir die Explosion in der libanesischen Hauptstadt Beirut am 4. August 2020 als Beispiel nehmen. Es handelt sich um derart enorme Explosionen, dass ganze Stadtviertel vollständig zerstört werden



KURDISTAN REPORT

Sonderausgabe

Preis 3-,DM
Oktober 1989

ORGAN DER EUROPAVERTRETUNG DER NATIONALEN BEFREIUNGSFRONT KURDISTANS

Die BRD kann das kurdische Volk nicht Verurteilen

Kurdistan Report Sonderausgabe | Oktober 1989

können. Der entscheidende Unterschied zu klassischen Atombomben ist, dass nach der Explosion keine radioaktiven Stoffe zurückbleiben.

Wer von einem derart massiven Einsatz chemischer Waffen und taktischer Nuklearwaffen hört, fragt sich natürlich, wie die Guerilla sich dagegen schützt bzw. unter diesen Bedingungen dazu in der Lage ist, weiter Widerstand zu leisten. Könnt ihr uns genauere Informationen dazu geben?

Die Guerilla nutzt das Gelände sowohl in der Tiefe als auch in der Weite. Wir schützen uns vor der Luftwaffe des türkischen Staates, indem wir uns in Form von mobilen, kleinen Einheiten im Gelände verteilen. Dadurch machen wir die Angriffsziele für ihn sehr klein. Zudem setzen unsere Kräfte auf wirkungsvolle Camouflage. Durch diese Maßnahmen ist es sehr schwer, die mobilen Guerilla-Einheiten im Gelände auszumachen. In der Tiefe setzen wir auf die bereits erwähnten Tunnelanlagen. Eure Frage richtet sich ausschließlich auf die Angriffe der türkischen Armee, weshalb ich vor allem auf diesen Aspekt eingegangen bin. Doch ist es auch wichtig zu wissen, dass wir überall und ständig Angriffe gegen die Besatzer:innen durchführen. Deshalb kann die türkische Armee ihre Angriffe nicht so einfach durchführen. Ich möchte ein konkretes Beispiel geben, damit dieser Aspekt besser verständlich wird: Wenn türkische Soldaten eine taktische Nuklearwaffe oder chemische Waffen an den Tunneleingängen positionieren, können sie nicht bis ins Innere der Tunnelanlagen vordringen, um diese Waffen dort zum Einsatz zu bringen. Denn wer auch immer von ihnen sich in die Tunnel begibt, kommt dort nicht wieder heraus. Wir haben viele türkische Soldaten getötet, die in die Tunnelanlagen vordringen wollten, und deren Waffen und Equipment unter unsere Kontrolle gebracht. Deshalb können die Besatzer die Bomben oder chemischen Waffen nur an den Eingängen der Tunnel positionieren, sich dann von dort entfernen und die Explosionen aus einer gewissen Entfernung auslösen. Dadurch verpuffen 80 bis 90 % der Explosionswirkung nach draußen und nur ein kleiner Teil entfaltet seine Wirkung in den unterirdischen Tunnelanlagen. So dienen die Tunnel also als Schutz gegen diese Art der Angriffe. Ohne sie wäre die Verteidigung gegen diese Waffen schlichtweg unmöglich. Auch der türkische Staat hat das mittlerweile einsehen müssen und setzt daher seit Kurzem Bagger und anderes schweres Gerät ein, um die Tunneleingänge zum Einstürzen zu bringen, die Vorkehrungen der Guerilla wirkungslos zu machen und somit seine gewünschten Ziele zu erreichen.

Habt ihr Informationen darüber, woher die Türkei diese Waffen hat? Ist sie selbst dazu in der Lage, chemische Waffen und taktische Nuklearwaffen herzustellen?

Im Laufe dieses Krieges hat sich sehr deutlich gezeigt, dass die NATO den türkischen Staat sowohl offen als auch verdeckt unterstützt. Denn praktisch alle Waffen des türkischen Staates – egal ob seine Kampfflugzeuge, Helikopter oder andere Kriegstechnik – stammen aus Beständen von NATO-Ländern. Das technologische Know-How und die finanziellen Möglichkeiten des türkischen Staates erlauben es ihm nicht, diese Waffen selbst herzustellen. Wir wissen daher sehr genau, dass die Türkei ihre Waffen aus dem Ausland bezieht, insbesondere von der NATO. Bevor der türkische Staat seine jüngsten Besatzungsangriffe [auf Südkurdistan; Anm. d. Red.] begann, kam es zu zahlreichen diplomatischen Treffen mit Vertreter:innen des deutschen Staates. Der deutsche Staat leistet ganz offen Unterstützung.

Es ist allseits bekannt, dass der Einsatz der zuvor erwähnten Waffen durch internationale Abkommen als Verbrechen gegen die Menschlichkeit und als Kriegsverbrechen geächtet werden. Daher achten alle Staaten, die der Türkei diese Waffen zur Verfügung stellen, tunlichst darauf, dass dies nicht an die Öffentlichkeit gelangt. Doch mittlerweile lässt sich das nicht mehr verheimlichen, denn der Einsatz dieser Waffen ist offensichtlich. Wir haben dies umfassend dokumentiert und öffentlich gemacht. Egal, wie sehr auch versucht wird, dies zu verdecken: Der türkische Staat hat in den Gebieten Zap, Avaşîn,

Metîna und Garê tausende Male Kriegsverbrechen begangen und tut dies auch weiterhin. All die Staaten, die internationale Abkommen über den Einsatz verbotener Waffen unterzeichnet und diese Waffen eindeutig benannt haben, schweigen heute zu den Kriegsverbrechen des türkischen Staates. Das bestätigt eindeutig, dass sie den türkischen Staat unterstützen und sich dementsprechend mitschuldig machen.

Seit dem Frühling letzten Jahres berichtet ihr immer wieder von dem Einsatz dieser verbotenen Waffen. International ist dies jedoch weder medial noch politisch auf eine große Resonanz gestoßen. Wie nehmt ihr die Reaktionen der internationalen Öffentlichkeit wahr?

Bereits in der Vergangenheit wurde das kurdische Volk immer wieder als »ein Volk ohne Beschützer:in« bezeichnet. Niemand verteidigt dessen Rechte. Wenn wir nach internationalem Recht und den Gesetzen der regionalen Staaten gehen, gibt es uns als kurdisches Volk schlichtweg nicht! Niemand hat unsere Existenz, Identität und unseren Status bisher anerkannt. Nur durch einen enormen Kampf und unter großen Opfern ist es den Kurd:innen mittlerweile gelungen, gewisse Ergebnisse zu erzielen und eigene Werte zu schaffen. Doch die internationalen Mächte haben das noch immer nicht offiziell anerkannt. Sie halten immer noch an dem Vertrag von Lausanne fest [*1923 unterzeichneter Vertrag, der u. a. die Vierteilung Kurdistans festschreibt; Anm. d. Red.*]. Denn als kurdisches Volk wird unsere Existenz weiterhin nicht anerkannt. Wir werden nicht als ein freies Volk mit einem eigenen Status betrachtet, weshalb auch unsere Stimme nicht wirklich gehört wird. Dementsprechend befindet sich auch die Freiheitsbewegung Kurdistans unter einer Umzingelung der Besatzerstaaten. Unsere Partei, die PKK, wird überall isoliert und unsere legitimen Aufrufe und Stellungnahmen werden als unberechtigt abgetan. Selbst wenn sie wahrgenommen werden, wird doch so getan, als sei nichts geschehen. Für all das gibt es natürlich zahlreiche Gründe: die Interessen der Staaten, politische Gleichgewichte, die politische Konjunktur und weitere. Doch was auch immer die Gründe für dieses Schweigen sein mögen, die Wahrheit lässt sich dadurch nicht verändern. Denn wir sprechen schlichtweg die Wahrheit aus. Wir geben unser Leben für die Existenz und Freiheit des kurdischen Volkes. Der Einsatz dieser verbotenen Waffen ist mittlerweile umfassend dokumentiert und damit bereits in die Geschichte eingegangen. In der Zukunft wird dieses Thema noch stärker auf die Agenda gesetzt werden. Wir werden nicht zulassen, dass das vergessen wird. Genauso wie wir Helebce (Halabdscha) [*Giftgasangriff des Saddam-Regimes am 16. März 1988 auf die südkurdische Stadt Helebce, bei dem bis zu 5000 Menschen getötet wurden; Anm. d. Red.*] nicht vergessen haben, werden wir auch die aktuellen Ereignisse, die Helebce um ein Tausendfaches übertreffen, niemals vergessen.



Kurdistan Report 28 | November 1989

Gibt es noch etwas, was ihr zu diesem Thema gerne zur Sprache bringen möchtet?

Auch wenn es in diesem Rahmen nur kurz möglich war, habe ich doch versucht, die aktuelle Situation mit euch zu teilen. Es mag sein, dass die Besatzerstaaten und die hegemonialen Kräfte an ihrer Politik festhalten. Doch auch wir werden weiter auf der Wahrheit bestehen und sie mit unserem Volk und der Weltöffentlichkeit teilen. Wir handeln zuallererst aus Respekt vor der Geschichte und der Wahrheit. Allein aus diesem Grund werden wir bis zum Ende an der Wahrheit festhalten. Die dafür notwendigen Opfer geben wir bereits täglich in Form all unserer so geschätzten Freund:innen, die fallen. Egal wie die Haltung der Herrschenden ist, unser patriotisches Volk und unsere internationalen Freund:innen stehen auf unserer Seite. Wir sind von unserer Ideologie des demokratischen Sozialismus überzeugt und betrachten daher die Kraft der Völker als das Allerwichtigste. Solange ihre Herzen für uns schlagen und sie uns unterstützen, werden wir niemals besiegt werden. In diesem Sinne grüßen wir unser gesamtes aktives und widerständiges Volk. Zudem möchten wir euch dafür danken, dass ihr uns auf diesem Wege ermöglicht habt, all die oben genannten Tatsachen, also die Wahrheit, zur Sprache zu bringen. ♦

Die irakische Gesellschaft auf der Suche nach einem Ende des Chaos

Die »Demokratische Nation« im »Kurdisch-Arabischen Dialog«

Firaz Amargî, Journalist

In den vergangenen Monaten richteten selbst große deutsche Medienhäuser ihre Aufmerksamkeit immer wieder auf die explosiven Entwicklungen im Irak. So konnte man z.B. in der Tagesschau Bilder von Protestcamps, Parlamentsbesetzungen und dutzenden Toten nach schweren Gefechten in Bagdad sehen. Problematisch an der fragmentarischen und sehr kurzgefassten Berichterstattung deutscher Medien über die Lage im Irak war und ist jedoch, dass deren Leser:innen bzw. Zuschauer:innen weder die historischen Hintergründe der heutigen Konflikte verstehen noch einen Einblick in die Dynamik der Gesellschaft und ihrer demokratischen Kräfte abseits der zahlreichen staatlichen Akteure erhalten. Dementsprechend ratlos werden viele Menschen in Deutschland angesichts der nicht enden wollenden politischen und gesellschaftlichen Krise im Irak sein und die dortigen Entwicklungen folglich als schwer verständliche Randnotiz abtun.

Versuchen wir daher einmal – wenigstens in groben Zügen – zu verstehen, wie die irakische Gesellschaft und deren demokratische Kräfte mit dem seit Jahrzehnten andauernden Chaos in dem Land umgehen. Dafür wird auch ein Blick zumindest in die jüngere Geschichte des Landes nötig sein, denn ohne ein Verständnis des Vergangenen bleibt das Gegenwärtige nur ein unübersichtlicher Schnelldurchgang mit Informationen zu einzelnen Ereignissen und Personen.

Die irakische Gesellschaft: unterschiedliche ethnische und religiöse Gemeinschaften

Beginnen müssen wir mit einer Feststellung, die genauso offensichtlich wie zentral ist: Der Irak ist ein Land, dessen Gesellschaft sich durch enorme Vielfalt auszeichnet. Ethnische Gemeinschaften wie Kurd:innen, Araber:innen, Assyrer:innen, Turkmen:innen, Syriaker:innen und Armenier:innen teilen sich seit Jahrtausenden diesen geographischen Raum im Herzen des Mittleren Ostens. Während die assyrischen und syriakischen Gemeinschaften in dem Gebiet zwischen Mûsil (Mosul) und Kerkûk leben, stößt man in Bagdad und Mûsil auf Armenier:innen. Die kurdische Bevölkerung lebt zum Großteil im Norden des Landes – auch Südkurdistan genannt –, wobei auch Bagdad über eine kurdische Bevölkerung beträchtlichen Ausmaßes verfügt. Entlang religiöser Identitäten lassen sich im Irak so unterschiedliche Gemeinschaften wie Sabäer:innen, Mandäer:innen, Êzîd:innen, Zarathustrier:innen, Katholik:innen, Kaka´i, Schiit:innen, Sunnit:innen, schiitische Feili-Kurd:innen, Jüd:innen oder Schabak finden. Die Größe dieser Gemeinschaften unterscheidet sich stark. So zählen die Mandäer:innen ca. 50 000 Mitglieder, während die schiitischen Feili-Kurd:innen bis zu drei Millionen Menschen umfassen und in der irakischen Hauptstadt Bagdad stark vertreten sind. Das jüdische Leben im Irak mag heute nur noch sehr marginal bzw. im Verborgenen existieren, doch soll es bis vor wenigen Jahrzehnten ca. 140 vorwiegend jüdisch besiedelte Dörfer allein im Nordirak/Südkurdistan gegeben haben. Auch die mehrere dutzend Haushalte umfassende jüdische Gemeinschaft in der südkurdischen Stadt Silêmanî (arab. Sulaimaniyya) hat erst in den späten 1990er Jahren ihre Häuser verlassen und sich für die Umsiedlung nach Israel entschieden.

Allein ethnisch und religiös betrachtet strotzt die irakische Gesellschaft also vor einer Vielfalt an Identitäten, Geschichten und soziologischen Realitäten. Vor diesem Hintergrund macht es wenig Sinn mit klassischen Begriffen wie dem der »Minderheiten« zu arbeiten, wenn wir die gesellschaftliche Realität im Land verstehen wollen. Dass es stattdessen deutlich hilfreicher ist, von »Teilen der irakischen Gesellschaft« oder »Nationen des Iraks« zu sprechen, wird sich im weiteren Verlauf dieses Textes deutlich zeigen.

»In Bezug auf die Politik von Unterdrückung, Staatsterror und Völkermord kein großer Unterschied zwischen der Zeit vor und nach 2003«

Wer mit Mitgliedern der verschiedenen Gesellschaftsteile des Iraks spricht, stößt immer wieder auf einen Vergleich: die Zeit vor und nach Saddam. Denn seit der US-geführten NATO-Invasion im Jahr 2003 befindet sich das Land in einer sich immer weiter verschärfenden Krise, die alle gesellschaftlichen Gruppen des Iraks stark in Mitleidenschaft gezogen hat. Grundlegend lässt sich feststellen, dass gerade in Bezug auf die Politik

von Unterdrückung, Staatsterror und Völkermord kein großer Unterschied zwischen der Zeit vor und nach 2003 besteht. Religiöse Gemeinschaften wie schiitische Feili-Kurd:innen oder Êzîd:innen, aber auch Kurd:innen als ethnische Gemeinschaft sind heute noch immer starker Unterdrückung und Diskriminierung ausgesetzt. Während das Saddam-Regime sowohl physisch als auch politisch eine Politik des Völkermordes und Terrors verfolgte, haben sich die irakischen Machthaber seit 2003 eher auf politische Druckmittel beschränkt. Viele der religiösen und ethnischen Gemeinschaften des Landes können daher bis heute ihre Kultur und Traditionen nicht frei ausleben. Und dies, obwohl die irakische Verfassung ihnen umfassende Rechte zuspricht. So ist in der Präambel der 2005 verabschiedeten irakischen Verfassung von einem »Irak der Zukunft, ohne Sektierertum, Rassismus, Regionalismus, Diskriminierung und Ausgrenzung« die Rede. Außerdem wird allen Iraker:innen garantiert: »Die Iraker:innen sind vor dem Gesetz gleich, ohne Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Rasse, ethnischer Zugehörigkeit, Nationalität, Herkunft, Hautfarbe, Religion, Sekte, Glauben oder Meinung oder wirtschaftlichem oder sozialem Status.« Doch gilt auch über 17 Jahre nach der Verabschiedung der irakischen Verfassung noch immer: Papier ist geduldig.

Es gibt Anlass zu der Erwartung, dass sich die Debatten und die organisatorischen Schritte in Richtung einer demokratischen Lösung der Probleme des Iraks in Zukunft weiter verstärken werden.

Weil das seit 2003 etablierte politische System nicht in der Lage ist, die drängenden Probleme und Widersprüche der verschiedenen Gesellschaftsgruppen zu lösen, leiden sie alle unter schweren Belastungen. Das Beispiel der Êzîd:innen, die im Zuge der IS-Expansion im Jahr 2014 einem Genozid ausgeliefert wurden, zeigt deutlich die Schwäche des heutigen Iraks. So hatten die ungelösten gesellschaftlichen Probleme zum einen zur Entstehung des IS beigetragen, während das irakische politische System zum anderen nicht in der Lage war, die êzîdische Bevölkerung gegen die brutalen Angriffe des IS zu beschützen. Aber auch andere Gemeinschaften, wie z.B. die schiitischen Feili-Kurd:innen, leiden weiter unter der stetig wachsenden Last der ungelösten Probleme. Während sie unter dem Saddam-Regime als Kurd:innen und Schiit:innen gleich einer doppelten Unterdrückung ausgesetzt waren, sorgt ihre ethnische Identität auch heute noch dafür, dass sie stark diskriminiert werden und daher ähnlich wie unter Saddam praktisch ohne Rechte dastehen. Die Unfähigkeit der irakischen Machthaber, die gesellschaftlichen Probleme zu lösen und die vielen Gruppen der Gesellschaft zu beschützen, sorgt dafür, dass heute alle diese Gruppen für sich nach eigenen Lösungen suchen. Insbesondere seit dem zerstörerischen Kriegszug des IS im Jahr 2014 hat sich dieser Trend deutlich verstärkt.

Aufgrund der sich immer weiter vertiefenden Widersprüche und der ausbleibenden Fortschritte in Bezug auf die Demokratisierung des Landes droht der Irak heute akut in drei Teile zu zerfallen. Als Folge würden kurdische, schiitische und sunnitische Rumpfstaaten entstehen. Mit ihrem Unabhängigkeitsreferendum im Jahr 2017 trug die von der Barzanî-Familie kontrollierte südkurdische PDK (Partiya Demokrata Kurdistanê) entscheidend zur Vertiefung der Widersprüche zwischen der kurdischen und der arabischen Bevölkerung des Iraks bei. Die sunnitische Bevölkerung des Landes hat im Zuge der IS-Grausamkeiten stark an Ansehen verloren und großes Misstrauen auf sich gezogen. Die irakischen Schiit:innen dominieren seit 2003 die Regierungen des Landes und genießen daher deutlich mehr Rechte als noch unter Saddam. Bis 2003 wurden tausende ihrer Führungspersonen systematisch inhaftiert und ermordet. Auch schiitische Feierlichkeiten waren verboten. Doch ihre Regierungsverantwortung haben die schiitischen Staatsvertreter nicht dazu genutzt, die Probleme der Gesellschaft als Ganzes zu lösen. Stattdessen stellten sie ihre eigene Religion ins Zentrum ihrer Politik, die Anliegen der anderen Bevölkerungsgruppen haben sie zum Großteil ignoriert. Allein diese kurze Darstellung verdeutlicht, dass die drei Hauptbevölkerungsgruppen des Iraks heute große Schwierigkeiten dabei haben, friedlich, demokratisch und gleichberechtigt miteinander zusammen zu leben. Das entscheidende Problem des Iraks besteht also nicht darin, ob Wahlen stattfinden oder nicht, sondern darin, dass eine gesellschaftliche und politische Kultur der Einigung und Akzeptanz aller Bevölkerungsgruppen fehlt.

Protestbewegung und neue Lösungsansätze

Doch seit geraumer Zeit, insbesondere seit Ende des vergangenen Jahres, beginnen immer breitere Kreise der irakischen Gesellschaft sich dafür einzusetzen, eben diese Kultur zu schaffen und erste organisatorische Schritte in diese Richtung zu gehen. Knapp zwei Jahre vor den Wahlen im Oktober 2021 begann die vorwiegend jugendlich geprägte »Tishreen-(Oktober-)Protestbewegung« im ganzen Land. Trotz massiver Repressionen seitens der irakischen Regierung und der zum Großteil vom Iran kontrollierten Hashd-al-Shabi-Milizen protestierten Jugendliche in allen Teilen des Iraks praktisch durchgängig, was u.a. Ausdruck in einem Protestcamp auf dem Tahrir-Platz in Bagdad fand. Allein in den erstens sechs Monaten dieser Protestwelle wurden ca. 600 Protestierende getötet und bis zu 20 000 verletzt. Insbesondere Führungspersonen wurden gezielt ermordet. Auf ihre Forderungen nach einer De-

mokratisierung des Landes und einer Lösung der drängenden gesellschaftlichen Probleme reagierte der damalige irakische Premierminister Adil Abdul-Mahdi mit seinem Rücktritt. Sein Nachfolger Mustafa al-Kadhimi traf sich mit Vertreter:innen der Tishreen-Protestierenden und machte ihnen weitgehende Versprechungen. So wurde den Protesten der Wind aus den Segeln genommen, während die systematischen Morde ihr Übriges taten. Auf die Umsetzung der Forderungen der »Tishreen-Protestbewegung« warten die Menschen des Landes noch heute.

Eine weniger spektakuläre, dafür aber umso wichtigere strategische Entwicklung sind der gemeinsame Austausch und die politische Koordinierung der verschiedenen Gesellschaftsgruppen und zivilgesellschaftlichen Organisationen des Iraks. Mit diesem Ziel fand im Dezember 2021 in Bagdad zum ersten Mal in der Geschichte des Landes eine große Konferenz aller Gesellschaftsgruppen statt. Êzîdische, arabische, kurdische, Feili-, Schabak- und viele weitere Vertreter:innen diskutierten zwei Tage lang über das Modell der »Demokratischen Nation« als Lösung für die gesellschaftlichen und politischen Probleme des Iraks und Mittleren Ostens. Dieses Modell wird seit weit über einem Jahrzehnt von der Freiheitsbewegung Kurdistans zur Diskussion gestellt und anhand des Beispiels der Autonomen Verwaltung Nord- und Ostsyriens, der Selbstverwaltung in Şengal (arab. Sindschar, Irak/Südkurdistan) und im Geflüchtetencamp Mexmûr (Irak/Südkurdistan) auch bereits in die Praxis umgesetzt. Entwickelt wurde der Vorschlag der »Demokratischen Nation« von dem kurdischen Vordenker Abdullah Öcalan, der in seinen fünf Verteidigungsschriften ausführlich auf die damit verbundenen historischen, soziologischen, politischen, theoretischen und praktischen Grundlagen eingeht. Mit dem Ziel, diese Überlegungen in allen Teilen der irakischen Gesellschaft besser bekannt zu machen, veranstalteten mehrere Organisationen gemeinsam einen »Kurdisch-Arabischen Dialog«, der letztendlich alle Teile der Gesellschaft umfasste. Zu den Organisatoren gehörten die »Demokratische Akademie für Politik und Theorie«, die »Organisation der Freien Feili-Kurd:innen«, die Organisation »Standard« und die »Menschenrechtsorganisation der Kinder Şengals«. Auch die »Kurdische Freundschaftsgruppe im Europaparlament« unterstützte die Konferenz, konnte jedoch aufgrund der damaligen Corona-Beschränkungen nur in Form einer Videobotschaft der Ko-Vorsitzenden Andreas Schieder (S&D[1], Österreich) und François Alfonsi (Grüne/EFA, Frankreich) an den Diskussionen teilnehmen. Im Laufe der zweitägigen Konferenz, an der über 180 Vertreter:innen 20 verschiedener Organisationen aus dem Irak teilnahmen, tauschten sich die Teilnehmer:innen in von arabischen und kurdischen Intellektuellen geleiteten Seminaren über die Lösungsperspektive der »Demokratischen Nation« aus. Die Konferenz erhielt im Irak große mediale Aufmerksamkeit und wurde von über 20 Medienhäusern des Landes begleitet.



Kurdistan Report 30 | April 1990

Diese große Aufmerksamkeit, aber auch eine ähnliche Konferenz der êzîdischen und Feili-Kurd:innen in Bagdad nur wenige Monate später, geben Anlass zu der Erwartung, dass sich die Debatten und die organisatorischen Schritte in Richtung einer demokratischen Lösung der Probleme des Iraks in Zukunft weiter verstärken werden. Damit gehen alle beteiligten gesellschaftlichen Gruppen des Landes einen wichtigen Schritt in Richtung einer selbstbestimmten, gleichberechtigten und friedlichen Kultur, auf deren Grundlage das politische System im Irak demokratisiert werden kann. Gerade der Aspekt der Selbstbestimmung, also des Handelns aus eigener Kraft und im Bewusstsein der eigenen Stärke, wird bei diesen Anstrengungen wichtig sein. Denn der Irak leidet vor allem seit 2003 unter permanenten Interventionen von außen, insbesondere durch die USA und den Iran. Die staatstragenden politischen Akteure des Landes sind daher praktisch nicht mehr dazu in der Lage, eigene Entscheidungen zu fällen bzw. durchzusetzen. Konferenzen – wie die in Bagdad – können einen wichtigen Beitrag dazu leisten, der Gesellschaft des Iraks und ihren demokratischen Kräften bei der Entwicklung des notwendigen Selbstvertrauens, der politischen Perspektive und der organisatorischen Stärke zu helfen, die sie für die Lösung ihrer enormen Probleme benötigen werden. ♦

1 Socialists and Democrats: Die S&D Group ist das führende Mitte-Links Bündnis im Europäischen Parlament.

Frauenkonferenz:

Unsere Revolution: Das Leben befreien

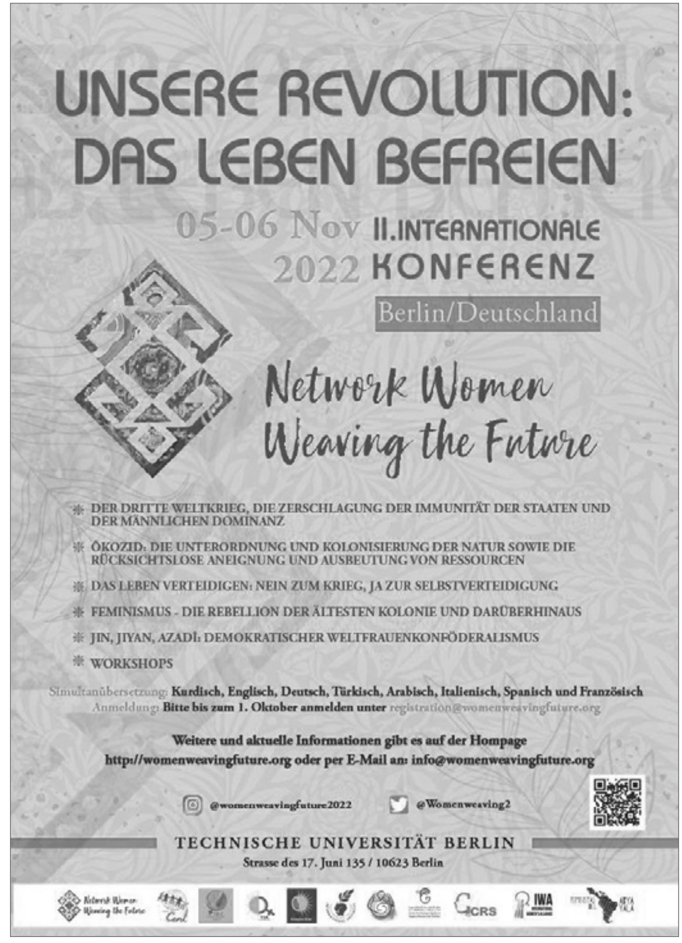
2. Konferenz, 5.-6. November 2022, Berlin, organisiert von:
Network Woman Weaving the Future

Die letzten Jahre haben uns wieder einmal gezeigt, wie wichtig es ist, im Kampf und im Widerstand gegen die Systeme zu sein, welche uns Ausbeutung, Elend und Tod auferlegen. Wie wir während der Covid-19-Pandemie gesehen haben, vertieft das patriarchale und kapitalistische System mit Hilfe des Staates seine Methoden, um beispielsweise FLINTA*s, Arbeiter*innen, indigenen Communities und marginalisierten Menschen ihr Recht auf Leben zu nehmen.

Heute sind wir weltweit mit Krieg, Besatzung, Gewalt, mit Feminiziden, Genoziden und Ököziden konfrontiert. Obwohl das kapitalistische Patriarchat behauptet, dass es ,,keine Alternative" zu dieser Welt der Ausbeutung und Ungerechtigkeit gibt, verliert dieses System an Legitimität. Das zeigen uns feministische Kämpfe weltweit. Auch die feministische Revolution im Iran kämpft mit der Parole des neuen Zeitalters: JIN JIYAN AZADÎ – FRAUEN LEBEN FREIHEIT! Diese Parole ist der Schlüssel zur Entschlossenheit, frei leben zu wollen. Sie ist ein Ausdruck dafür, eine neue Verbindung zwischen der Frau, der Gesellschaft und dem Leben herzustellen.

Wir müssen Wege, Methoden und Perspektiven schaffen, die den Bedingungen, Qualitäten und Bedürfnissen unserer Zeit gerecht werden. Gegen die ständigen Angriffe des patriarchalen Systems müssen wir ein dauerhaftes Netzwerk des Widerstands knüpfen und aktive Subjekte der dringlichen Kämpfe unserer Zeit werden.

Im Oktober 2018 auf der Internationalen Frauenkonferenz haben wir das erste Mal unsere Idee eines demokratischen Weltfrauenkonföderalismus vorgeschlagen: die Vereinigung der globalen Frauenkämpfe. Nur durch dauerhafte Organisierung können wir unseren Kampf gegen antidemokratische und herrschaftliche Systeme in eine Freiheit umwandeln. Wir müssen lernen, gemeinsame Ziele und Einstellungen zu erarbeiten, Trennungen zu überwinden und gemeinsame Kampfstrategien festzulegen, um unsere Proteste in organisierte und langfristige Kämpfe umzuwandeln.



Mit unserer zweiten Konferenz wollen wir die Richtung voranschreiten, die diesen Weg ebnet. Vom Inhalt bis zur Tagesordnung, von den technischen Aspekten bis hin zu den Teilnehmerinnen, wollen wir, dass alle Vorbereitungen für unsere zweite Konferenz im Geiste der Frauenkollektivität und -solidarität stattfinden.

Programm

TAG 1

Eröffnung

Session I: Der Dritte Weltkrieg, die Zerschlagung der Immunität der Staaten und der männlichen Dominanz

Was sind die Folgen des Dritten Weltkriegs, der Gewalt der Nationalstaaten über Grenzen hinweg und der vielen Kriege,

Besetzungen, ökologischen Krisen und Pandemien im Zeitalter der Frauenrevolution? Zwei gegensätzliche Fronten sind entstanden: der Krieg des patriarchalischen Systems gegen Frauen und der antisystemische Widerstand der Frauen. Das dominante System setzt seine physischen Angriffe fort, während es neue Methoden und Strategien entwickelt, um die Widerstandsfront der Frauen zu untergraben. Es zielt darauf ab, den Hauptwiderspruch des 21. Jahrhunderts unsichtbar zu machen. Was kann in Zeiten von Krisen und Kriegen an der Frauenfront getan werden?

Staatliche Gewalt gegenüber Gesellschaft und Frauen – seine Peitsche, der dominante Mann

Die Politik des patriarchalischen Systems zielt darauf ab, den Kampf der Frauen in den systemischen Reformismus einzubeziehen (z.B. durch Fokussierung auf den Zugang zu gesetzlichen Rechten). Wie können wir eine alternative Kampflinie dagegen weben? Wie wirkte sich die Pandemie, die das patriarchalische System nutzte, um eine Politik des Gesellschaftsmords umzusetzen, auf den Kampf der Frauen aus? Dieser Prozess vertiefte nicht nur bestehende Kontroll- und Machtmechanismen, sondern ebnete auch den Weg für mehr Gewalt gegen Frauen. Inwieweit hat dieser Prozess die jüngsten Errungenschaften beeinflusst? Wie kann der Frauenkampf, der das 21. Jahrhundert prägen wird, aus dieser Krise herauskommen? Wie in Afghanistan, der Ukraine-Russland, Libyen, Aserbaidschan-Armenien und den Kriegen in Kurdistan und weltweit zu sehen ist, hält der Wunsch der imperialistischen Mächte nach Macht an, auch durch »heiße« Kriege und Besetzungen. Wie wirken sich diese Kriege auf Frauen aus? Wie wirken sich Migration und demografischer Wandel auf die kulturelle, soziale und wirtschaftliche Existenz von Frauen aus? Können Frauen einen dritten Weg gegen die Kriegspolitik bauen? Können das Streben nach Frieden und Antikriegskämpfe das Kalkül des Staatssystems untergraben?

Ökozid: Die Unterordnung und Kolonisierung der Natur sowie die rücksichtslose Aneignung und Ausbeutung von Ressourcen

Kämpfe gegen die ökologische Zerstörung des patriarchalisch-kapitalistischen Systems bestimmen den Charakter unserer heutigen Zeit. Die ökologische Krise ist als drängendste globale Krise auf die Agenda der Menschheit getreten. Diese Krise, die direkt mit dem Kapitalismus zusammenhängt, produziert ständig Gewalt gegen Frauen. Die Befreiung der Frau und die Erholung unseres Planeten aus diesem katastrophalen Zustand sind verflochtene Kämpfe. Wie kann man auf die Idee aufmerksam machen, dass der Kampf gegen die ökologische Krise ein grundlegendes Prinzip des Kampfes gegen das patriarchalische System sein sollte? Wie widerstehen Frauen den lebensbedrohlichen Praktiken multinationaler Konzerne und neuen Formen des Kolonialismus in verschiedenen Regionen der Welt?

Sichtbarmachung unsichtbarer Arbeit: Das Überleben des Systems basiert auf unbezahlter und niedrigbezahlter Frauenarbeit

Die staatliche, klassenbasierte Zivilisation, die erste Ausbeutung der Arbeitskraft, wurde auf den Körpern und Schöpfungen der Frauen aufgebaut. Im kapitalistischen Stadium dieser Zivilisation wird die Arbeit der Frauen noch tiefer ausgebeutet und noch unsichtbarer gemacht. Aus diesem Grund ist der Klassenkampf ein weiterer Bereich, der ebenso wichtig ist wie die politischen Kämpfe der Frauen gegen Rassismus, Krieg und Kolonialismus. Wie können wir eine Kampfperspektive schaffen, die es schafft, diese Realität der Frauen zu überwinden, deren Arbeit auf dem »kapitalistischen Markt« auf das niedrigste Niveau reduziert wird, die dazu verdammt sind, unter den schlimmsten Bedingungen zu arbeiten, die die ersten sind, die entlassen werden und dessen Hausarbeit unsichtbar gemacht wird? Ist es möglich, den Klassenkampf auf der Achse der Frauenbefreiung zu führen, um die Grundlage der kapitalistischen Ausbeutung zu beseitigen? Was sind unsere ideologischen Grundlagen für diese Perspektive? Inwieweit hat die Präsenz von Frauen in Klassenkämpfen diese Perspektive entwickelt?

Session II: Workshops

Wir brauchen eine Widerstandsfront gegen erzwungene Migration und für das Recht der Menschen, dort zu leben, wo sie wollen – eine, die den Schutz und die Befreiung des eigenen Landes fördert, anstatt sich nur auf die Probleme der Frauen zu konzentrieren, die sich aus der Migration ergeben. Wie können wir einen Widerstand organisieren, der die notwendige Solidarität zeigt, um den auftretenden Bedürfnissen gerecht zu werden?

Wie können wir sicherstellen, dass bestehende politische, kulturelle und wirtschaftliche Bewegungen, Organisationen und Institutionen (sowohl staatlich orientierte als auch außerhalb des staatlichen Systems) Inhalte haben, die sich auf die Freiheit der Frau konzentrieren?

Was können wir im Gesundheitsbereich tun? Die Gesundheit ist einer der Bereiche, in denen das Patriarchat dominiert, indem es die Kreationen der Frauen beschlagnahmt, ignoriert oder aneignet. Wie können wir ein alternatives Verständnis und eine alternative Medizin entwickeln, die nicht dem kapitalistischen Profitstreben dient, sondern gesellschaftlich bedarfsgerecht organisiert werden kann?

Was braucht es für ein alternatives Wirtschaftsverständnis, das die exzessive Profitgier des Kapitalismus eindämmen kann? Wir haben in kleinem Maßstab weltweit und außerhalb des kapitalistischen Marktes alternative Wirtschaftserfahrungen

entwickelt. Welchen Weg sollten wir gehen, um sie zu organisieren?

Wie sollte die Perspektive der Frauen sein, wenn sie sich dem ökologischen Kampf nähern? Wie können wir einen ökologischen Kampf entwickeln, der die Freiheit der Gesellschaft und der Geschlechter einschließt?

Frauen spielen häufig die Rolle von Kultur- und Sprachträgerinnen. Sie bewahren das Gedächtnis der Menschheit. Was kann gegen die Hegemonie bestimmter Sprachen im Kapitalismus getan werden, um lokale Sprachen wiederzubeleben, die die Spuren moralischer und politischer Gemeinschaftswerte tragen?

Frauen im Kampf gegen Rassismus, Nationalismus und Faschismus; die Notwendigkeit einer antifaschistischen Frauenfront.

Bildung. Um den Kampf der Frauen zu führen, muss man xwebun sein, eine Lebensphilosophie und Selbsterkenntnis. Sie zielt auf die radikale Ablehnung aller Normen und Kodizes, die Frauen auferlegt werden. Eines der wichtigsten Instrumente, um dies zu erreichen, besteht darin, dass Frauen ihre eigenen Selbstbildungssysteme aufbauen. Wie haben die Experimente, Methoden und alternativen Pädagogiken, die von Frauen in verschiedenen Teilen der Welt entwickelt wurden, zum Kampf der Frauen beigetragen?

Abend: Konzert

TAG 2

Session III: Werden: Das Leben, von dem wir träumen, wird nicht durch Wunder, sondern durch Revolution erreicht

Der Kampf gegen die Kolonialisierung der Frau ist der Schlüssel zur Bestimmung des Charakters unserer Zeit. Diese Perspektive ist ideologisch zentral für unseren Kampf. Die praktischen Ergebnisse zeigen, dass wir nur mit einem starken ideologischen und intellektuellen Kampf das facettenreiche und vielfältige Abschlachten von Frauen durch das patriarchalische System stoppen können.

Die Überwindung der durch patriarchalische Mentalität geschaffenen Fragmentierung: Klasse, Nationalismus, Fundamentalismus

Was bedeutet es, geistige Kraft unabhängig von den Denkstrukturen des männerdominierten Systems zu schaffen, um das System im mentalen Bereich zu besiegen? Haben die intellektuellen und theoretischen Kritiken und Ablehnungen, die von Frauen gegen das patriarchalische System entwickelt wurden, es geschafft, das System nicht zu reproduzieren? Warum ist es wichtig, ein alternatives Paradigma zu entwickeln? Welche Rolle spielt die Ideologie in den Kämpfen der Frauen? Eine Opposition ohne ideologische Grundlage läuft Gefahr, den Kämpfen der Frauen ihre Essenz zu entziehen und sie in das System zu integrieren. Ist es für Frauen möglich, eine integrative und ganzheitliche ideologische Perspektive zu schaffen, im Gegensatz zu den verflochtenen Strategien und ideologischen Angriffen der männlichen Vorherrschaft?

Feminismus – Die Rebellion der ältesten Kolonie und darüber hinaus

Welchen Platz und welchen Beitrag hat der Feminismus zum Kampf der Frauen in Vergangenheit und Gegenwart? Was sind die Ursachen für die Hemmnisse des Feminismus? Wie kann Feminismus eine antisystemische Haltung einnehmen?

Soziologie der Freiheit und Jineolojî

Der Aufbau einer starken Verbindung zwischen revolutionärer Organisierung und den Sozialwissenschaften ist ein Schlüsselaspekt des Kampfes von Frauen gegen Verzerrung, Manipulation und ideologische Angriffe. Eine intellektuelle Suche auf der Grundlage eines alternativen Paradigmas kann die von der Frauenwiderstandsfront angehäuften Werte in die Grundlage der Revolution verwandeln. Welche Rolle wird Jineolojî bei der Transformation der Werte, Erfahrungen und Kenntnisse spielen, die sich von der weiblichen in die soziale Kultur ausbreiten? Was sind die Ergebnisse philosophischer Erkundungen, die ein freies Leben und eine freie Identität im Existenzkampf der Frauen hervorbringen werden? Wie trägt die Philosophie von Hevjiyana Azad (kurd. für freies Zusammenleben) zur Bildung dieser Identitäten bei?

Session IV: Unsere Vision: Ein befreites Leben

Wie man lebt, was man tut und wo man anfängt

Was sind unsere Antworten auf diese Fragen: Wie sollen wir leben? Was sollen wir machen? Wo sollen wir anfangen? Den dominanten Mann töten und gemeinsam ein freies Leben aufbauen: Was meinen wir damit, Männer aus dem Griff des Patriarchats zu befreien? Was meinen wir damit, Machtverhältnisse auf der Grundlage von Geschlecht zu befreien und Frauen und Männer durch die Transzendierung von Geschlecht zu definieren? Was sind die Bausteine, die eine Lebensphilosophie und die sozialen Beziehungen verändern und transformieren wird?

Organisieren!

Autonome Organisationen sind das wichtigste Instrument, um die Energie, den Kampf und den Widerstand von Frauen gegen das Patriarchat zu verteidigen. Wie kann ein Frauenor-

ganisationsstil entwickelt werden, der alle gesellschaftlichen Sektoren und Unterscheidungen umfasst, einschließlich ethnischer, kultureller, religiöser und Klassenwidersprüche?

Das Leben verteidigen: Nein zum Krieg, Ja zur Selbstverteidigung

In nationalen und Klassenbefreiungskämpfen, im Widerstand gegen Faschismus und Rassismus, im Alltag von Frauen ist Selbstverteidigung eines der wichtigsten Werkzeuge zum Sturz des von Männern dominierten Systems. Was unterscheidet Selbstverteidigung von Militarismus? Was ist der soziale Ausdruck der Selbstverteidigung, der durch die Ethik und Ästhetik der Frau entwickelt wurde? Wie sollten wir vorgehen, um ein intellektuelles und praktisch ganzheitliches Selbstverteidigungsmodell zu realisieren?

Session V: Unseren Weg finden

Jin Jiyan Azadî: Wieso eine transnationale Frauenorganisierung? Was ist der Vorschlag, für einen demokratischen Weltfrauenkonföderalismus?

Was muss getan werden, um das Bewusstsein der Frauen für die ideologischen Angriffe des Systems zu schärfen? Ist die Debatte über Ideologien, die Frauen spalten und ihre Sichtbarkeit behindern, ein Hindernis für unseren praktischen Fortschritt? Wie kann eine Einheit von Prinzipien formuliert werden, die alle Arten von Frauenkämpfen ermutigt, sich auf das Hauptziel zu konzentrieren: nämlich die Zerstörung der facettenreichen, maskierten und miteinander verflochtenen Politik, Praktiken und Angriffe des Patriarchats?

Inwiefern wirken sich unterschiedliche ideologische Perspektiven auf Frauenbündnisse aus? Was wird unser wichtigster Ausgangspunkt bei der Festlegung gemeinsamer Grundsätze sein? Welcher Weg sollte beschritten werden, um Strukturen aufzubauen, die nicht hierarchisch, etatistisch oder zentralisiert sind, und nachhaltige Partnerschaften schaffen?

In diesem Abschnitt werden wir die Fragen stellen: Wie können sich alle Kämpfe für die Befreiung der Frau um grundlegende Ziele vereinen? Wie sollen sie aufgebaut sein? Wie können sie sich so entwickeln, dass sie einen Frauenkonföderalismus etablieren, der nicht auf der Hegemonie oder Dominanz einer Gruppe basiert? Hier wollen wir konkretisieren, wie wir uns gemeinsam den weltdemokratischen Konföderalismus der Frauen vorstellen. In dieser Sitzung können alle Teilnehmerinnen der Konferenz ihre Gedanken und Perspektiven zu diesem Thema austauschen.

Praktische Informationen

Datum: 5.–6. November 2022 (Registrierung am 4. Nachmittags)
Beginn: 9:00 Uhr
Ort: Technische Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
Simultanübersetzung in folgende Sprachen: Kurdisch, Englisch, Deutsch, Türkisch, Arabisch, Italienisch, Spanisch und Französisch.
Unterkunft: Die Unterbringung erfolgt bei solidarischen kurdischen Familien und Freundinnen für maximal drei Nächte. Außerdem haben wir in günstigen Hotels Zimmer vorreserviert.
Anmeldung: Bitte meldet euch bis zum 10. Oktober 2022 unter der Mail-Adresse *registration@womenweavingfuture.org* an. Teilt uns dabei mit, von wo ihr anreisen werdet, wann ihr ankommt, ob und für wie viele Nächte ihr Unterkunft und ob ihr Kinderbetreuung braucht.
Weitere und aktuelle Informationen zu Programm und Organisatorischem findet ihr auf der Homepage
http://womenweavingfuture.org

Erste internationale Frauenkonferenz »Revolution im Aufbau« des Netzwerks »Women Weaving the Future« am 5. und 6. Oktober 2018 in Frankfurt/Main



Nagihan Akarsel in Silêmanî ermordet

»Wir werden die Aufklärung der Frauen mit Jineolojî vorantreiben«

Jineolojî Akademie, 4. Oktober 2022

Zur Ermordung von Nagihan Akarsel, Mitglied der Jineolojî-Akademie und Redaktionsmitglied der Zeitschrift Jineolojî, in Silêmanî (Sulaimaniya) hat die Jineolojî-Akademie folgende Erklärung abgegeben. Akarsel war am Morgen des 4. Oktobers bei einem bewaffneten Angriff vor ihrer Wohnung im südkurdischen Silêmanî erschossen worden.



Foto: anf

Mit Wut und Zorn verurteilen wir diese Hinrichtung, die zu den jüngsten politischen Morden gehört, die von faschistischen und hegemonialen Mächten gegen alle Frauen im Widerstand auf der ganzen Welt verübt werden. Wir fordern die kurdische Regionalregierung auf, die Täter so schnell wie möglich zu finden. Dieser Angriff ist eine Fortsetzung der brutalen Morde an Yasin Bulut, Mehmet Zeki Çelebi und Suhel Xorşîd. Wenn dieser Mordfall nicht aufgeklärt wird, wird die Kollaboration der kurdischen Regionalregierung die Wut der aufkommenden Welle unserer Frauenrevolution zu spüren bekommen.

Nagihan war in der Jugendbewegung der Universität, in der Presse und in der Jineolojî-Bewegung tätig. Sie war lange Zeit im Freiheitskampf der Frauen Kurdistans aktiv und hat dafür jahrelang im Gefängnis ausgeharrt. In den schwierigsten Jahren der Frauenrevolution in Rojava arbeitete sie an der Entwicklung der Frauenfarben der Revolution und förderte die revolutionäre Bildung der Frauen durch die Jineolojî. Sie tat dies in ganz Rojava und besonders in Efrîn mit großem Mut und Entschlossenheit. Sie berührte die Seelen und Herzen der Frauen in Şengal (Sinjar), die die schlimmsten Formen der ISIS-Brutalität erlebten, als sie Feldforschung betrieb, um Licht in diese Soziologie und Geschichte zu bringen. Unser Mitglied der Jineolojî-Akademie, Nagihan Akarsel, arbeitete mit Frauen aus Südkurdistan in der kurdischen Frauenbibliothek und Forschungszentrum in Silêmanî. Während ihrer Arbeit mit den Frauen Südkurdistans, die unter den schwersten Folgen des Faschismus und der nationalstaatlichen Politik zu leiden hatten, wurde Nagihan von den türkischen Besatzungstruppen brutal ermordet.

Wir werden uns immer an Nagihan Akarsel erinnern, die jahrzehntelang daran gearbeitet hat, die geistige und intellektuelle Kraft der Frauenrevolution zu schaffen, deren Slogan »Jin Jiyan Azadî« heute in der ganzen Welt widerhallt. Gegen dieselbe Mentalität des patriarchalen Faschismus, der Jîna Aminî brutal ermordet hat, lassen wir die Frauenrevolution in ganz Kurdistan und darüber hinaus wachsen. Wir erklären, dass wir unsere Genossin Nagihan rächen werden, indem wir die Aufklärung der Frauen mit Jineolojî vorantreiben, trotz der Dunkelheit des Faschismus und der dominanten Männlichkeit.

Wir rufen alle revolutionären, demokratischen, emanzipatorischen Frauen, Akademikerinnen und Intellektuellen auf, diesen politischen Mord zu verurteilen. Wir rufen Shahnaz Ibrahim [Mitglied im Exekutivausschuss des YNK-Politbüros] und Kafia Suleiman [Sekretärin der Frauenunion Kurdistans] und alle Frauen aus Südkurdistan auf, Druck auf die Regionalregierung Kurdistans auszuüben, um diesen politischen Mord aufzuklären und diesen Angriff zu verurteilen, indem sie sich an Aktionen beteiligen, um sich mit der im Entstehen begriffenen revolutionären Frauenwelle in Rojhilat (Ostkurdistan) unter dem Slogan Jin Jiyan Azadî zu vereinen. ♦

Ein autobiographischer Bericht aus der Zeit der Verteidigung Kobanês 2014

Und wenn wir unser Leben geben müssen, Kobanê wird nicht in ihre Hände fallen!

Şehîd Deştî Amanos

Damit die heute weltweit bekannte Revolution in Rojava sich entwickeln konnte, mussten große Opfer gebracht werden. Um die Region vom sogenannten »Islamischen Staat« (IS) zu befreien und die Autonome Selbstverwaltung Nord- und Ostsyriens aufzubauen, haben 12 000 Menschen ihr Leben gelassen, und über 20 000 weitere wurden zum Teil schwer verwundet. Auch heute noch geht der Kampf weiter, denn auf der einen Seite versucht der türkische Staat durch seine völkerrechtswidrigen Angriffskriege die Selbstverwaltung zu zerschlagen, und auf der anderen Seite versucht der IS sich neu zu formieren, um Rache zu üben.
Vor kurzem erst wurde das zehnjährige Jubiläum der Revolution in Rojava gefeiert. Das nahm die Vereinigung der Verwundeten in Rojava zum Anlass, ein neues Buch zu veröffentlichen, in welchem die Geschichten der Menschen festgehalten sind, die alles dafür gaben, die Region zu befreien und zu verteidigen. Aus diesem Buch ist die Geschichte von Deştî Amanos. Er berichtet von seinen beiden Verwundungen, die er sich in Kobanê zu Beginn des Niedergangs des IS zugezogen hat.
Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass im folgenden Text explizite Kriegsszenen beschrieben werden.

Als die Revolution in Rojava begann, herrschte eine große Spannung bei uns Jugendlichen in Nordkurdistan[1]. Es war ein Gefühl, das sich nur schwer in Worte fassen lässt. Ich würde sagen, es war wie ein Wind, den alle längst vergangen wähnten und der nun zu neuem Leben erwachte; es war ein revolutionärer Wind. Niemand konnte sich ihm entziehen, und so schaute auch ich gespannt nach Rojava.

Es war das Jahr 2014. Der Krieg gegen diesen barbarischen Feind, der sich Islamischer Staat nennt, erreichte in Rojava seinen absoluten Höhepunkt. Alle wussten, dass Kobanê das Zentrum des Krieges war, der Ort, an dem die entscheidende Schlacht stattfinden würde. Alle, die ganze Welt, blickten in diesen Tagen auf diese Stadt, die kurz zuvor die wenigsten gekannt hatten – das sagenumwobene Kobanê. Für uns war klar, dass in diesem Kampf sehr viel auf dem Spiel stand, weswegen dieser eine Satz in unserer Gesellschaft die Runde machte: »Kobanê ist die Antwort auf die ›kurdische Frage‹.« Niemand wusste damals, wie diese Antwort aussehen würde, aber alle wollten dabei sein, wenn sie gegeben werden würde. Als die Schlacht also begann, entschied ich mich, genau wie Tausende andere kurdische Jugendliche, nach Kobanê zu gehen.

Als wir Kobanê erreichten, dauerte der Widerstand schon einige Tage an, und das war eindrücklich zu sehen. Viele Freund:innen hatten bereits ihr Leben gelassen, noch mehr waren verwundet, und alle waren physisch total ausgelaugt. Wir kamen also mit einer Gruppe von 180 Freund:innen als Unterstützung in die zur Festung ausgebaute Stadt Kobanê. Unverzüglich waren wir in Kampfhandlungen verwickelt. Die Auseinandersetzungen waren vom ersten Moment an intensiv, sodass bereits am ersten Tag mehrere Freund:innen unserer Gruppe ihr Leben ließen.

Nie werde ich vergessen, wie wir von den Freund:innen vor Ort empfangen wurden. Wir wurden zu einem großen Haus an der Front gebracht, in welchem sich die Freund:innen seit Tagen verschanzt hatten. Sie kamen auf uns zu; ihre weit geöffneten Augen und ihr Lachen strahlten uns entgegen, sie waren das Einzige, das nicht komplett in Staub getaucht war. Eine Freundin kam zu uns, begrüßte uns freudig und meinte: »Ihr kommt genau im richtigen Moment. Wir dachten bereits, dass wir eingeschlossen sind und nicht mehr rauskommen werden. Deswegen hatten wir ausgemacht, dass, wenn die Situation aussichtslos ist und der Feind das Haus stürmt, wir die letzten Granaten zünden, damit wir dem Feind einen letzten großen Schlag versetzen können, und damit wir nicht in seine Hände

1 auf türkischem Staatsgebiet gelegen



Foto: anf

fallen. Denn für uns steht fest, selbst wenn wir unser Leben geben müssen, wird Kobanê nicht in ihre Hände fallen. Aber jetzt, da ihr gekommen seid, bin ich davon überzeugt, dass wir gemeinsam Kobanê befreien können.«

Die Freund:innen erzählten uns – immer wieder vom Geräusch der Schüsse und von mal nahen und mal fernen Explosionen unterbrochen –, was bisher geschehen war. Sowohl die Berichte als auch die Ausstrahlung der Menschen, die wir kennenlernten, haben mich damals stark beeindruckt. Meine Ankunft in Kobanê stellte einen absoluten Wendepunkt in meinem Leben dar. Da standen wir also in Kobanê. Lediglich das Industriegebiet Sînaa, das kleine Viertel, war noch in unserer Hand. So weit hatte uns der IS zurückgedrängt. Er wollte uns in Kobanê vernichten, gerade uns als Kurd:innen, die wir es gewagt hatten, gegen ihn aufzustehen.

Meine ersten Kampfhandlungen erlebte ich also in den Straßen und Gassen Sînaas. Damals war ich in einer Gruppe mit Freund:innen aus Aleppo. Der Feind hatte den Plan, auch das letzte Viertel einzunehmen und von dort weiter zum Grenzübergang Murşîd Pinar zu ziehen. Genau dort sollte der Feldzug enden und sich das Kalifat strukturieren. Unsere Gegner unternahmen mehrere Versuche dies umzusetzen, alle konnten jedoch abgewehrt werden. Dort sammelte ich meine erste Erfahrung.

Bei einem erneuten Angriff hielten wir uns in einer engen Gasse auf, die sich nahe am Grenzübergang befand, hatten uns in einem zweistöckigen Gebäude verschanzt und warteten auf den IS. Es kam zu einem kurzen Schusswechsel, und auf einmal hörte ich eine immense Explosion. Es fühlte sich an wie ein massives Erdbeben, als hätte die Erde spontan entschieden zu intervenieren, um zu sagen, es reicht. Es war jedoch kein Erdbeben, sondern eine Rakete, die das Haus getroffen und zum Einsturz gebracht hatte. Im nächsten Moment lag ich unter den Trümmern, und mein einziger Gedanke war: »Ach Deştî, jetzt bist du gefallen, jetzt ist es vorbei.«

Wenn ich heute daran denke, kommt mir die Erinnerung vor, als würde ich einen Film sehen. Die Wand war explodiert, und die Decke war auf uns niedergekracht. Überall war Staub, ich konnte nichts erkennen, dann fiel mir ein Trümmerteil auf den Kopf, und ich verlor schließlich doch noch das Bewusstsein. Das Nächste, an das ich mich erinnere, ist, dass ich meine Augen im improvisierten Krankenhaus Kobanês aufschlug. Es kam mir noch vor wie im Traum. Ich war wie benebelt, mein Kopf schmerzte höllisch, und ich konnte anfangs nicht klar sehen. Langsam kam ich zu mir und wollte mich umschauen, doch fiel mir das noch zu schwer. Ich wollte mich aufrichten, doch es fühlte sich an, als ob mich jemand aufs Bett drücke, als sei ich festgebunden. Mit einiger Mühe fragte ich also in den Raum: »Heval[2], wo bin ich?« Ein Freund kam und antwortete mir: »Heval, du bist verletzt worden und befindest dich gerade noch im Krankenhaus von Kobanê. Sobald der nächste Krankenwagen kommt, bringen wir dich nach Nordkurdistan, damit du dort versorgt wirst.« Durch die Anwesenheit des Freundes kam ich allmählich zu mir. Mir kamen die Bilder vom Einsturz des Hauses in den Kopf, und schon hatte ich die zweite Frage auf den Lippen: »Was ist mit den anderen?« Der Freund antwortete, dass es allen gut gehe; ich wusste jedoch, dass er mich anlog. Ein paar Freund:innen mussten ihr Leben sicher gelassen haben, zu schwer war die Explosion. Ich wollte nicht weiterreden und sagte dem Freund nur noch, dass ich auf keinen Fall nach Nordkurdistan gehen wolle, ich wolle hier in Kobanê bleiben. Der Freund schüttelte nur den Kopf und meinte, dass ich gehen müsse.

Ich befand mich in einem schlechten Zustand, war sowohl am Kopf als auch am Rücken verwundet, und es war noch unklar, ob ich überhaupt überleben würde. Trotzdem beharrte ich darauf, in Kobanê zu bleiben. Ich wollte die Stadt nicht verlassen, ehe sie befreit war. Irgendwann wurden die Freund:innen angesichts meiner Sturheit wütend und sagten zu mir: »Heval! Als wir dich unter der Mauer ausgegraben hatten, dachten wir, du seist tot. Ein Freund hatte bereits ein Bild gemacht, um deinen Tod bekannt zu geben. Erst als du gehustet hast, haben wir gemerkt, dass überhaupt noch ein kleines bisschen Leben in dir steckt. Also mach uns jetzt keine Schwierigkeiten und lass zu, dass wir dich zu einem richtigen Arzt bringen. Wenn du wieder gesund bist, kannst du gerne zurückkommen, aber dafür musst du uns erst einmal vertrauen.« Ich hatte also keine andere Wahl und hörte auf sie und schwor mir insgeheim, dass, selbst wenn die Welt untergehen würde, ich einen Weg zurück finden würde.

Ich blieb noch 14 Tage in Kobanê, und diese waren nahezu unaushaltbar. Denn wie gesagt war es noch nicht sicher, ob ich überhaupt überleben würde. Vor allem der Schlaf ist gefährlich. Nie kann man sich sicher sein, ob man wieder auf-

2 Kurdisch für »Freund:in«

wacht. Ich habe also in diesen zwei Wochen – wie viele andere Freund:innen auch – versucht, möglichst nicht zu schlafen, und wenn, dann nur für wenige Minuten, die dann aber auch reichten, um ausgeruht zu sein. Erst als ich im Krankenhaus in Nordkurdistan lag, wagte ich es, wirklich zu schlafen, und öffnete meine Augen für ganze zwei Tage nicht. So viel Schlafentzug hatte ich hinter mir.

Nachdem ich mich zwei Tage in Behandlung befunden hatte, wurde ich langsam unruhig. Ich wollte nicht hierbleiben. Die ganze Zeit liefen Nachrichten im Fernsehen, und es wurde für mich immer schwieriger, es hier auszuhalten. Ich ging in mich und befasste mich mit meiner Verwundung. Auch wenn ich noch massive Schmerzen hatte, war ich gut versorgt worden und auf dem Weg der Besserung. Ich traute mir zu, zurückzugehen, doch mir war klar, dass ich das Krankenhaus erst würde verlassen können, wenn ich die Ärzt:innen von meiner Besserung überzeugen könnte. Ich nahm also all meine Kraft zusammen, machte alle Übungen, die mir die Ärzt:innen aufgaben, und verzichtete weitestgehend auf Medizin, um ihnen zu zeigen, dass ich bereit sei. Auch wenn es noch ein paar Tage dauerte, gelang es mir schließlich, sie zu überzeugen, und ich konnte nach Kobanê zurückgehen.

Wie gesagt, es war die Phase der intensivsten Kämpfe in Kobanê. Wir kämpften täglich ums Überleben, denn weiterhin stand alles auf dem Spiel. Ein Thema, das uns viel beschäftigte, war Schlaf. In den Straßen und Gassen Kobanês konnte Schlaf damals den Tod bedeuten. Zu schlafen kam uns vor, als begingen wir Verrat, als verrieten wir den kurdischen Traum der Freiheit. Also blieben wir wach. Wir blieben die meiste Zeit wach, um den Widerstand aufrechterhalten zu können. Hätten wir geschlafen, wären wir überrannt worden, denn schließlich schlief der Feind auch nicht.

Um die Moral hochzuhalten, machten wir ständig Witze. Das war die einzige Möglichkeit, all die Schwierigkeiten auszuhalten. Wer sich einfach nur trocken mit der Situation, in der er oder sie sich befand, auseinandersetzte, verlor sich darin. Also machten wir in den schlimmsten Momenten des Krieges die meisten Witze. So gingen wir auch mit den Verwundeten um. Wie gesagt, wenn ein:e Freund:in verletzt wurde und viel Blut verlor, musste er oder sie unbedingt bei Bewusstsein bleiben. Wer einschlief, wachte oft nicht wieder auf. Also sagten wir den Verletzten immer: »Heval, hast du den Schlaf so vermisst? Schäm dich, dass du jetzt schlafen willst, während alle anderen wach sind. Wir lassen nicht zu, dass du jetzt schläfst. Wir können später alle gemeinsam schlafen, aber jetzt haben wir noch eine Arbeit zu erledigen.« Für viele war verwundet zu werden, der einzige Moment, in dem sie sich ausruhten. Es war die einzige Zeit, in der man wirklich schlafen konnte. Sobald man wieder auf den Beinen war, kehrte man zurück und begab sich ins Gebiet der Schlaflosigkeit. Es gab Freund:innen, die so unter Schlaflosigkeit litten, dass ihnen gar nicht mehr bewusst war, in was für einem schlimmen Zustand sie sich befanden, und es bestand die Gefahr, dass sie ihren Verletzungen erliegen würden, ohne es wirklich zu merken.

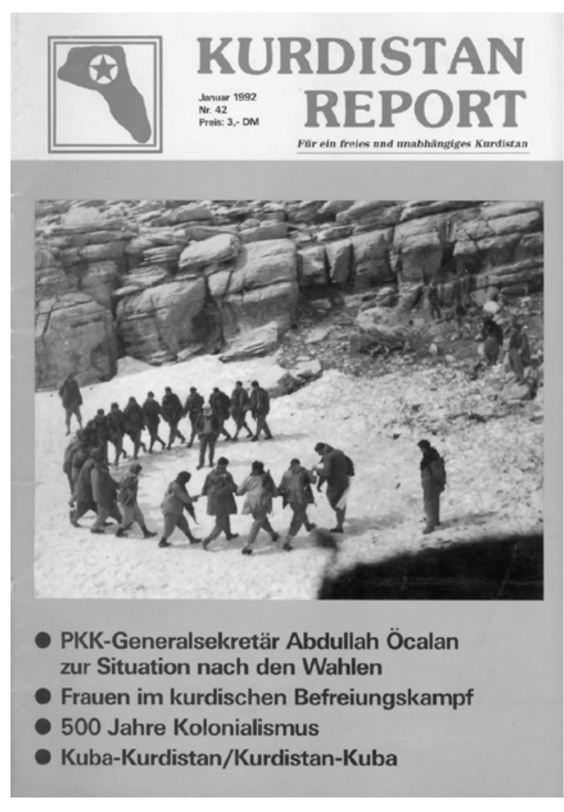
Als ich also zurückkam, wurde ich von den Freund:innen wieder freudig empfangen. Ich kam in eine Gruppe, die über Efrîn nach Kobanê gekommen war. Die Freund:innen sagten mir im Spaß, dass ich ja jetzt alleine die Nachtwache übernehmen könne, da ich im Gegenteil zu ihnen ja die letzten Tage ausreichend geschlafen habe. Mir war jedoch klar, dass sie es im Kern ernst meinten, ohne es mir aufzwingen zu wollen. Ich erklärte mich also dazu bereit, die Nachtwache allein zu übernehmen. Es war das erste Mal seit langem, dass die Freund:innen so lange schlafen konnten. Auch wenn ich noch Schmerzen aufgrund meiner Kopf- und Rückenverletzung hatte, hatte ich das Gefühl, dass es mir im Vergleich zu allen anderen in meiner Einheit am besten ginge.

Wir waren eine Unterstützungseinheit und machten uns auf den Weg, um eine andere Einheit an der Front abzulösen. Als wir sie erreichten, waren sie nur noch 80 Freund:innen. Sie hatten tage- und nächtelang gekämpft, und sie befanden sich in einem sehr schlechten Zustand. Noch als sie sich zurückzogen und hinter der Front Stellungen bezogen, verloren einige von ihnen ihr Leben. Auch in unserer Einheit, die nun neu an der Front stand, verloren innerhalb kurzer Zeit einige Freund:innen ihr Leben. Einer von ihnen ist der Freund Pêşeng, der in den ersten zwei Stunden des Kampfes sein Leben ließ. Noch als wir auf dem Weg nach Kobanê waren, hatte er gute Laune und hatte ständig gesagt: »Heval, wir müssen auf uns aufpassen. Weder dürfen wir sterben, noch dürfen wir uns verletzen. Denn mein größter Wunsch ist es, das befreite Kobanê zu sehen. Und das sollte auch eurer sein.«

Es gab viele Freund:innen wie Pêşeng, die mit großen Träumen und einer unzerstörbaren Hoffnung gekommen waren, um an der Befreiung Kobanês mitzuwirken. Es waren diese Träume, diese Hoffnung und insgesamt diese Überzeugung, die es uns ermöglichten auf den Beinen zu bleiben.

Auch Şehîd Destîna[3] und Heval Rizgar waren zwei Freund:innen, die mich geprägt haben. Sie haben selbst in den schwierigsten Momenten immer dafür gesorgt, dass wir eine gute Moral und Kraft hatten. Sie haben sich und uns immer angespornt. Beide auf ihre ganz eigene Art und Weise. Rizgar zum Beispiel hat mich immer kritisiert. Er wollte, dass ich an mir arbeite, dass ich die Probleme, die ich habe, nicht einfach akzeptiere, sondern mich verändere. Dabei wollte er

3 Şehîd ist kurdisch für »Gefallene:r« und bedeutet hier, später das Leben gelassen zu haben.


KURDISTAN REPORT

Januar 1992
Nr. 42
Preis: 3,- DM

Für ein freies und unabhängiges Kurdistan

- PKK-Generalsekretär Abdullah Öcalan zur Situation nach den Wahlen
- Frauen im kurdischen Befreiungskampf
- 500 Jahre Kolonialismus
- Kuba-Kurdistan/Kurdistan-Kuba

Kurdistan Report 42 | Januar 1992

mir helfen. Selbst als wir stundenlang unter Beschuss lagen, an unsere emotionalen Grenzen gekommen, da neben uns viele Freund:innen ihr Leben ließen, kritisierte er mich noch. Bis heute habe ich keine seiner Kritiken vergessen, jede einzelne war wie eine kleine Bildungseinheit für mich.

Auch einen anderen Freund muss ich noch erwähnen: Heval Cûdî. Er hat bei allen Freund:innen in Kobanê für eine gute Moral gesorgt, indem er Lieder sang. Jeden Morgen und bei jedem Gefecht nahm Cûdî sein Funkgerät in die Hand und hat für uns gesungen. Wenn wir in unseren Stellungen lagen und seine Stimme hörten, verschwanden für uns die Geräusche der uns um die Ohren fliegenden Kugeln und der Explosionen, die uns abzustumpfen drohten. Auch in Feuerpausen versuchten wir häufig Heval Cûdî davon zu überzeugen, für uns zu singen, was nicht immer gelang. Ich erinnere mich noch, wie wir einmal zusammen um ein Feuer saßen und Şehîd Rizgar im Spaß zu Heval Cûdî sagte: »Hey Heval Cûdî, bevor du anfängst zu singen, will ich etwas sagen.« Dieser antwortete: »Ok Heval Rizgar, schieß los, wir sind schon gespannt, was du sagen wirst. Willst du etwa auch singen?« »Nein, mein Freund, wieso singen? Als ob ich singen könnte?« »Was willst du denn sonst sagen? Komm, spann uns nicht so auf die Folter, wir platzen ja schon fast vor Neugier.« Da wurde Heval Rizgar plötzlich ernst und sagte: »Wenn ich fallen sollte, will ich, dass du ein Lied über mich singst.« Wir machten uns darüber lustig und haben gefragt, ob er denn berühmt werden wolle. Er antwortete uns: »Gut, Heval Cûdî, ich nehme es zurück. Wenn wir sterben sollten, dann musst du über uns alle ein Lied schreiben.« Heval Rizgar hatte aus seinem Herzen gesprochen, weshalb Heval Cûdî nicht ablehnen konnte, aber er kritisierte sowohl ihn als auch uns. Ihn, weil es ihm wichtig war, dass man ihn nicht vergessen würde, während Tausende ihr Leben gegeben hatten und nicht jede:r von ihnen ein Lied, einen Film oder eine Geschichte bekommen hat. Und uns kritisierte er, weil wir uns lustig gemacht hatten, denn schließlich sei es sehr wichtig, den Widerstand auch auf kultureller Ebene aufzuarbeiten, ihn transparent zu machen und dafür zu sorgen, dass nicht vergessen wird, was hier geschehen ist. Aber Heval Cûdî sagte auch noch etwas anderes: »Freund:innen, ihr denkt ständig über das Sterben nach, wieso denkt ihr nicht an das Leben? Das wirklich Wichtige ist doch, die Bedeutung des Moments, in dem man lebt, zu verstehen und ihn zu leben. Hört also auf, dauernd über das Sterben nachzudenken, denkt an das Leben, und macht euch Gedanken, wie das Leben im befreiten Kobanê eines Tages aussehen soll.«

Jeder Morgen lief gleich ab. Wer als Erstes aufstand, fing als Erstes an, die Islamisten zu beschießen. Heval Cûdî hatte den tiefsten Schlaf von uns allen und war immer der Letzte, der aufstand. Oft passierte es, dass er erst durch das Geräusch der ersten Schüsse geweckt wurde. Es ärgerte ihn, und er schämte sich immer dafür. Eines Tages haben wir ihn absichtlich nicht geweckt und angefangen zu schießen. Uns war klar, dass er sich ärgern würde, aber wir wollten ihn ein wenig provozieren. So schreckte Heval Cûdî wieder einmal durch das Geräusch der Schüsse auf, schlug gegen den Holzpfosten, der verhinderte, dass unsere Stellung zusammenbrach, und murmelte ein paar Worte, die sich anhörten, als schwöre er sich selbst etwas. Er sagte: »Freund:innen, wenn ihr mich noch einmal durch das Geräusch der Schüsse weckt, werde ich nicht mehr für euch singen.«

Gleich am nächsten Morgen jedoch kamen wir in Bedrängnis. Es war um fünf Uhr in der Früh. Noch war niemand wach, außer der Nachtwache, die aber nicht sah, was vor sich ging. Die Islamisten hatten sich angeschlichen und unsere Stellung umstellt. Die ersten Schüsse fielen um fünf Uhr morgens, und der Kampf zog sich bis neun Uhr abends hin. Heval Cûdî war sofort aufgewacht und wollte sich bereits beschweren, verstand dann aber schnell, dass die Schüsse von außen auf unsere Stellung trafen, und spielte sofort seine Rolle als erfahrener Freund. Denn die meisten Freund:innen um uns herum waren neu und hatten kaum oder keine Erfahrung. Er verfiel nicht in Panik, sondern leitete uns an: »Heval, nimm dein Gewehr so, und schieß auf die Islamisten, die aus der Gasse kommen!«, »Heval, komm her. Schau, da kommt einer direkt auf uns zu, kümmere du dich um ihn!«, »Heval, Heval! Nimm deine Granaten, da versteckt sich eine Gruppe hinter der Mauer!« Er befasste sich mit jedem Freund und jeder Freundin einzeln. So

lernten sie schnell, verfielen nicht in Panik und bekamen den Mut und das Selbstvertrauen, die Islamisten zurückzuschlagen. Auch als unsere Munition und unsere Granaten zur Neige gingen, ließ er sich nichts anmerken, und niemand wagte es zu resignieren, alle kämpften weiter. Viele Freund:innen wurden verwundet an diesem Tag, und er endete erst, als Freund:innen sich von außen einen Weg zu uns bahnen konnten, um uns Nachschub zu bringen. Schließlich war der Feind gezwungen sich zurückzuziehen. Es war allein das Verdienst von Heval Cûdî, dass wir trotz allem an diesem Tag keinen Freund und keine Freundin verloren.

Heval Cûdî ist einige Wochen später im Kampf um das Dorf Bexdikê gefallen. Es war ein heftiger Kampf, und die Freund:innen waren gezwungen, sich erst einmal zurückzuziehen. Heval Cûdî kehrte noch einmal um, da noch verletzte Freund:innen in der Schusslinie lagen, dabei wurde er getroffen. Die Freund:innen nahmen seinen Tod zum Anlass, doch weiterzukämpfen, und es gelang ihnen dann das Dorf einzunehmen. Heval Cûdîs Tod war so, wie er gelebt hatte, ein ehrenvoller und einer, den er für seine Freund:innen, die er nicht zurücklassen wollte, in Kauf genommen hatte.

Nach den ganzen Angriffen der letzten Wochen wurde uns langsam klar, dass wir nur weiterkommen würden, wenn wir die Initiative ergreifen. Also wurde ein Plan ausgearbeitet, und wir haben die Offensive »Befreiung Kobanês« begonnen.

Wir schlossen unsere Vorbereitungen zur Offensive ab, und es war Unterstützung eingetroffen. Wir hatten den absoluten psychologischen Vorteil, während der Feind nur noch verzweifelt versuchte, sich tiefer in der Stadt einzugraben. Wir schworen uns, dass wir ihnen die Stadt nicht überlassen würden, und sagten uns, dass diese Erde unsere Erde sei, dass diese Stadt die unsere sei. Viele von uns haben ihr Blut vergossen, viele haben Teile ihres Körpers im Krieg verloren, doch wir waren bereit noch mehr zu geben, wenn wir dafür unser Kobanê befreien könnten. Es war eine große Anspannung, Nervosität, Aufgeregtheit, aber auch Vorfreude in der Luft. Man konnte sie fast greifen, so groß war die Spannung.

Ich selbst befand mich zu Beginn der Offensive in der berühmten Straße 48. Es ist die große Straße, die vom heutigen Arîn-Mirkan-Platz bis zur Grenze reichte und die Stadt in zwei Teile teilte. Der Feind setzte alles daran, diese Straße nicht aufzugeben, und warf alle seine Kräfte an die Front. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass in dieser Zeit die Kampfhandlungen auch nur für eine Minute eingestellt wurden. Das Geräusch der Schüsse waren wir mittlerweile so sehr gewöhnt, dass wir es gänzlich ausblendeten. Wir hatten keine andere Wahl, wir mussten an dieser Stelle durchbrechen, sonst wäre die Offensive in dem Moment ihres Beginns auch schon beendet gewesen. Der Feind musste große Verluste hinnehmen, und man konnte zunehmend erkennen, dass er die Lust zu kämpfen verlor.

Zu den häufigsten Waffen, die unsere Gegner damals einsetzten, gehörten Mörsergranaten. Sie hatten sehr viele davon, und für sie war es angenehm darauf zurückzugreifen, da sie angreifen konnten, ohne sich selbst der Gefahr auszusetzen, aus der Deckung herauszugehen. Irgendwann mussten sie trotzdem einsehen, dass sie die Straße nicht länger würden halten können, und zogen sich zurück. Ihr Rückzug stand im Zeichen verbrannter Erde. Sie zerstörten alles, was sie unterwegs finden konnten, legten zahlreiche Minen sowie Hinterhalte, damit sich ihre anderen Kämpfer zurückziehen konnten.

In dieser Auseinandersetzung war ich in dem Team, das dafür verantwortlich war, den Nachschub an Munition an die Teams an der Front zu verteilen. Einmal waren wir gerade in einer von den Freund:innen neu eingenommenen Stellung angekommen, um ihnen Patronen zu bringen, als uns plötzlich der Feind attackierte. Der kämpfte mittlerweile mehr oder weniger ohne System und griff einfach nur noch wild an, aus Wut darüber, was der Krieg ihn bisher gekostet hatte. Wir konnten im Zuge der Schusswechsel mehrere Straßen einnehmen, als der IS begann, wie wild eben jene Straßen mit Granaten einzudecken. Ich sah, wie mehrere Freund:innen zu Boden gingen, einige von ihnen starben sofort, andere überlebten knapp.

In unserer Nähe befand sich der Stützpunkt von Şehîd Destîna, die die Koordination der YPJ[4] vor Ort innehatte. Dieser Stützpunkt wurde nun von mehreren Seiten unter schweren Beschuss genommen, um es einem Selbstmordattentäter in einem mit Sprengstoff vollgepackten Auto zu ermöglichen, in das Haus zu fahren und sich in die Luft zu jagen. Das Haus sackte in sich zusammen, als sei es ein Kartenhaus. Lediglich eine Freundin überlebte den Angriff. Auf die gleiche Weise wollte der Feind nun auch uns angreifen. Das konnten wir jedoch abwehren, indem wir den Selbstmordattentäter eliminierten und den gegnerischen Beschuss auf eine Seite beschränken konnten. Auf der anderen Seite schafften wir die Gefallenen und Verwundeten weg.

Der Feind nahm seine letzte Kraft zusammen, um uns anzugreifen. Ich war in einem Team mit zwei weiteren Freund:innen und deckte eine Flanke, als genau vor den Füßen von Şehîd Apê Osman, dem Freund vor mir, eine Mörsergranate einschlug. Er war nicht sofort tot, ich konnte sein Stöhnen noch hören. Heval Sorxwîn und ich lagen beide verletzt am Boden. Ich schaute nach unten und sah, dass mein eines Bein verwundet war, mein abgetrenntes Bein lag neben mir. Ich wollte zu Şehîd Apê Osman kriechen, doch mir fehlte die Kraft, und aufgrund der Schmerzen drohte ich das Bewusstsein zu verlieren. Er war bereits nicht mehr ansprechbar, und wenig später

4 Yekîneyên Parastina Jin – Frauenverteidigungseinheiten



Foto: anf

war klar, dass er nicht mehr lebte. Ich rief nach Heval Sorxwîn, die ebenfalls schwer verletzt war. »Heval, halte durch. Heval, mach bloß nicht die Augen zu. Heval, du darfst auf keinen Fall schlafen«, rief ich ihr zu.

Ich hatte ja bereits erwähnt, dass in solchen Momenten der Schlaf dem Tod gleichkommt. Heval Sorxwîn war es ebenso bewusst wie mir. Wir versuchten miteinander zu sprechen, um bei Bewusstsein zu bleiben, doch es wurde immer schwieriger, denn wir verloren immer mehr Blut. Dann kamen die Freund:innen, um uns einzusammeln. Wir riefen ihnen noch zu, dass sie zuerst die anderen Freund:innen mitnehmen sollten, doch ein Freund machte uns klar, dass gerade wir die akutesten Fälle seien. Sie waren gerade von der Stelle gekommen, an der Şehîd Destîna und die anderen Freund:innen ihr Leben gelassen hatten. Wir wurden sehr emotional und wollten eigentlich nicht weg; wir sahen, wie die Freund:innen weiter kämpften, und uns war klar, dass wir viele von ihnen nie wiedersehen würden. Die Freund:innen brachten uns weg, und wir begaben uns auf den Weg ins Krankenhaus von Pirsûs (Suruç) auf der türkischen Seite.

Auf dem Weg dorthin fuhren wir jedoch zuerst ins Krankenhaus von Kobanê. Dort wurde ich von Şehîd Hemze versorgt. Als er mich anblickte, sah er aus, als müsse er sich übergeben. Ein verletztes Bein, ein abgetrenntes Bein, eine gebrochene Hand und Granatsplitter, die überall in meinem Körper steckten. Bevor er etwas sagen konnte, sagte ich zu ihm: »Heval Hemze, mach dir keine Gedanken. Ich halte einiges aus und werde gesund nach Kobanê zurückkehren.« Er untersuchte mich, entfernte einen Großteil der Splitter und verband meine Wunden. Er sagte zu mir, dass ich, wenn ich die kommende Nacht überleben würde, glimpflich davonkäme. Bis auf das Bein, das nicht nachwachsen werde, könne sich mein Körper ansonsten vermutlich vollständig regenerieren. Ich versprach ihm, dass ich die Nacht überleben und bald wieder in Kobanê sein würde, und wir machten uns nun wirklich auf den Weg.

Unterwegs hörten meine Wunden nicht auf zu bluten, ich muss zu dem Zeitpunkt schon mehrere Liter verloren haben. Deswegen wollten die Freund:innen mich schnell über die Grenze bringen, doch die türkischen Grenzsoldaten versperrten unserem Auto den Weg. Letztlich ließen sie uns sechs Stunden lang dort stehen. Die Kugeln und die Granaten des IS hatten mich nicht töten können, jetzt versuchte der türkische Staat das zu Ende zu bringen. Erst als der Druck durch die immer zahlreicher werdenden Zivilist:innen vor Ort immer größer wurde, sahen sie sich doch gezwungen uns weiterfahren zu lassen.

Die Ideologien des Islamischen Staates und des türkischen Staates sind sich sehr ähnlich. Im gesamten Krieg rund um Kobanê haben wir immer wieder gesehen, wie die beiden kooperierten. Jetzt waren sie aber mit der Kraft des Widerstandes der kurdischen Gesellschaft in Nordkurdistan und in Rojava konfrontiert, dagegen konnte weder der IS noch die türkische Regierung etwas ausrichten.

So gelangte ich also, gerade noch so bei Bewusstsein, ins Krankenhaus von Pirsûs. Ich wurde sofort notoperiert, und bis ich die Augen öffnete, war ein Tag vergangen. Ich befand mich in einem Krankenzimmer, und im Prinzip war mein ganzer Körper in Verbänden eingewickelt. Als der Arzt das Zimmer betrat und die Decke von mir zog, musste ich feststellen, dass mein Bein, das nicht ganz so schwer verwundet gewesen war, ebenfalls amputiert worden war. Ich sagte nichts, aber dachte mir: »Der türkische Staat hat so viel Angst vor uns Kurd:innen, dass er mir sogar mein zweites Bein noch nimmt, um mich aus dem Spiel zu nehmen.«

Ich musste darüber nachdenken, was ich alles erlebt hatte. Ich war stolz, Teil dieses Widerstandes gewesen zu sein; es war und ist ein Widerstand, der seinesgleichen sucht. Auf der anderen Seite dachte ich an mein Bein, das nun irgendwo unter den Trümmern der Stadt Kobanê begraben lag. Aber am Ende habe ich mein Versprechen in die Tat umgesetzt und bin in das befreite Kobanê zurückgekehrt. Ich wollte unbedingt Heval Hemze treffen, um ihm zu zeigen, dass ich wieder da bin. Da musste ich erfahren, dass er kurz vor Ende des Widerstandes gefallen war. Also habe ich allein den ersten Blick auf das freie Kobanê geworfen. ♦

Deştî Amanos geriet am 6. Dezember 2017 während einer Arbeit im Dorf Mehmûdliyê in Tabqa, südlich von Kobanê, in einen Hinterhalt des IS. Sein Fahrer, der verdeckt für den IS gearbeitet hatte, fuhr ihn bewusst dort hinein. Mehrere Personen gaben Schüsse auf ihn ab, von denen ihn insgesamt 13 trafen. Zunächst schwer verwundet, erlag er bald seinen Verletzungen.

Auszug aus der »Roadmap für Verhandlungen« anlässlich des Gründungsjubiläums der PKK

44 Jahre des Widerstandes und doch die Hoffnung auf Frieden nicht verloren

KR Redaktion

Diese Ausgabe des Kurdistan Report erscheint im Zeichen des 40-jährigen Bestehens der Zeitschrift, doch ist das nicht das einzige Jubiläum, das wir als Redaktion feiern. In diese Zeit fällt auch der 44. Jahrestag der Gründung der Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) am 27. November. Wir haben uns dagegen entschieden, wie üblich die Geschichte der Gründung nachzuerzählen oder das Statement einer Organisation bezüglich des Jahrestages hier zu veröffentlichen, und wollten dieses Jahr lieber den Vordenker der PKK – Abdullah Öcalan – selbst zu Wort kommen lassen und beleuchten, aus welchem Bedürfnis heraus die PKK gegründet wurde.

Der folgende Text ist ein Auszug aus der »Roadmap für Verhandlungen«[1] und folgt im Buch auf eine ausführliche Analyse der Geschichte und Gegenwart der Türkei. Die Analyse zeigt die Gründe auf, warum die Türkei sich nicht demokratisieren konnte und eine Anerkennung der vielfältigen ethnischen Gruppen nicht möglich war. Es umreißt kurz, wie die kurdische Frage in der Türkei entstand, wie in diesem Zusammenhang der Widerstand der kurdischen Gesellschaft überlebenswichtig wurde und wie er sich später in Form der PKK organisierte. Das Ziel des Buches war und ist es, ausgewogene, konstruktive Vorschläge für eine Demokratisierung der Türkei zu machen. Öcalan vermeidet jede Einseitigkeit in seinem Text. Er sieht diese Demokratisierung als einen wichtigen Schritt hin zu einer friedlichen Lösung der kurdischen, aber auch türkischen Frage. Seine Vorschläge sind kein einseitiger Forderungskatalog, sondern Vorschläge, aus denen sich letztendlich auch die so genannten »Friedensgespräche« entwickeln konnten. So war die Roadmap, nach ihrer Fertigstellung am 15. August 2009, genau 25 Jahre nach Beginn des bewaffneten Kampfes, der Grundlagentext in dem geheimen Dialogprozess zwischen der PKK (vertreten durch Abdullah Öcalan) und dem türkischen Staat (2013 bis 2015). Sie ist auch ein Versuch, die seit 1999 andauernde Isolation von İmralı zu durchbrechen. Auch wenn es damals nicht zu einer, von Millionen von Menschen sehnsüchtig erhofften, friedlichen Lösung gekommen war, da der türkische Staat letztlich den Dialog abbrach und im Gegenteil den Konflikt weiter eskalieren ließ, so hat die Roadmap bis heute nicht im Ansatz an Bedeutung und Aktualität verloren. Im Gegenteil bietet Öcalan einen Dialog an, der heute mehr Brisanz denn je hat. Denn er stellt eine Hoffnung auf Frieden dar, derer es heute, zu Zeiten des dritten Weltkrieges, mehr denn je bedarf. In diesem Sinne möchten wir anlässlich des 44. Jahrestages der Gründung der PKK, das Wort an Abdullah Öcalan selbst geben:

Im Lichte dieser Analyse lässt sich besser verstehen, dass die stagnierende und Probleme verursachende Struktur der Republik eine entscheidende Rolle für den Aufbruch der PKK spielte. Die 1970er Jahre waren wirklich eine Zeit, in der ein demokratischer Aufbruch an Stärke gewann. Der Putsch vom 12. März 1971 war nicht in der Lage, dies aufzuhalten. Die gesellschaftlichen Kräfte, die beim Aufbau der Republik mitgewirkt hatten, betraten von Neuem die Bühne der Geschichte. Sozialismus, Islamismus und kurdischer Nationalismus suchten in der Republik für sich eine Legitimität. Sie brachten demokratische Forderungen mit. Hätte man diese Forderungen nicht durch Putsch und faschistische Praktiken unterdrückt, wäre durch Demokratisierung sicherlich eine Lösung möglich gewesen. Doch die Wahl fiel auf die Fortführung des Kalten Krieges und der Krise der Elemente der Moderne mit immer repressiveren und zum Faschismus tendierenden Methoden. Die Republik Türkei wurde zu dem Land, in dem die Kontrolle von GLADIO auf die schlimmste Weise ausgeübt wurde. Das Regime des Militärputsches vom 12. September 1980 wurde zu einem der schlagendsten Beispiele für diese Kontrolle.

1 https://ocalanbooks.com/#/book/die-roadmap-fuer-verhandlungen

Dass die PKK nicht völlig unterdrückt werden konnte, hängt mit der inneren Struktur der Kurden und den Verwerfungen im Nahen Osten zusammen. Der Putsch von 1980 hatte eigentlich innerhalb von 24 Stunden alles befriedet. Für die Fehleinschätzung hinsichtlich der Kurden waren tiefer liegende soziale Gründe verantwortlich. Man glaubte, dass die Kurden als Gesellschaft und Volk am Ende seien. Nach der Niederschlagung der Aufstände und der sich anschließenden sehr harten Phase der Assimilation schien es unmöglich, dass sie sich noch einmal erholen könnten. Die neue gesellschaftliche Mentalität, insbesondere der Bürokratie und Mittelklasse, die auf der Basis der Elemente der kapitalistischen Moderne entstanden waren, hielt die Kurden für aus der Geschichte getilgt. Ihre historische Rolle war vergessen. Wo sie vereinzelt auftraten, wurden sie mit primitiven Geschöpfen gleichgesetzt. Die Mitglieder der kurdischen Oberschicht spielten weiterhin ihre Rolle als Lakaien der Macht. Diejenigen nationalistischen Gruppen und tariqat[2] hingegen, die Beziehungen zu den USA besaßen, stellten sich nicht auf die Seite von Widerstand leistenden Kräften und der Freiheit, sondern wurden auf der Gegenseite gehalten. Der PKK gelang es, zur Schicht der Kurmandsch und zu den armen Bauern und Städtern Beziehungen aufzubauen, obwohl die kurdische gesellschaftliche Dynamik bereits schwer beschädigt war. Sie profitierte dabei von den patriotischen Gefühlen und der kulturellen Struktur der Kurden, aber eigentlich erschuf sie diese erst neu. Trotz aller Unterdrückung und Partikularisierung besaß die gesellschaftliche Natur der Kurden bestimmte strukturelle Merkmale. Es brauchte nur minimale patriotische Gefühle und das Bewusstsein über einige Begrifflichkeiten. Bei der damaligen PKK hatten sich ausreichend beeindruckende Emotionen und Begriffe gebildet. Sie brauchte keine abgehobenen diplomatischen und politischen Kader, sondern musste diese Emotionen und Begriffe mit hohem Tempo mobilisieren. Einige begrenzte Aktionen reichten voll aus, um diesen Elan sicherzustellen.

Das Erstaunliche war jedoch, dass die PKK stärker wurde, je mehr sie dämonisiert wurde. Dies verweist auf eine tiefe Sehnsucht im kurdischen Volk.

Kurdistan Report 48 | Juli 1992

Vom Aufbruch in den 1970er Jahren bis zum Beginn der 1980er wurde dieser Stil beibehalten. Als das Militärregime nach dem Putsch vom 12. September 1980 durch extreme Gewalt die anderen linken und oppositionellen Gruppen schnell niederwarf, Folter und Widerstand im Militärgefängnis von Diyarbakır und in den militärischen Stellungen im Nahen Osten aufeinandertrafen, war es nicht schwer, den militärischen Vorstoß zu unternehmen, den wir »Offensive des 15. August 1984« nannten. Eigentlich hätte bereits 1982 damit begonnen werden können. Weil jedoch einige Personen in den Bergen ihre Aufgaben nicht ausreichend erfüllten, musste die Offensive bis in den August 1984 verschoben werden. Der Iran-Irak-Krieg hatte nützliche Rahmenbedingungen geschaffen. Doch die Bewegung war niemals aus der Türkei verschwunden, sondern hatte sich stets eine gewisse Präsenz bewahrt. Wir können nicht von einem meisterhaften Guerillakampf sprechen, es handelte sich eher um eine Karikatur von Guerilla. Der Staat hatte die Offensive des 15. August nicht erwartet, doch selbst dieser Vorteil des Überraschungsmoments wurde nicht gut genutzt. Obwohl die Staaten und die Kräfte in Irakisch-Kurdistan ablehnend eingestellt waren und Unterwanderungsversuche unternahmen, reichte die Präsenz im Nahen Osten aus, die Bewegung aufrechtzuerhalten und Unterstützung aus allen Teilen Kurdistans und von Kurden in Europa zu erhalten.

Als die Interventionsmethode des Militärregimes positive Resultate zeigte, folgte mit Unterstützung der NATO die Pha-

2 Islamische Ordensstruktur, die mit Hilfe ihrer Mitglieder im Hintergrund Einfluss auf Staat, Gesellschaft und Wirtschaft nimmt.



Kurdistan Report 50 | September 1992

se des Ausnahmezustands und des JİTEM[3]. Die GLADIO-Organisation der NATO war unter Führung Deutschlands seit 1985 aktiv. Die Verschwörungen um das Papst- und das Palme-Attentat[4] passten zwar zu allgemeinen Erwägungen, hatten aber auch direkt mit der Guerilla-Offensive in Kurdistan zu tun. In der Entstehungsphase der PKK von 1973 bis 1983 stand die politisch-ideologische Einflussnahme im Vordergrund, bewaffnete Aktivitäten spielten eine Nebenrolle. Mit Beginn der Offensive 1984 spielte die bewaffnete Dimension die Hauptrolle, aber auch die ideologisch-politische Entwicklung ging weiter. Auf die Rolle des Ausnahmezustands und des JİTEM ist dabei ausführlicher einzugehen. Es ist bekannt, dass er innerhalb und außerhalb der Bewegung eine Reihe von verheerenden Aktionen durchführte. In diesem Zusammenhang können wir Aktionen wie solche, bei denen nicht auf Frauen und Kinder Rücksicht genommen wurde, Angriffe auf Gruppen, die niemals Ziele hätten sein dürfen, sowie Tendenzen zu maximaler Willkür und minimaler Pflichterfüllung anführen.

Das Erstaunliche war jedoch, dass die PKK stärker wurde, je mehr sie dämonisiert wurde. Dies verweist auf eine tiefe Sehnsucht im kurdischen Volk. Obwohl die große Vertreibung der Kurden mehr Menschen betraf als diejenigen von Armeniern, Griechen und Aramäern zusammen, stieg das Ansehen der PKK. Natürlich spielten die historischen und geografischen Bedingungen dabei eine Rolle. Der wichtigste Faktor war, dass sie den Ausdruck einer historischen Forderung darstellte, nämlich die gesellschaftliche Existenz zu bewahren und die Menschenwürde zu verteidigen. Die Eigendynamik historischer Forderungen sollte niemals unterschätzt werden.

Die Kurdenpolitik von Präsident Turgut Özal kam 1992 unerwartet. Wir erkannten ihre große Bedeutung zu spät. Dass die ernsthafte Chance auf eine Lösung durch seinen Tod zunichtegemacht wurde, betrachte ich persönlich als einen historischen Verlust. Die Republik hätte die Chance auf eine demokratische Lösung besessen, doch wurde sie meiner Meinung nach von gewissen Kräften bewusst sabotiert. Der damalige Generalstabschef Doğan Güreş äußerte sich Anfang der 1990er Jahre auf der Rückreise aus England folgendermaßen: Er habe grünes Licht für die Vernichtung erhalten. Dies ist nur ein Ausdruck dieser Tatsache. Der Tansu-Çiller-Putsch nach Turgut Özals Tod und die zahllosen aufeinander folgenden Verschwörungen innerhalb und außerhalb der Armee gehören zu den wichtigsten Knoten, die entwirrt werden müssen. Die dokumentierte Agententätigkeit Tansu Çillers für die CIA kann einen Teil dieser Verflechtungen erklären. Die massenhafte Ermordung wahrer Kemalisten und prominenter Kurden, die Tausende »Morde unbekannter Täter«, die Dorfzerstörungen und die Förderung der Hisbollah erscheinen mir als eine der größten Verschwörungen gegen die Republik. Sie erinnert an die Phase der Verschwörungen und Aufstände in der Republik zur Zeit Mustafa Kemals in den Jahren 1924–1927. In diesen Jahren wurden die demokratischen Elemente des Fundaments der Republik liquidiert. ♦



Der Auszug ist folgendem Buch entnommen:
»Die Roadmap für Verhandlungen«
von Abdullah Öcalan
mit einem Vorwort von Immanuel Wallerstein
Edition Mezopotamya 2019
Originalausgabe 2011

3 Geheimdienst der Gendarmerie in der Türkei, dessen Existenz lange geleugnet wurde und der in Form von Todesschwadronen für viele der schwersten Menschenrechtsverletzungen verantwortlich ist. Siehe Artikel »Der illegale Staat« in dieser Ausgabe.

4 Am 13. Mai 1981 verübte der Türke Mehmet Ali Ağca ein Attentat auf Papst Johannes Paul II., am 28. Februar 1986 wurde der schwedische Ministerpräsident Olof Palme in Stockholm erschossen. Beide Attentate wurden instrumentalisiert, um die PKK zu kriminalisieren.

Geschichte der geheimen Gendarmerie-Abteilung JİTEM im Kampf der Türkei gegen die Freiheitsbewegung Kurdistans

Der illegale Staat

Ferda Çetin, Journalist

Im Jahr 1952 gründete der US-Geheimdienst CIA im Rahmen der NATO die geheime Struktur »Gladio« und übernahm auch deren Finanzierung. Das Ziel dieser neu geschaffenen NATO-Struktur bestand darin, sowohl gegen die Sowjetunion als auch gegen kommunistische, sozialistische und marxistische Bewegungen in anderen Teilen der Welt vorzugehen. Dafür sollte sich Gladio eines umfassenden Repertoires an Spionage- und Konterguerillaaktivitäten bedienen. Da sich diese Aktivitäten stets auf hinter der Front liegende Gebiete konzentrierten, im Geheimen geschahen und gegen bestehendes Recht verstießen, agierte Gladio immer unter dem Radar der allgemeinen Öffentlichkeit und bewahrte seinen illegalen Status.

Im Rahmen der von den USA, der CIA und der NATO geleiteten Planungen wurden in allen NATO-Staaten derartige illegale Gladio-Strukturen aufgebaut. In den verschiedenen Ländern erhielten diese Strukturen unterschiedliche Namen, z. B. »Gladio« in Italien, »Özel Harp Dairesi«[1] in der Türkei, »Grupos Antiterroristas de Liberación« (Antiterroristische Befreiungsgruppen) in Spanien, »SDRA-8« in Belgien oder das »Operatiën en Inlichtingen« (Operationen und Aufklärung) in den Niederlanden.

In einem am 16. Februar 2009 in der türkischen Tageszeitung *Sabah* veröffentlichten Interview sprach der ehemalige italienische Präsident Francesco Cossiga offen über das Verhältnis der Gladio-Strukturen zur NATO.[2] In diesem Rahmen gab Cossiga zu, in den USA an einem speziellen Ausbildungsprogramm teilgenommen zu haben und daraufhin mit der Leitung der italienischen Gladio betraut worden zu sein. Francesco Cossiga beschrieb die Gladio-Gründung mit folgenden Worten: »Als der Kalte Krieg begann, erkannten die Briten, dass sie eine Besatzung Osteuropas durch die Sowjets nicht verhindern könnten, und begannen daraufhin mit den Planungen für den Aufbau einer geheimen Organisation. Gemeinsam mit den Amerikanern bauten sie sogenannte ›Stay-Behind-Netzwerke‹ auf, also ein Netzwerk von Spezialkräften. Diese geheime Organisation war nicht an die Armee des einzelnen Landes angebunden, sondern unterstand direkt dem jeweiligen Geheimdienst. Ableger dieser Organisation wurden in Deutschland, Frankreich, Italien, Holland, Belgien, Norwegen, Griechenland und der Türkei aufgebaut. Auch in der Schweiz und in Schweden, also außerhalb der NATO, wurden Gladio-Ableger aufgebaut. Am umfassendsten und weitestgehenden war der Aufbau in Deutschland.«

Der ehemalige italienische Präsident Francesco Cossiga gestand in dem *Sabah*-Interview zudem ein, dass neben ihm auch der französische Präsident Valéry Giscard d'Estaing, die britische Premierministerin Margaret Thatcher und die deutschen Bundeskanzler Helmut Schmidt und Helmut Kohl in den USA an einem speziellen Ausbildungsprogramm teilgenommen hatten, bevor sie in ihren jeweiligen Ländern mit der Leitung der Regierungsgeschäfte betraut wurden. Der ehemalige Leiter der italienischen Gladio Cossiga beschrieb in dem Interview auch ausführlich, wie die CIA und Gladio die Politik und Regierungen der jeweiligen NATO-Länder prägten.[3]

Die Konterguerilla

Die USA und die anderen NATO-Mitgliedsstaaten hatten ihre Kriegsstrategie und die Organisierung ihrer Armeen stets auf einen konventionellen Krieg ausgerichtet. Doch ab den 1950er Jahren entwickelten sich in zahlreichen Ländern Guerillakriege gegen die USA und ihre NATO-Partner. Im Zuge dessen breitete sich eine Art der Kriegsführung aus, mit der gegen konventionelle Armeen auf unkonventionelle Techniken und kleine geheim operierende Einheiten gesetzt wurde. Diese Form des Krieges erlaubte es waffentechnisch schwachen und zahlenmäßig kleinen Kräften mit einem hohen Maß an Qualität und Moral die Oberhand zu gewinnen und damit große Erfolge gegen konventionelle Armeen zu erzielen.

Der Krieg der Bevölkerung Spaniens im Jahr 1807 gegen den Versuch Frankreichs, die iberische Halbinsel zu besetzen,

1 Abteilung Spezielle Kriegsführung
2 Nur Batur, Paralel Devlet. Sabah [Tageszeitung], 16. Februar 2009; https://www.aydinlik.com.tr/haber/nato-gladyo-iliskisinin-en-acik-itirafi-323619
3 Ebd.



Kurdistan Report 55 | Februar 1993

zeichnete sich durch einen langfristig angelegten und unkonventionellen Guerillakrieg aus, der letztendlich zum Sieg über die französische Armee führte. Im Jahr 1934 begann Chinas Widerstand gegen die japanische Besatzung, der sich unter der Führung Mao Tse-Tungs auch während des 2. Weltkrieges fortsetzte. Dieser langjährige Guerillakrieg endete aus chinesischer Sicht ebenfalls erfolgreich. Gegen die US-Armee fand von 1963 bis 1973 ein Guerillakrieg unter der Leitung Ho Chi Minhs und Nguyen Giaps statt, der zum Sieg über die US-Besatzung in Vietnam führte. Darüber hinaus fanden in Asien, Afrika, Südamerika und dem Mittleren Osten Dutzende weitere Guerillakriege statt, die allesamt noch immer einen wichtigen Platz in der Geschichte einnehmen. Auch in Kurdistan begann im Jahr 1984 ein Freiheitskampf. Unter der Leitung des kurdischen Volksrepräsentanten Abdullah Öcalan begann damals der Widerstand gegen die Türkei, also gegen die zweitgrößte NATO-Armee. Der Freiheitskampf in Kurdistan dauert seither unter anderem in Form eines Guerillakrieges an.

Als Folge der zahlreichen Niederlagen, die waffentechnisch und zahlenmäßig überlegene Armeen gegen unkonventionelle, sehr mobile und kleine Guerillaeinheiten erlitten, begannen die NATO und die CIA nach neuen Lösungen zu suchen. Daraufhin wurde parallel zu den konventionellen Armeen eine Struktur geschaffen, die sich in ihrer Organisierungsform und ihren Kriegsmethoden stark an der Guerilla orientierte.

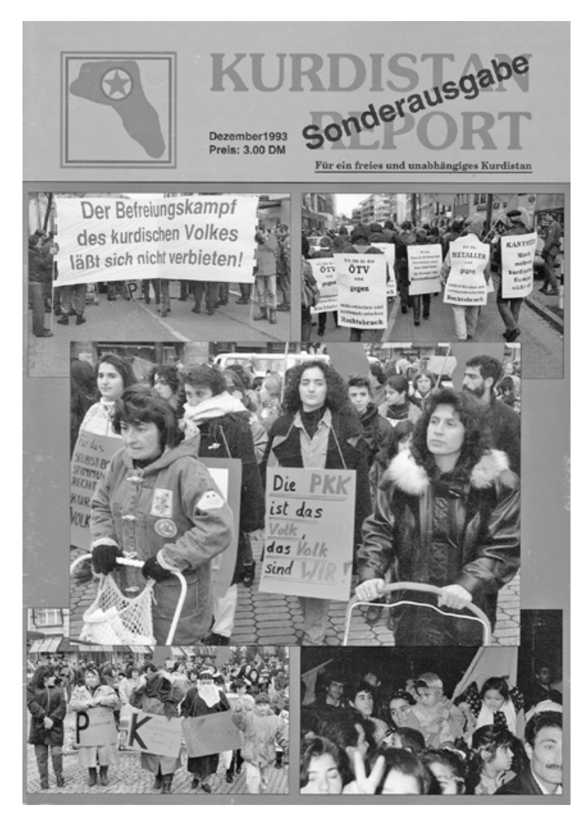
Özel Harp Dairesi und JİTEM

Das türkische Pendant zu den in anderen NATO-Ländern gegründeten Gladio-Strukturen ist die sogenannte Özel Harp Dairesi (ÖHD). Das hinter dieser Gründung stehende Ziel bestand stets darin, die Verbreitung von kommunistischem und sozialistischem Gedankengut genauso wie den damaligen Einfluss der Sowjetunion zu verhindern. Die Özel Harp Dairesi wurde also für den Kampf gegen linke, sozialistische und revolutionäre Bewegungen ins Leben gerufen. Im Jahr 1952 wurde diese Struktur zunächst unter dem Namen »Özel ve Yardimci Muharip Birlikler«[4] gegründet. Im Jahr darauf erhielt sie den Namen »Seferberlik Tetkik Kurulu«[5]. Nach einer Umstrukturierung im Jahr 1970 etablierte sich letztendlich die Bezeichnung »Özel Harp Dairesi«. Unabhängig von ihren unterschiedlichen Namen war all diesen drei Strukturen gemeinsam, dass sie direkt der Leitung des türkischen Generalstabs unterstanden und im Verborgenen operierten. Weder deren Leitung noch die Mitarbeiter:innen und genauen Aktivitäten waren bekannt. Das Gleiche galt für deren Budget und Ausgaben. Sie unterstanden daher keinerlei transparenter und offizieller Kontrolle.[6]

Die Finanzierung der ÖHD wurde von den USA bereitgestellt. Nachdem die Türkei im Jahr 1974 Nordzypern besetzt hatte, stellten die USA die Finanzierung ein. Nun bat der Leiter des türkischen Generalstabs Semih Sancar den damaligen türkischen Premierminister Bülent Ecevit um die Bereitstellung des geheimen Budgets. Bülent Ecevit machte daraufhin deutlich, dass er zum ersten Mal von der Existenz solch einer Organisation erfahre; dadurch wurde die Existenz der ÖHD auch offiziell bestätigt. Der General Kemal Yamalak, der 1970 die ÖHD leitete, gab einige Jahre später zu, dass die USA der ÖHD jedes Jahr 1 Million Dollar zur Verfügung gestellt hatten.[7]

Der im Jahr 1984 unter der Führung der PKK begonnene Guerillakrieg in Kurdistan breitete sich schnell aus und entfaltete eine entsprechend große Wirkung. Die 28 kurdischen Aufstände, zu denen es im Laufe des vergangenen Jahrhunderts gekommen war, hatte der türkische Staat immer mit wirkungsvollen Gegenmaßnahmen unterdrücken können. Doch gegen die seit dem 15. August 1984 aktiv kämpfende Guerilla erzielte der türkische Staat keine Erfolge, weshalb es ihm nicht gelang, ein stetiges Wachsen der Guerilla zu verhindern. Um neben dem Einsatz der konventionellen Armee auch einen Konterguerilla-Krieg führen zu können, gründete der türkische Staat am 27. August 1987 schließlich in Form der »Jandarma İstihbarat ve Terörle Mücadele Grup Komutanlığı«[8] (JİTEM) eine klandestine Institution. Von Seiten türkischer Regierungsvertreter:innen,

4 »Spezial- und Hilfskampfgruppen«
5 »Untersuchungsausschuss für Mobilmachung«
6 Suavi Aydın und Yüksel Taşkın, 1960'tan Günümüze Türkiye Tarihi. Istanbul, İletişim Yayınları 2014. S. 75-76.
7 https://tr.wikipedia.org/wiki/%C3%96zel_Harp_Dairesi
8 »Geheimdienst und Terrorabwehr der Gendarmerie«



Sonderausgabe des Kurdistan Reports vom Dezember 1993 zur Verbotsverfügung vom 26. November 1993

Militärs und Politiker:innen wurden sowohl die Existenz als auch die Aktivitäten der JİTEM konsequent bestritten.

Abdülkadir Aygan, selbst ein ehemaliges JİTEM-Mitglied und für zahlreiche Morde verantwortlich, verwies in einem Interview auf einen in seinem Besitz befindlichen schriftlichen Gehaltsnachweis, auf dem vermerkt war: »Arbeitsort: JİTEM«.[9] Auch JİTEM-Mitbegründer Major Cem Ersever gestand in einem Interview mit dem Journalisten Soner Yalçın, dass die JİTEM im Jahr 1987 von Arif Doğan gegründet worden war und später stets der Leitung des türkischen Generalstabs unterstand.[10] Gegen den mittlerweile pensionierten Oberst Arif Doğan wurde am 14. August 2008 im Rahmen der Ergenekon[11]-Ermittlungen ein Gerichtsverfahren eingeleitet. In diesem Zusammenhang berichtete er sowohl vor Gericht als auch in einem Fernsehinterview, dass er selbst JİTEM gegründet und deren Leitung später an den Brigadegeneral Veli Küçük übergeben habe.[12]

Das Ziel der JİTEM besteht eindeutig darin, durch die Verhaftung, Bedrohung oder Ermordung von Patriot:innen aus Kurdistan, die die Guerilla unterstützen, eben diese treibende Kraft des Freiheitskampfes in Kurdistan zu zerschlagen. Da die JİTEM letztendlich nur dieses eine Ziel verfolgte, konzentrierten sich ihre Hauptaktivitäten stets auf Kurdistan.

In dem Artikel »Wir mordeten nachts während der Überstunden. Kurdenverfolgung in der Türkei« des deutschen Nachrichtenmagazins Der Spiegel wurde die JİTEM als »Spezialeinheit der türkischen Gendarmerie« bezeichnet.[13] Von der Gründung der JİTEM bis zum Beginn der 2000er Jahre wurden insgesamt 17 000 »Morde unbekannter Täter« an Menschen in Kurdistan registriert. Hunderte weitere Menschen wurden entführt und schlichtweg nie wieder gesehen. Als diese Morde der JİTEM von Menschenrechtsorganisationen und Journalist:innen immer stärker zum Thema gemacht wurden, versuchten türkische Staatsvertreter:innen, diese Morde der PKK und der Guerilla unterzuschieben.

Laut dem JİTEM-Gründer Arif Doğan und dem ehemaligen Mitglied einer Spezialeinheit der türkischen Polizei Ayhan Çarkın setzte die JİTEM im Kampf gegen die PKK viele verschiedene Methoden ein. Beide gestanden in diesem Zusammenhang ein, dass bei zahlreichen Morden der JİTEM an den Tatorten gefälschte Flugblätter der PKK, ERNK und HRK zurückgelassen wurden, um den Eindruck zu erwecken, die PKK habe diese Morde begangen.[14] Laut Çarkın stammt auch das Foto eines von mehreren Kugeln getroffenen Babys in dem Dorf Pınarcık, das unter der Überschrift »Baby-Mörder« der türkischen Öffentlichkeit präsentiert wurde und sich zu einer Art Symbol entwickelte, von einem Massaker, für das die JİTEM verantwortlich war. Çarkın berichtete auch von vielen weiteren von der JİTEM verübten Massakern.[15]

Bei JİTEM handelte es sich also um eine illegale Organisation, die direkt der Leitung des türkischen Generalstabs unterstand, deren Existenz jedoch von Staats- und Regierungsvertreter:innen der Türkei konsequent verleugnet wurde. Dutzende Gerichtsverfahren gegen Mitglieder der JİTEM endeten mit Freisprüchen. ♦

9 Nevzat Çiçek, JİTEM Tabelesı Bile Vardı. Taraf [Tageszeitung], 17. Dezember 2008.
10 Soner Yalçın, Binbaşı Ersever'in İtirafları. Istanbul, Kaynak Yayınları 1993.
11 Die Ergenekon-Gruppe gilt als ein Kreis ultranationalistischer Kemalist:innen, die innerhalb des Militärs und des sogenannten tiefen Staates organisiert ist. Die AKP hat zunächst mit den Ergenekon-Prozessen zwischen 2007 und 2013 versucht, die Gruppe auszuschalten, weil diese als Gefahr für die eigene Machtstellung erachtet wurde. Nach dem Zerwürfnis mit dem Gülen-Orden suchte die AKP allerdings den Schulterschluss mit der Ergenekon-Gruppe. Seither ist von einem inoffiziellen Machtbündnis zwischen der AKP, der Partei der Nationalistischen Bewegung (MHP) und der Ergenekon-Gruppe an der Spitze des türkischen Staates die Rede.
12 https://www.youtube.com/watch?v=UckpeqRiSog
13 https://www.spiegel.de/international/world/turkey-s-dirty-war-against-the-kurds-we-used-to-murder-people-at-night-when-the-soldiers-weren-t-around-a-627144.html, deutsch: https://www.spiegel.de/politik/ausland/kurdenverfolgung-in-der-tuerkei-wir-mordeten-nachts-waehrend-der-ueberstunden-a-626351.html
14 İsmail Saymaz, JİTEM'ci Doğan'ın Faili Meçhul Arşivi Hala Sır. Radikal [Tageszeitung], 24. September 2015.
15 Ekin Karaca, Çarkın: O Bebeği PKK Değil Biz Öldürdük. www.bianet.org, 22. März 2011.

Vom Kampf der hegemonialen Mächte um die Wiege der Zivilisation

Der Fruchtbare Halbmond ist die Heimat der Zivilisation

Selahattin Soro, Journalist und Mitglied des Kurdistan Nationalkongresses (KNK)

Der Mittlere Osten wird im Allgemeinen als die Wiege der Zivilisation betrachtet. Historiker:innen, Archäolog:innen und Anthropolog:innen sind sich darüber einig, dass die Region das »zivilisatorische Zentrum« der Menschheit ist. Die Entdeckung tausender Lehmtafeln der sumerischen Zivilisation und die Entzifferung der sumerischen Sprache haben den Zugang zu einer enormen Menge an Daten zu diesem Thema ermöglicht. Die daraus gezogenen Erkenntnisse sind sehr aufschlussreich in Bezug auf den Entwicklungsverlauf der Menschheitsgeschichte in den vergangenen Jahrtausenden. Obwohl das westliche System der kapitalistischen Moderne Geschichte und Zivilisation stets mit sich selbst beginnt (siehe die Geschichte Athens und Roms), wurde dieser Ansatz von im System der kapitalistischen Moderne ausgebildeten Wissenschaftler:innen letztendlich widerlegt. Viele Archäolog:innen, Historiker:innen und Anthropolog:innen haben in den letzten Jahrzehnten sehr überzeugend dargelegt, dass die grundlegenden Schöpfungen der Menschheit aus dem Mittleren Osten stammen. Das gilt insbesondere für den US-amerikanischen Sumerologen Samuel Noah Kramer und sein Werk »Geschichte beginnt mit Sumer«[1]. Darüber hinaus hat der deutsche Archäologe Klaus Schmidt bei seinen Ausgrabungen in der Region Xerebreşkê (türkisch: Göbekli Tepe) in der Provinz Riha (türkisch: Urfa) auf der Grundlage wissenschaftlicher Daten nachgewiesen, dass die mit Sumer in Verbindung gebrachte Gesellschaftswerdung der Menschheit tatsächlich Tausende Jahre zurückliegt (bis ca. 11 000 v. u. Z.) und Kurdistan der Entstehungsort und damit gewissermaßen die ursprüngliche Heimat der Zivilisation ist.

Der fruchtbare Halbmond ist die Heimat der Zivilisation

Wenn wir einen Blick auf die Grundlagen historischer Entwicklungen werfen, werden wir sehr deutlich einen Konflikt bzw. Widersprüche zwischen der westlichen und der östlichen Welt feststellen können. Als die Menschheit zu Beginn des Neolithikums sowohl entlang des Gelben Flusses in China als auch in den tiefen Tälern und Feuchtgebieten Südamerikas und an den Ufern von Tigris und Euphrat in Mesopotamien gewaltige Neuerungen erschuf, trat ein grundlegender Widerspruch zwischen Ost und West hervor, in dessen Zuge sich der Osten (Mesopotamien) in gewisser Weise zum Zentrum der Zivilisation entwickelte. Die neolithische Zivilisation und die Revolution der frauenzentrierten natürlichen Gesellschaft entstanden im Fruchtbaren Halbmond[2] entlang der Zagros- und Toros-Gebirgsketten, dehnte sich auf zahlreiche weitere Regionen der Welt aus und bewirkte damit die Verbreitung der kulturellen und materiellen Errungenschaften vom Zentrum in die Peripherie.

Seither war der Fruchtbare Halbmond, der Hauptfluss der demokratischen Zivilisation, stets das Ziel einer weiter südlich entstandenen, hierarchisch-männlichen und hegemonialen alternativen Zivilisation, deren Zentrum in Tell el-Obed lag. Gegen den Druck und die Bedrohung durch diese hierarchische Zivilisation war die demokratische Zivilisation permanent darum bemüht, sich selbst zu erhalten und ihren Fortbestand zu sichern. Auf dieser Grundlage dauert der Kampf und Krieg des Westens gegen den Osten um die Werte der Zivilisation bis heute an. Wir wissen, dass der Invasions- und Eroberungskrieg im Osten (335–323 v. u. Z.), der von Alexander dem Großen, dem Anführer der griechischen Zivilisation, begonnen wurde, der historisch erste entscheidende Schritt in diese Richtung war. Später verbreitete das Römische Reich auf eine unerbittliche Art und Weise Krieg und Zerstörung, um den gesamten Osten zu erobern. Das Römische Reich knüpfte im 1. Jahrhundert v. u. Z. in umfassenderer Weise an die Bemühungen der griechischen Zivilisation an und definierte die

1 Geschichte beginnt mit Sumer: Berichte von den Ursprüngen der Kultur; Samuel Noah Kramer; Januar 1959

2 »Fruchtbarer Halbmond« ist die von James H. Breasted 1916 eingeführte Bezeichnung für das Winterregengebiet am nördlichen Rand der Syrischen Wüste, die sich im Norden an die Arabische Halbinsel anschließt. Namensgebend war die Ausdehnung des Gebiets in Form einer Mondsichel in einem weiten Bogen, der sich vom Persischen Golf im Süden des heutigen Irak, über den Norden von Syrien, den Libanon, Israel, Palästina und Jordanien erstreckt. Gelegentlich wird der Norden Ägyptens hinzugezählt.

Eroberung des Ostens als »Pax Romana«[3]. Rom wurde damals von der Überzeugung angetrieben, der Weltfrieden könne nicht hergestellt werden, solange der Osten nicht vollständig erobert sei. Ab dem 12. Jahrhundert organisierten die Kreuzfahrer Expeditionen zur Rückeroberung des Ostens, wobei das Byzantinische Reich als führende Macht eine zentrale Rolle spielte. Nachdem dieser Zivilisations- und Eroberungskampf zwischen Ost und West bis ins 16. Jahrhundert angedauert hatte, gewann der Westen im Zuge der Renaissance und Reformation allmählich die Oberhand über den Osten und schaffte es, in Bereichen wie Wissenschaft oder Technik einen großen Vorsprung herzustellen.

Eroberung und Vereinnahmung des Ostens durch den Westen

Doch auch wenn der Westen seither dem Osten den Titel des »Zentrums der Zivilisation« abgerungen hat, so sind die westlichen Bemühungen um die vollständige Eroberung und Vereinnahmung nie vollständig zum Erliegen gekommen. Nach Griechenland und Rom wurde England zur wichtigsten westlichen Macht, die sich im Namen des Westens dem Osten zuwandte und dort fast hundert Jahre lang eine Politik der Besetzung, Invasion und Eroberung verfolgte. Nach dem 2. Weltkrieg begann unter der Führung der USA eine völlig neue Macht sich der Welt aufzudrängen. Um sich durchzusetzen, schreckte diese neue Macht nicht davor zurück, alle ihr zur Verfügung stehenden Instrumente und Werkzeuge zum Einsatz zu bringen. Zwischen dem 1. und dem 2. Weltkrieg konnte zwar das im Westen entstandene System der kapitalistischen Moderne unter britischer Führung seine globale Führungsrolle behaupten, doch die in Konkurrenz dazu entstandene sowjetrussisch-leninistische Revolution positionierte sich gleichzeitig als ein alternativer Block und ein anderes Weltsystem. Sowohl das britisch geführte westliche System als auch der sowjetisch geführte realsozialistische Block bauten die nationalstaatlichen Modelle des 19. und 20. Jahrhunderts mit unterschiedlichen ideologischen Argumenten, aber auf der Grundlage derselben Prinzipien auf. Der Osten, insbesondere der Mittlere Osten, war nun mit einer neuen und noch komplizierteren Version der seit 5000 Jahren andauernden Politik der Besatzung und Invasion konfrontiert. Die Region musste eine Entscheidung fällen: Entweder würde sie gemäß den Vorstellungen der Macht- und Ideologiezentren der kapitalistischen Moderne oder den ideologischen Grundsätzen des Sowjetblocks und seiner realsozialistischen Maxime des »Selbstbestimmungsrechts der Völker« gestaltet werden.

Kurz vor dem Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als das westliche System in eine tiefe zivilisatorische Krise geriet, erlebte die ganze Welt im Zuge des großen Kriegs und der Verwüstungen durch den Hitlerfaschismus in den Jahren 1939–1945 die größte globale Zerstörung der Menschheitsgeschichte. Obwohl alle Akteure ihren Anteil an dieser Verwüstung hatten, waren es die USA, die als dominante Macht die Welt und das kapitalistische System der Moderne in diesem Prozess anführten. Wie in der Vergangenheit Rom, Byzanz und Griechenland war nun das angelsächsische Modell damit befasst, im 20. Jahrhundert eine neue Ordnung zu vermarkten oder der Welt schlichtweg aufzuzwingen, um dessen Existenz durchzusetzen. In diesem Zusammenhang wurde auch von der »Pax Americana« gesprochen. Als die NATO und der Warschauer Pakt die Welt in einen sowjetischen und einen westlich-liberalen Block aufteilten, kam es zu einem unerbittlichen Krieg zwischen beiden Seiten darum, die ganze Welt zu beherrschen und sich allmählich weltweit als das grundlegende System durchzusetzen. Obwohl dieser Konflikt zeitweise in Form »heißer Kriege« ausgetragen wurde, wurde sich die Welt nach einer gewissen Zeit dieser neuen Form des Krieges bewusst und begann von einem »Kalten Krieg« zu sprechen. Im Zuge dieses Konflikts lieferten sich die beiden Blöcke eine unerbittliche Rivalität und die Welt geriet an den Rand einer nuklearen Katastrophe. Die Anstrengungen der zwei Blöcke konzentrierten sich auf den Mittleren Osten, in dem folglich ein Wettlauf um die Vorherrschaft entbrannte.

Der kurz nach dem Ende des 2. Weltkrieges begonnene Kalte Krieg, der auf einem System des nuklearen Gleichgewichts beruhte, fand ab 1989 zugunsten der USA sein Ende. Als Konsequenz löste sich der Sowjetblock nach ca. siebzig abenteuerlichen Jahren auf und begann sich in das westlich-liberale System der kapitalistischen Moderne zu integrieren. Dieser Prozess dauert bis heute an. Nach der Auflösung der Sowjetunion wurde in den 1990er Jahren durch die Auflösung des Warschauer Paktes eine neue Ära in der Welt eingeläutet. Im Einklang mit der Feststellung Abdullah Öcalans, dass jede ideologische Hegemonie und Denkströmung die Geschichte stets mit sich selbst beginnen und enden lässt, entschied sich auch das neoliberale System zu diesem Schritt. Mit der Losung Francis Fukuyamas[4], eines Intellektuellen dieses Systems, »das Ende der Geschichte« sei eingetreten, bestätigte sich einmal mehr dieses allgemeingültige Charakteristikum eines jeden Machtsystems. Nun, da der »Kommunismus« zerstört sei, werde der Liberalismus für immer als letztes System fortbestehen und die ganze Welt werde sich dem Neoliberalismus unterwerfen. So in etwa lautete die damalige Überzeugung der Vordenker:innen der kapitalistischen Moderne. In gewisser Weise bildet diese Maxi-

3 Pax Romana (»Römischer Frieden«) oder Pax Augusta (»Frieden des Augustus«), eine etwa 200–250 Jahre lange Periode des Römischen Reiches, die trotz einzelner Aufstände und kurzer Bürgerkriege insgesamt von innerem Frieden und Stabilität geprägt war, allerdings nur im inneren Römischen Reich und den Provinzen.

4 Yoshihiro Francis Fukuyama (* 27.10.1952 in Chicago, Illinois) ist ein US-amerikanischer Politikwissenschaftler. Er ist Direktor des Zentrums für Demokratie, Entwicklung und Rechtsstaatlichkeit am Freeman Spogli Institute for International Studies der Stanford University.

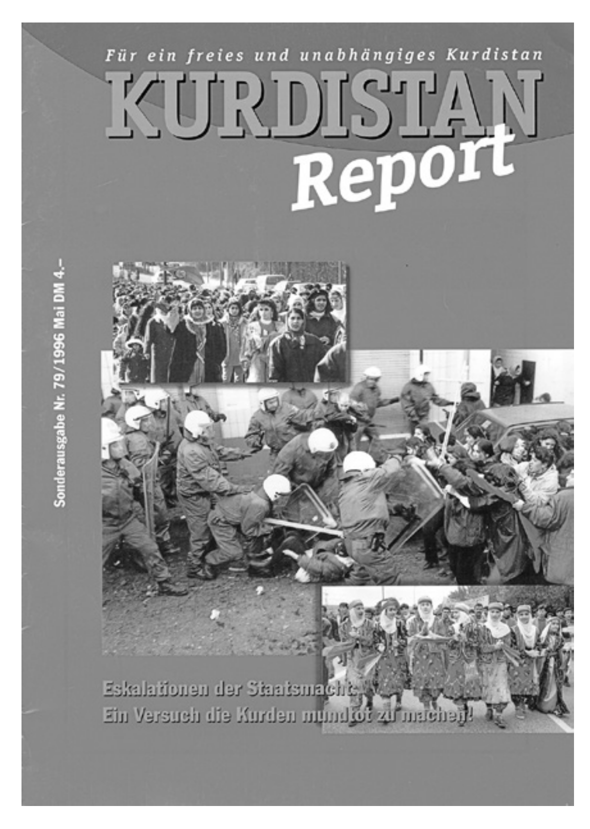
me seither die ideologische und philosophische Grundlage des noch immer andauernden 3. Weltkriegs.

Kampf um den Status als zivilisatorisches Zentrum

Der Mittlere Osten war im Laufe der Geschichte immer ein Zentrum von Konflikten und Widersprüchen. Folglich war er im Kampf um den Status als zivilisatorisches Zentrum den Invasionen und Besetzungen des Westens ausgesetzt. Trotz der Absicht westlicher Mächte, die Region nach dem 2. Weltkrieg samt all ihren Werten erneut zu besetzen, konnte das Vorhaben auch mithilfe zahlreicher Interventionen und aller Arten von Kriegstaktik nicht wie gewünscht abgeschlossen werden. Die nationalstaatlichen Systeme des anglofranzösischen Raums sind für das spezifische globale Modell der USA nicht geeignet, weshalb ihre Überwindung ein dementsprechend wichtiges Ziel darstellt. Trotzdem sind die USA bis zum 21. Jahrhundert stets davon ausgegangen, mit Großbritannien einen gewissen Kompromiss über diese Modelle erreichen und auf der Grundlage des nationalstaatlichen Modells die eigene Welthegemonie errichten zu können.

Um ihr Weltsystem nach dem 2. Weltkrieg zu errichten, beabsichtigten die USA vor allem in drei Regionen eigene strategische Modelle durchzusetzen. Nach dem 2. Weltkrieg wollte das von den USA geführte westlich-liberale System die Länder und Gesellschaften Europas anhand von Deutschland, diejenigen des Mittleren Ostens anhand von Israel und diejenigen des Pazifiks anhand von Japan und Südkorea wieder aufbauen und dort sein Modell und Paradigma durchsetzen. Deutschland ließ die Trümmer des Krieges hinter sich und entwickelte zusammen mit Frankreich das Modell der Europäischen Union, das weltweit die effektivste Form politischer Einheit darstellte und sich daher zu einem der Hauptpfeiler des Systems entwickelte. Japan und Südkorea erzielten in den Bereichen Technologie, Informatik und Industrie entscheidende Durchbrüche, die einem östlichen Wunder in der Pazifikregion bzw. im Fernen Osten gleichkommen. Beide Länder haben sich dementsprechend zu den wichtigsten Vertretern des liberalen Systems in der Region entwickelt. Im Mittleren Osten versuchte man, dasselbe Vorhaben mithilfe von Israel durchzusetzen. Doch noch immer weiß niemand genau, warum Israel nicht in der Lage war, im Mittleren Osten einen vergleichbaren Einfluss wie Japan und die EU in ihrer jeweiligen geographischen Nachbarschaft zu erreichen.

Laut Abdullah Öcalan gleicht der Versuch, dies mit religiösen und ethnischen Gründen zu erklären, der Absicht, einen Elefanten ausschließlich anhand seiner Ohren und seines Rüssels zu analysieren. Genau hier liegt der entscheidende Punkt, den es zu verstehen gilt. Das ganze 19. und 20. Jahrhundert hindurch wurde versucht, im Mittleren Osten ein Modell auf



Sonderausgabe des Kurdistan Reports 79 vom Mai 1996

der Basis von Nationalstaaten und allen anderen Instrumenten des liberalen Systems zu schaffen. Doch immer wieder ist dieses Modell gescheitert und hat seinen Besitzern entsprechend große Probleme bereitet. Während die Sowjets ihre eigene Hegemonie in der Region etablieren wollten, indem sie in den arabischen Baath-Nationalismus investierten, unterstützten die USA, gestützt auf frühere britische Kolonialerfahrungen, eigene despotisch-faschistische Kollaborationsregime und verwandelten die Region somit in ein Paradies der Diktatoren. Während sich die Region aufgrund der zahlreichen Putschregierungen von Pakistan bis zur Türkei in ein Zentrum des globalen Chaos verwandelte, wurden durch das sowjetische Modell im Namen des Sozialismus und des angeblichen Ausgleichs zwischen dem arabischen Faschismus und dem Kapitalismus die despotischen und faschistischen Kräfte entscheidend gestärkt. Laut Abdullah Öcalan war es Imam Ghazali (1058–1111)[5], der vorgeblich im Namen der Religion und des Islams den letzten Nagel in den Sarg des Mittleren Ostens als Zentrum der Zivilisation schlug, als er die Türen des Denkens und der interpretativen Deutung, kurz gesagt der Meinungsbildung und Rechtsprechung, verschloss und die östliche Zivilisation damit praktisch unter toter Erde begrub. Während Ghazali dies der Region im Namen der Religion aufzwang, legte das sowjeti-

5 Abū Hāmid Muhammad ibn Muhammad al-Ghazālī war ein persischer Theologe, Philosoph und Mystiker und zählt zu den bedeutendsten religiösen Denkern des Islams.

sche System dem Mittleren Osten im Namen des Sozialismus und der Völker eine neue Zwangsjacke des Dogmatismus an, wodurch die Region jegliche Luft zum Atmen verlor.

Das westliche System der liberalen Moderne, das zu Beginn der 1990er Jahre seine Weltherrschaft verkündete, nannte seine erneute Besetzung des Ostens die »Neue Weltordnung« und sprach wenig später vom »Greater Middle East Project«, wodurch dessen Politik eine spezifischere Ausrichtung erhielt. Unter der Führung der EU und der USA sollte die Region von nun an im Rahmen der nationalstaatlichen kapitalistischen Moderne des Westens umstrukturiert und kontrolliert werden. Die despotischen Regime der Region, die vom zusammengebrochenen sowjetischen Realsozialismus jahrzehntelang gehegt und gepflegt worden waren, waren nur dazu in der Lage gewesen, ein sehr ähnliches hegemoniales System in der Region zu befördern, das sich ausschließlich durch seine Identität unterscheidet. Darüber hinaus dauert die seit Sumer bestehende traditionelle Rückständigkeit der Region in verschiedenen Formen an. Die offensichtlichste dieser Formen konnten wir sehr deutlich am Beispiel des IS-Faschismus und dessen sogenannten Islamischen Staates (IS) beobachten. Durch den IS schien es, als würden Sargon von Akkad und Nebukadnezar von Babylon noch einmal auf die Bühne der Geschichte treten. Der Westen ist stark entschlossen, seine globale Hegemonie durchzusetzen, und betrachtet es daher als unabdingbar, immer wieder in den Osten einzumarschieren. Da das globale Hegemonialsystem unter der Führung der USA seine globale Existenz und Zukunft von der Besetzung des Ostens abhängig macht, zögert es nicht, über eine klassische Besetzungspolitik hinauszugehen und von der Region eine unehrenhafte Kapitulation und Verrat einzufordern. Durch ihre heutigen Beziehungen und Bündnisse befindet sich die Region fast bis in all ihre Zellen hinein in einem Zustand vollständiger Besetzung. Gleichzeitig wird selbst der kleinste Rest östlicher Zivilisation verleugnet und die damit in Verbindung stehenden Werte werden durch ihre eigenen Erben zerstört.

Der 3. Weltkrieg

Der 3. Weltkrieg entwickelte sich in den 1990er Jahren zu einer neuen Besatzung und Eroberung des Mittleren Ostens. Die US-Hegemonie verstand sich in diesem historischen Moment als unangefochtene Anführerin der Welt. Seit 1948 hatten im Rahmen der zuvor erwähnten Projekte Asien–Pazifik, Europa–EU und Mittlerer Osten–Israel im Mittleren Osten nicht die gewünschten Ergebnisse erzielt werden können. Der Osten fiel daraufhin praktisch ins Koma, weil er unerbittlich auf diese buchstäbliche Organtransplantation reagierte. Wäre jedoch das neue westliche Modell, das in der Region in Form Israels entwickelt wurde, in Bereichen wie Technologie, Landwirtschaft, Gesundheit, Bildung usw. als Vorbild betrachtet worden, hätte der Mittlere Osten ein Modell schaffen können, das weit über die Situation der EU und Japans bzw. Koreas hinausginge. Die Operation hat hier jedoch nicht zu dem gewünschten Ergebnis geführt, sondern stattdessen die globale Krise und das Chaos vertieft und somit eine unkontrollierbare Situation hervorgebracht. Während die westlich-kapitalistische Moderne im 20. Jahrhundert ihre Hegemonie in der Region durch die Zusammenarbeit mit despotischen Regierungen durchsetzen wollte, ist der US-amerikanische Interventionismus heute darauf ausgerichtet, die eigene Hegemonie direkt in alle Poren der Gesellschaft dringen zu lassen. Von den herrschenden Eliten bis zu den Kapitalfraktionen, von den religiösen Glaubensgemeinschaften bis zu den zivilgesellschaftlichen Organisationen, von Sport, Kunst, Musik und Literatur bis zur Unterhaltungsindustrie wollten die USA den Osten in allen Bereichen vollständig unter ihre Kontrolle bringen. Zu diesem Zweck haben sie rücksichtslos alle Arten von antigesellschaftlichen und naturzerstörenden Machtinstrumenten eingesetzt, angefangen mit den fünftausendjährigen reaktionären Traditionen. Durch die Unterstützung für faschistische Diktaturen wurden Unwissenheit, Armut, demografische Veränderungen, konfessionelle Kriege und ethnische Widersprüche befördert und die natürlichen Ressourcen einer unbegrenzten Ausplünderung unterworfen, während die Kollaboration im Namen der sogenannten »modernen und zeitgenössischen Welt« als einzige Lebensform vermarktet und verherrlicht wurde.

Der Zusammenbruch des Sowjetsystems berauschte die liberale kapitalistische Moderne, die davon überzeugt war, nun die gesamte Welt einfach unter ihre Hegemonie bringen zu können. Der oben erwähnte Fukuyama wurde zum Wortführer in dieser Angelegenheit. Als das sowjetische Experiment in den 1990er Jahren zusammenbrach, begannen die USA und ihre Verbündeten, wie die Armeen Alexanders des Großen und Roms in den Mittleren Osten einzumarschieren. Während sich der Osten in den Fesseln seiner eigenen 5000 Jahre alten despotisch-reaktionären Tradition wand, litt er zugleich unter dem tiefen Schmerz und dem Leid, die er als Laboratorium von 200 Jahren amerikanisch-britisch-französischer Kolonialpolitik erfahren hatte. Hinzu kam die Zerstörung der Experimente des pharaonischen Sozialismus, die der sowjetische Realsozialismus vor Ort angerichtet hatte. Als ob all dies noch nicht genug gewesen wäre, intervenierten die USA unter dem Vorwand Saddam Hussein im Irak und entfachten damit den 3. Weltkrieg.

Der Anschlag vom 11. September 2001 auf das World-Trade-Center in New York bedeutete in gewissem Sinne, dass das System der kapitalistischen Moderne in seinen Grundfesten erschüttert und zum Zusammenbrechen gebracht wurde, weshalb es nicht mehr in der Lage war, seine Krise zu bewältigen. Als Hauptziel und Methode für den Ausweg aus dieser Krise wurde die Rückeroberung des Ostens bestimmt. Auf die-

ser Grundlage wurden Afghanistan und der Irak in Schlachtfelder verwandelt. Zweifellos waren Regime wie das von Saddam Hussein die Unterdrücker und Despoten dieser Zeit, die der Region und den Völkern keine andere Wahl als ein Leben in Unterdrückung ließen. Aber auch der US-amerikanische und westliche Interventionismus hat den Völkern und der Region nicht wie erhofft Frieden, Ruhe und Wohlstand gebracht.

Zwischen 1991 und 2001 wurde der 3. Weltkrieg von den Hegemonialmächten nicht mit voller Intensität geführt. Es wäre zutreffender, diesen Zeitraum als eine Periode der Vorbereitung zu bezeichnen. Im Zuge dessen nutzten die USA und die EU weite Teile der zerfallenen Sowjetunion, um sich selbst neu aufzustellen und zu strukturieren. Schließlich hatten sie ihren 70 Jahre alten Feind, den »Kommunistischen Block« bzw. den »Warschauer Pakt«, besiegt und setzten nun darauf, diese Länder in das kapitalistisch-liberale System zu integrieren und für dessen Stärkung zu nutzen. Auf dieser Grundlage wurde in den Ländern des Baltikums, Osteuropas und auf dem Balkan mithilfe des Einsatzes von Kapital, Diplomatie, Politik und kriegerischer Gewalt ein Projekt der »Neuen Ordnung« umgesetzt.

Nach diesem gelungenen Schachzug begannen dieselben Mächte 1998 mithilfe der Türkei ihre Versuche, den 3. Weltkrieg zu provozieren. Den Vorwand dafür lieferte der Vorwurf in Richtung des syrischen Staates, er erlaube Abdullah Öcalan den Aufenthalt auf seinem Staatsgebiet. Prompt wurde die zerstörerische Kriegsmaschinerie der beteiligten Mächte in den Hafen von İskenderun am Mittelmeer verlegt und damit versucht, den Startschuss für den 3. Weltkrieg zu geben. Abdullah Öcalan nahm seine eigene Inhaftierung in Kauf, um dieses Komplott zu vereiteln. Dabei trat er zugleich für die Verteidigung des Ostens gegen den Westen ein, indem er in den Jahren nach seiner Gefangennahme ein organisatorisches, intellektuelles, historisches, ideologisches und philosophisches Paradigma entwickelte.

Die kapitalistische Moderne, der es im Jahr 1998 nicht wie gewünscht gelungen war, den von ihr herbeigesehnten 3. Weltkrieg zu auszulösen, nutzte die Anschläge vom 11. September 2001 als Ausgangspunkt, um ihn nun tatsächlich einzuleiten und damit den Versuch zu starten, den Osten vollständig zu erobern. Die Ironie dabei ist, dass das grundlegende ideologisch-politische Muster, genauso wie die organisatorische, logistische und militante Basis, das den Anschlägen vom 11. September zugrunde lag, die wahhabitisch-saudische Schule war, jedoch Afghanistan zum Epizentrum des auf den 11. September folgenden Krieges gemacht wurde. Diese Entscheidung wurde offiziell damit gerechtfertigt, Afghanistan bilde die Basis und das Zentrum von al-Qaida. Es lohnt sich daher, die Gründe und Umstände dieser höchst widersprüchlichen Entscheidung zu hinterfragen und genauer zu erforschen. Mit dem Angriff auf Afghanistan hatte der 3. Weltkrieg nun de facto begonnen, und der Westen konnte seine gesamte zerstörerische Kriegsmaschinerie in Gang setzen. Nur wenig später, im März 2003, folgte der Angriff auf den Irak.

Größte Zerstörung, Plünderung und Besetzung der Geschichte

Heute hat sich die gesamte Region von Afghanistan bis zum Jemen, vom Libanon bis Libyen in einen Schauplatz grausamer Kriege verwandelt. Der Westen hat jedoch stets behauptet, er führe diesen Krieg, um den Osten zu befreien, die Völker der Region aus den Händen despotischer Unterdrücker zu retten und ihnen Frieden, Ruhe und Wohlstand zu bringen. Doch heute sind wir alle Zeug:innen der größten Zerstörung, Plünderung und Besetzung, die die Geschichte jemals gesehen hat und womöglich jemals sehen wird. Obwohl der Westen behauptete, er sei gekommen, um den Nationalstaat und die traditionell-reaktionären Kräfte zu überwinden und an deren Stelle eine prosperierende »Neue Weltordnung« zu errichten, befinden wir uns nun in einem Zustand von tiefem Chaos, Zerstörung und Krieg. Das westliche Hegemonialstreben, das jahrhundertelang versucht hat, seine Präsenz in der Region mithilfe despotisch-nationalstaatlicher Systeme durchzusetzen, und Milliarden von Dollar in dieses Unterfangen investierte, hat heute damit begonnen, diesen von ihm selbst geschaffenen »Leviathan« zu zerstören.

Die westliche kapitalistische Moderne, die mit den ihr ergebenen Staaten in der Region nicht die gewünschten Ergebnisse erzielen konnte, bemüht sich nun darum, neue Stellvertreter für sich zu finden, und hat auf dieser Grundlage stark in religiöse Gruppen investiert. Die islamistischen Zentren, die sie im Rahmen der Strategie des »Grünen Gürtels« gegen die Sowjetunion erschaffen hatte, wurden in den Strategielabors westlicher Hauptstädte gefördert und in der jüngsten Periode der Invasion und Besatzung zum Einsatz gebracht. Die britische Strategie, Stellvertreterkräfte zu mobilisieren, begann mit dem Nakschibendi-Orden und setzte sich zuletzt im Afghanistan-Krieg in der Form al-Qaidas fort. Doch all diese islamistischen Stellvertreter, die in den späten 1990er und frühen 2000er Jahren unterstützt worden waren, verloren allmählich ihre Macht und wurden zu systemfeindlichen Akteuren. Nach den Anschlägen vom 11. September 2001 entstand die islamofaschistische Terrororganisation IS, die die ganze Welt in Angst und Schrecken versetzte. Im Zuge dieser Entwicklung wurden wir alle Zeug:innen davon, wie das westliche System lauter Frankensteins geschaffen hatte und daraus eine Bedrohung entstanden war, deren Überwindung noch immer im Interesse der gesamten Welt liegt. Der Westen weiß heute weder etwas mit



Kurdistan Report

Für ein freies Kurdistan in einem demokratischen Mittleren Osten

Nr. 117 Januar 2005 2,50 Euro

Mitglieder der „Intellektuellen-Initiative für Frieden" haben sich am 10. November von Ankara und Istanbul aus mit zwei Bussen in das Herz Kurdistans nach Amed (Diyarbakir) begeben. Bei ihrer Ankunft am 11. November wurden sie von Zehntausenden empfangen.

- Bürgerforum zur Beobachtung des EU-Türkei-Verfahrens eröffnet
- Türkische Armee tötet 12-jährigen Jungen und seinen Vater
  Der schmutzige Krieg kehrt zurück

Kurdistan Report 117 | Januar 2005

den von ihm geschaffenen Nationalstaaten noch mit den durch ihn geförderten religiösen, ethnischen und anderen Gruppen anzufangen. Anfang der 2010er Jahre versuchte die östliche Zivilisation sich selbst wieder wachzuschütteln und im Zuge des Arabischen Frühlings revoltierten die Völker von Tunesien bis zum Iran gegen die Herrscher und die bestehende Ordnung. Dieser Aufbruch hat seine Wurzeln in den historischen Tiefen und zivilisatorischen Strukturen des Ostens. Doch bevor die Völker ihre gewünschten Ergebnisse erzielen konnten, sollte mithilfe des IS und al-Nusras[6] der Aufbruch der Völker erstickt werden. Als Folge wurde der Widerstand der Völker manipuliert und von seinem eigentlichen Weg abgebracht.

In der Tat hat die westliche kapitalistische Moderne Folgendes sehr gut analysiert und verstanden: Wenn es ihr nicht gelingt, die östliche Zivilisation bis in deren letzte Pore zu durchdringen und zu besetzen, wird der Osten eines Tages wieder dazu fähig sein, die Zivilisation, die ihm genommen wurde, zurückzugewinnen und der westlichen Hegemonie ein Ende zu setzen. Denn die östliche Zivilisation ist das Zentrum, in dem Zivilisation selbst erschaffen wurde. Dementsprechend verfügt sie über die historische, soziale und kulturelle Weisheit, dies noch einmal zu tun. Ähnlich wie im Fall der monotheistischen Religionen und ihrer Mythologien können gleichgesinnte Menschen sich um eine Kraft oder Idee versammeln; und zwar in dem Wissen, wo sie das Verlorene aus den Augen verloren haben und wie sie es zurückgewinnen können. Genau darin bestehen der größte Alptraum und die größte Angst des Westens.

»Eine Alternative ist möglich«

In diesem Fall sind es die PKK und ihr Mitbegründer und Vordenker Abdullah Öcalan, die genau diesen zivilisatorischen Kampf führen. Fast 50 Jahre unermüdlichen Denkens, Organisierens, Bildens und Kämpfens haben zu enormen Ergebnissen geführt. So wird heute sowohl die seit 5000 Jahren andauernde Rückständigkeit der Region überwunden als auch den vom Westen installierten nationalstaatlichen Marionetten-Despotien und ihren Sponsoren samt der westlichen kapitalistischen Moderne ein Ende bereitet. Zeitgleich wird eine Alternative präsentiert, die dem Geist und den zivilisatorischen Werten des Ostens würdig ist. Während dies mit dem Internationalen Komplott vom 15. Februar 1999[7] eine globale Dimension annahm, entwickelte sich der enorme Widerstand gegen den Faschismus des IS und al-Nusras in Rojava seit dem Jahr 2011 zu einem entscheidenden Eckpfeiler des Kampfes. Von da an erfuhr die gesamte Menschheit ganz praktisch und lebensnah von der Existenz eines alternativen Modells. Der unerbittliche Krieg gegen den IS und seine Ableger hat mittlerweile einen Sieg auf ideologischer, organisatorischer und praktischer Ebene errungen und die Menschheit hat sich angesichts dieses Sieges mit Respekt und Ehrfurcht verneigt.

In Nord- und Ostsyrien und in Rojava hat die Menschheit die Losung »Eine Alternative ist möglich« in ihrer konkreten Umsetzung erlebt. Es handelt sich weder um den faschistischen, despotischen und zerstörerischen Nationalstaat der westlichen Zivilisation noch um das 5000 Jahre alte despotische, sklavenhalterische und dogmatische System des Ostens. Stattdessen bieten das System des Demokratischen Konföderalismus und die damit verbundene Demokratische Zivilisation der Menschheit Hoffnung und Licht. Dieses Paradigma, das sich aus den Menschen selbst, den Frauen, der Natur, der Spiritualität, der Wissenschaft und dem gesunden Menschenverstand speist, wird die Menschheit vor der Ausweglosigkeit des 3. Weltkriegs bewahren. Die endgültige Form dieses Paradigmas, die Abdullah Öcalan während seiner Gefangenschaft in İmralı entwickelt hat, ist heute das wirksamste Mittel für Kampf, Widerstand und Existenz. Dieses Paradigma, das neben Demokratie, Ökologie und Frauenbefreiung auf der politisch-moralischen Gesellschaft basiert, ist nicht länger nur ein abstrakter Diskurs. Stattdessen findet es bereits heute praktische Umsetzung. Durch seine lösungsorientierten Perspektiven für

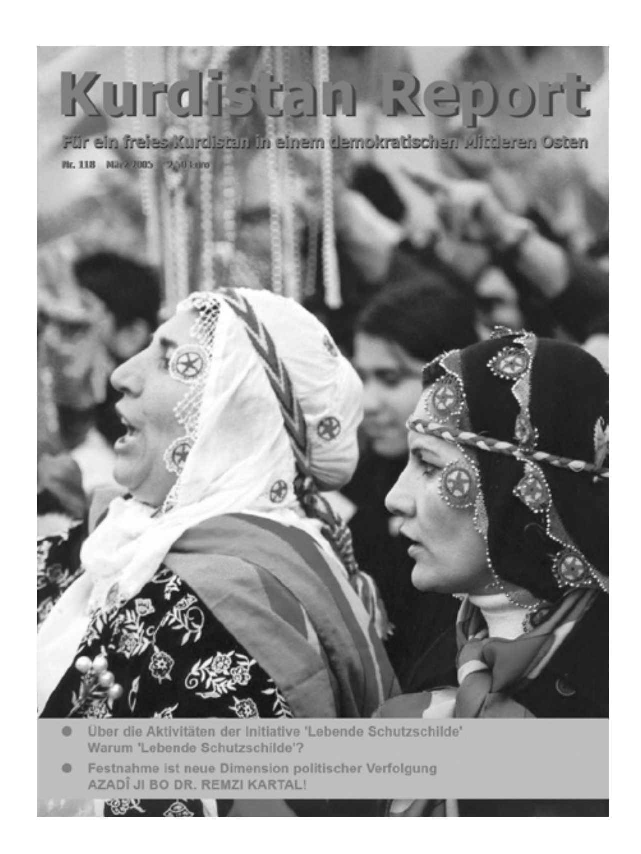
6 Die frühere Al-Nusra-Front, jetzt Dschabhat Fath asch-Scham, ist eine dschihadistisch-salafistische Organisation in Syrien.

7 Verhaftung Abdullah Öcalans in Nairobi und anschließende Inhaftierung auf der türkischen Gefängnisinsel İmralı.

die Bewältigung all der Krisen und Gefahren, die jeden Tag in der Welt stattfinden und Milliarden von Menschen betreffen, findet dieses Paradigma immer wieder aufs neue Bestätigung.

Heute leidet die Menschheit unter enormen Umweltkatastrophen, schweren Massakern an Frauen und Kindern und steht am Rande einer nuklearen Katastrophe. Die Natur, das System und die Menschheit erscheinen angesichts dieser Gefahr nahezu hilflos. Im Zuge der seit Ende 2019 andauernden COVID-19-Pandemie hat sich erneut gezeigt, welcher Art von Bedrohung die Menschheit aufgrund der Hegemonie der westlichen kapitalistischen Moderne ausgesetzt ist. Dieses System richtet sich in erster Linie gegen die Frauen, die Natur, das freie Denken und die gesellschaftliche Organisierung und stützt sich letztendlich auf deren vollständige Eroberung. Die Lösung der »Politik des 3. Weges« basiert auf Prinzipien, in deren Zentrum die Frau, die Umwelt, Demokratie und Ökologie stehen. Diese Art der Politik betrachtet die Unterschiede zwischen den Völkern in Bezug auf Sprache, Religion, Konfession oder Geschlecht als einen Reichtum und einen Erfolg, also als ein Erbe, das es zu bewahren und zu pflegen gilt. Wie das Modell von Rojava zeigt, kann die Menschheit überleben, ohne einen Nationalstaat zu gründen, eine despotische Hegemonie zu errichten und ohne zu einem Proxy anderer Mächte zu werden und sich auf auswärtige Kräfte zu stützen. Rojava zeigt, dass der Mensch sich selbst verteidigen und die Gesellschaft selbst während des Kampfes gegen die größte und grausamste Gefahr wieder aufbauen kann. Die vom Osten geschaffene neolithische Zivilisation und ihre heutige Fortführung sind der beste Beweis dafür.

Der Wiederaufbau der Gesellschaft bedeutet ihre Befreiung von Hierarchie, Macht und Hegemonie sowie von der positivistischen Macht, Verwaltung, Denkweise und Mentalität des Westens. In der Befreiung von allen sektiererischen (nationalistischen, religiösen, sexistischen und auf extremen Profit ausgerichteten) Mentalitäten, Denkweisen und Leitungssystemen der kapitalistischen Moderne besteht die Hauptaufgabe. Im Informationszeitalter besteht die Befreiungsideologie bzw. die Idee der Befreiung darin, alle Völker und Gesellschaften von der Basis aus in Form von Kommunen, Räten, Genossenschaften, Akademien und der Philosophie der Selbstverteidigung im Einklang mit der Natur, den Frauen, dem Universum und den politisch-moralischen Gesellschaftsnormen zu organisieren. Andernfalls ist es nicht ausgeschlossen, dass ein Virus die Menschheit in dieser zu einem Dorf gewordenen Welt auslöschen kann. Wären die Milliarden, die für Waffen und zur Versklavung der Völker und der Natur ausgegeben wurden, die Milliarden, die eine Handvoll Herrscher:innen für Pomp, Show und Vergnügen verschwendet haben, wäre der von Millionen von Menschen erarbeitete gesellschaftliche Reichtum für das Gesundheitssystem und zum Wohle der gesamten Menschheit verwendet worden, befände sich unsere Welt heute in weit geringerer Gefahr.



Kurdistan Report 118 | März/April 2005

Folglich sieht die Demokratische Moderne genau an diesem Punkt vor, dass alles, was der Natur, dem Menschen, dem Universum und dem Denken entnommen wurde, wieder deren eigentlichen Besitzer:innen zugutekommt. Die Rettung der Menschheit und der Natur wird nicht durch das Paradigma der herrschenden Hegemonie, d. h. der kapitalistischen Moderne, erfolgen. Die Zeit und die natürliche Umgebung, in der wir leben, zeigen uns dies sehr deutlich. Die zunehmende Umweltverschmutzung und die Zerstörung der Natur und der Atmosphäre, die die menschliche Bevölkerung in Hunger, Prostitution, Drogen und Elend stürzen, die demografischen Fluchtbewegungen und die endlosen religiös und ethnisch motivierten Kriege können nur das Werk der westlichen Zivilisation sein. Denn das Überleben und die Sicherung der Position als globaler Hegemon hängen von der Kontinuität des oben beschriebenen Chaos ab. Die Demokratische Moderne hingegen beruht darauf, dass die Menschheit ihr eigenes, neues zivilisatorisches Paradigma erschafft, indem sie sich erneut mit ihren eigenen Werten und der Natur vereint. Ein neuer Mensch, eine neue Gesellschaft, eine neue Natur und eine neue Welt. Die moralisch-politische Gesellschaft auf der Basis von Demokratie, Ökologie und der Freiheit der Frau: Diese Maxime wird der einzige Ausweg für die Rettung der Menschheit sein. ♦

Gegen die Logik des Dritten Weltkriegs

Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Kampf für den Frieden

»Zentrum für Zivile Diplomatie« in Nord- und Ostsyrien

Wir befinden uns in einem Dritten Weltkrieg, einem Krieg, der vor mehr als zwanzig Jahren mit der Besetzung des Irak und Afghanistans begann. Es ist der Kampf um eine Neugestaltung der Machtverhältnisse. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Aufstieg Chinas und Indiens haben sie sich verschoben. Dieser Krieg um die Hegemonie in einer neuen Weltordnung kann als Dritter Weltkrieg angesehen werden. Obwohl wir uns mitten in diesem Krieg mit vielen Toten befinden, wird er von der Weltöffentlichkeit nicht als solcher wahrgenommen.

Der Krieg ist Realität, aber niemand will diese Realität anerkennen

Warum? Es gibt einige Unterschiede zwischen dem Ersten, Zweiten und diesem Dritten Weltkrieg. Der Erste und der Zweite Weltkrieg erstreckten sich über einen relativ kurzen und begrenzten Zeitraum, der Dritte Weltkrieg hat einen anderen Charakter. Er begann im Nahen Osten, denn die Hegemonie im Nahen Osten ist ein entscheidender machtpolitischer Faktor. Dieser Krieg breitete sich aus und erfasste andere Länder wie Irak, Jemen, Libanon, Palästina, Kurdistan, Syrien, Türkei, Pakistan, Somalia, Ägypten und Libyen. Es ist ein Langzeitkrieg, der nun schon seit mehr als zwanzig Jahren geführt wird, und es sieht nicht so aus, als würde er in naher Zukunft enden. Inzwischen herrscht auch in der Ukraine Krieg und andere Länder und Regionen sind ebenfalls gefährdet, z. B. der Iran, Taiwan, der Balkan oder Lateinamerika.

Dieser Krieg hat einen neokolonialen Charakter. Die hegemonialen Kräfte wollen vor allem die Länder des Nahen Ostens, aber auch alle anderen, in das kapitalistische System integrieren. Um dies zu ermöglichen, muss der Kern, das Innerste der Völker zerstört werden, ihre Kultur, Identität, und Sprache. Die Hegemonialmächte nutzen Staaten als Mechanismus, um den Nahen Osten kontrollieren zu können. Nach dem Ersten



Weltkrieg wurden künstliche Grenzen gezogen und 22 Staaten gegründet. Die Schaffung von Staaten allein ermöglichte es den Hegemonialmächten jedoch nicht, diese Länder in die kapitalistische Weltordnung zu integrieren. Die meisten dieser Länder waren nicht sehr offen für den westlichen, liberalen Kapitalismus und gingen ihren eigenen Weg. Vor allem nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion sahen sich die Hegemonialmächte gezwungen, neue Methoden zu finden, um die Vorherrschaft im Nahen Osten zu erlangen. Putsche, dschihadistische Kräfte wie al-Qaida, al-Nusra, DAÎŞ (»Islamischer Staat«), Taliban wurden und werden eingesetzt, um die Willenskraft der Menschen zu zerstören und damit diese Länder zum Objekt zu machen. Auch die NATO benutzt diese Gruppen, um ihre Machtbasis auszubauen. Die hegemonialen Kräfte versuchen, ihre Rolle zu verbergen, auch um zu verhindern, dass sich für den Frieden kämpfende Völker zusammenschließen.

Es ist Krieg, aber niemand soll es wissen!

Wie die USA und Europa versuchen, Länder des Nahen Ostens unter ihren Einfluss zu bekommen, lässt sich gut beobachten. Die AKP[1] in der Türkei z. B. wurde als »weiche« islamistische Partei von den USA und Europa unterstützt. Inzwischen ist sie schon lange nicht mehr »weich« und offen, im Gegenteil, sie unterstützt den selbsternannten IS, al-Qaida und al-Nusra. Aber immer noch gilt sie als unterstützenswerte Partnerin, weil sie die Interessen der USA und Europas verteidigt.

1 Adalet ve Kalkınma Partisi (AK Parti, AKP), türkisch für Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung: rechtspopulistische und neoosmanische politische Regierungspartei von Staatspräsident Tayyip Erdoğan in der Türkei.

In Afghanistan beobachten wir ein ähnliches Vorgehen: Vor dem Einmarsch der US-Amerikaner und der Europäer waren viele Regionen in der Hand des Volkes, die gesellschaftliche Organisierung war trotz der Taliban-Regierung stark. Nach der Invasion wurde die Macht des Volkes geschwächt und letztendlich wurde dann die Macht an die Taliban übergeben. Ein selbstbewusstes Volk, das sich selbst regiert und sich möglicherweise gegen den Imperialismus zur Wehr setzt, ist ein größeres Problem für die Interessen der hegemonialen Länder als die Taliban. Es ist die größte Bedrohung für die Hegemonialmächte.

Das Gleiche gilt für den Einmarsch der USA in den Irak unter dem Vorwand, der Irak besitze Massenvernichtungswaffen. Der wirkliche Grund waren wirtschaftliche und machtpolitische Interessen. Dieser Krieg dauert bis heute an. Der Irak ist zu einem Spielball regionaler Länder wie der Türkei und des Iran auf der einen und der Großmächte auf der anderen Seite geworden. Die Politik der Spaltung hat den Irak langfristig in ein Chaos gestürzt.

Am 19. Juli 2012 begann in Nord- und Ostsyrien die Revolution. Kurd:innen, Armenier:innen, Turkmen:innen, Araber:innen, Assyrer:innen und Êzîd:innen begannen gemeinsam ihre Gesellschaft aufzubauen und sich selbst zu verwalten. Eine echte oder radikale Demokratie entstand und die Menschen organisieren sich von unten nach oben in Form von Kommunen und Räten. Ökologie, die Freiheit der Frauen und die aktive Zusammenarbeit mit allen Völkern und Glaubensrichtungen sind wichtige Grundsätze dieser Revolution.

Mit dem sogenannten IS, der sich in kurzer Zeit im Irak und in Syrien ausbreitete, wurde versucht, diese Revolution zu zerstören und den Willen des Volkes zu brechen. Doch die Menschen in Nord- und Ostsyrien organisierten sich in Volksverteidigungskräften und Frauenverteidigungskräften und schafften es, den »IS« zu besiegen. Um das Fortbestehen der basisdemokratischen Selbstorganisation der Bevölkerung zu verhindern, marschierte das türkische Militär mit Zustimmung Russlands, der USA und Europas 2018 in Efrîn und 2019 in Serêkaniyê (arab. Ras al-Ain) ein. Diese Gebiete leiden seitdem unter Besatzung und ethnischen Säuberungen. Die kurdische Bevölkerung musste fliehen und die arabische Bevölkerung, aus der heraus oft der »IS« oder andere islamistische Gruppen unterstützt wurden, übernahm ihre Häuser und ihr Land. Jetzt herrschen in diesen Gebieten verschiedene mit dem türkischen Staat verbündete und vom Westen legitimierte Banden. Diese Banden vertreten eine islamistische Ideologie und eine faschistische Lebensweise: Sie töten, plündern, entführen und terrorisieren die Menschen, insbesondere diejenigen, die sich gegen Flucht entschieden haben und die versuchen, weiterhin in ihrer Heimat zu bleiben.

Die türkische Regierung, die immer wieder damit droht, in Nord- und Ostsyrien einzumarschieren, hat inzwischen einen Drohnenkrieg begonnen, der sich vor allem gegen Zivilist:innen richtet. Jeden Tag wird die Zivilbevölkerung mit der Zustimmung der NATO und Russlands angegriffen, denn sie öffnen den Luftraum für die türkischen Drohnen.

Es ist Krieg, aber er wird nicht als solcher anerkannt!

Merkmale des Dritten Weltkriegs

Dieser Krieg, den wir den Dritten Weltkrieg nennen, hat im Nahen Osten begonnen, aber er breitet sich weiter aus, wie aktuell in der Ukraine und in Zukunft vielleicht in anderen Ländern. Aber was auf dem Spiel steht, ist überall dasselbe: Die herrschenden Staaten kämpfen um die Vorherrschaft in der Welt. Auch in der Ukraine kämpfen auf der einen Seite u. a. Faschisten, die von der NATO und Europa unterstützt werden, und auf der anderen Seite der russische Staat. Obwohl der Krieg noch andauert, werden in der Ukraine Pläne für den Wiederaufbau und neue Gesetze, die die Bevölkerung schwächen und die Konzerne stärken sollen, diskutiert. Dieser Krieg ist auch ein Krieg gegen das Volk.

Dieser Dritte Weltkrieg ist geografisch weit verbreitet, von langer Dauer und wird mit vielen verschiedenen Methoden geführt. Neben der militärischen Kriegsführung sehen wir auch einen Wirtschafts- und Informationskrieg. Viele Akteure sind beteiligt, nicht nur zwei oder drei Blöcke, und es können Stellvertreter eingesetzt werden. In Syrien kämpfen Söldner stellvertretend für die Türkei und die NATO und in der Ukraine kämpfen faschistische Einheiten für die Interessen Europas und der NATO.

Wir beobachten Verbündete, die gemeinsam und dann wieder gegeneinander kämpfen, je nach Interessenlage. In Syrien zum Beispiel sind die NATO und Russland Gegner und unterstützen verschiedene Bündnispartner, die ihnen nützen. Gleichzeitig können sich gegnerische Parteien bei Bedarf zusammenschließen, um gemeinsame Interessen zu verfolgen. In Nord- und Ostsyrien können wir das beobachten. Die NATO, Russland, die Türkei, der Iran und die syrische Regierung sind sich trotz unterschiedlicher Interessen in einer Frage einig: Die Kurd:innen sollen so weit geschwächt werden, dass sie nicht die Kraft haben, eine demokratische Gesellschaft zusammen mit den Menschen aller Ethnien und aller Religionen in der Region aufzubauen. Das ist es, was wir jetzt in Nord- und Ostsyrien beobachten.

Die Folgen dieses Dritten Weltkriegs sind für die Menschen verheerend: Tausende von Menschen wurden im Irak, in Afghanistan, in Syrien, im Jemen, in Kurdistan, in der Ukraine

und an anderen Orten getötet, Millionen von Menschen wurden zu Flüchtlingen. Frauen wurden häufig Opfer von sexualisierter Gewalt oder Menschenhandel und Millionen von Menschen wurden von ihrer Kultur und Gesellschaft abgeschnitten. Sie wurden zu Objekten in einem kapitalistischen System, in dem der Lohn für ihre Arbeit kaum zum Leben reicht.

Waffen- und Technologieindustrie spielen in diesem Krieg eine große Rolle. Er ist oft asymmetrisch und nutzt hochentwickelte Technologie wie Drohnen und Flugzeuge, die nicht nur den sogenannten Feind angreifen, sondern auch große Teile der Infrastruktur zerstören. Im Krieg gegen den »IS« in Nordostsyrien zum Beispiel haben die US-Amerikaner nicht nur den »IS« ins Visier genommen, sondern auch große Teile der Infrastruktur zerstört.

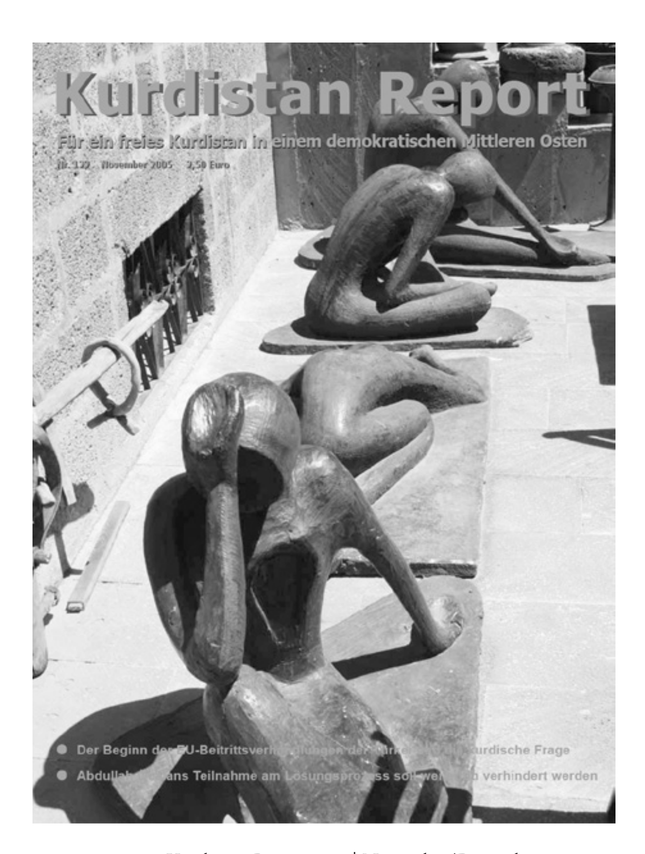
Um die Kontrolle zu gewinnen, eine neue Weltordnung aufzubauen und einen Ausweg aus der bestehenden Krise zu finden, sind Nationalismus, Orientalismus, Patriarchat, Rassismus, religiöser Radikalismus – sei es das radikale Christentum oder der radikale Islam – die am häufigsten eingesetzten Waffen. Diese Werkzeuge werden genutzt, um systematisch Werte und Institutionen anzugreifen, die von Frauen und demokratischen Kräften aufgebaut wurden. Überall auf der Welt können wir sehen, dass die Errungenschaften jahrelanger Frauenkämpfe jetzt verloren gehen. Das Gleiche gilt für die Errungenschaften der Arbeiter:innen- und Demokratiebewegungen. Armut breitet sich aus und eine Kultur der Nicht-Akzeptanz des Anderen erstarkt weltweit.

Wie lässt sich ein Ausweg finden?

Der dritte Weg

Der erste Schritt ist die Ablehnung der von den Staaten vorgeschlagenen Lösungen, die Weigerung, sich auf die von ihnen vorgeschlagene Seite zu stellen: z. B. für Russland oder für die NATO, für den Faschismus oder für den Staat. Die Praxis der kurdischen Bewegung in Nord- und Ostsyrien zeigt, dass ein dritter Weg möglich ist. Es ist wichtig, aus der Staatslogik auszusteigen und einen dritten Weg zu finden. Staaten sind Herrschaftsstrukturen, die mit Freiheit unvereinbar sind. In diesem Sinne braucht es eine Alternative.

In Nord- und Ostsyrien bedeutet das, sich nicht auf Staaten zu verlassen, nicht mit Söldnern, die die Interessen von hegemonialen Kräften vertreten, gemeinsam zu kämpfen und auch nicht einen kurdischen Staat aufzubauen. Den dritten Weg einzuschlagen heißt, gemeinsam mit allen Völkern und Religionen der Region die Gesellschaft entsprechend den Bedürfnissen der Menschen aufzubauen. Bildung, Selbstverteidigung, Wirtschaft, Kultur, Religion, Justiz, Kommunen und



Kurdistan Report 122 | November/Dezember 2005

Gesundheit müssen die Bedürfnisse der Gesellschaft auf demokratische Weise erfüllen und repräsentieren.

Dieses Modell kann eine Chance für alle Völker sein, besonders für diejenigen, die unter Krisen und Unterdrückung leiden. Es ist denkbar, dass die Menschen im Nahen Osten anstelle von Nationalstaaten einen gemeinsamen Ausweg in Form einer demokratischen Föderation finden.

Ohne Staatslogik ist es möglich, dass die Menschen sich gegen den Krieg stellen und gemeinsam für den Frieden kämpfen. Anstelle von Spaltung, Hass und Nicht-Akzeptanz der Anderen können die Menschen versuchen, gemeinsam starke Verbindungen zu schaffen. Es sollten Kommunen, Räte, Genossenschaften oder andere Institutionen aufgebaut werden, die den Bedürfnissen der Gesellschaft und nicht denen eines Staates gerecht werden.

Es ist wichtig, die Fallen zu meiden, die das System für uns vorbereitet hat, z. B. die Logik des Nationalismus. Anstelle von Nationalismus sollten wir starke Beziehungen zu allen Menschen der verschiedenen Religionen und Ethnien in der eigenen Region und darüber hinaus aufbauen. Nicht die Logik des Staates darf uns leiten, sondern das Ziel, eine demokratische Alternative zu schaffen. Eine andere Falle ist, unter dem Vorwand, das Patriarchat abzulehnen, nur die Gleichstellung der

Frauen im herrschenden System anzustreben. In Nord- und Ostsyrien sehen wir die Freiheit der Frauen als Grundlage für die Freiheit der Gesellschaft. Deshalb streben wir eine autonome Frauenorganisation in allen Institutionen an, haben eine gemeinsame Leitung von Männern und Frauen in allen Institutionen und eine Frauenquote, die die Vertretung der Frauen auf allen Verwaltungsebenen sicherstellt. Damit wollen wir einen starken Kampf für die Freiheit der Frauen garantieren.

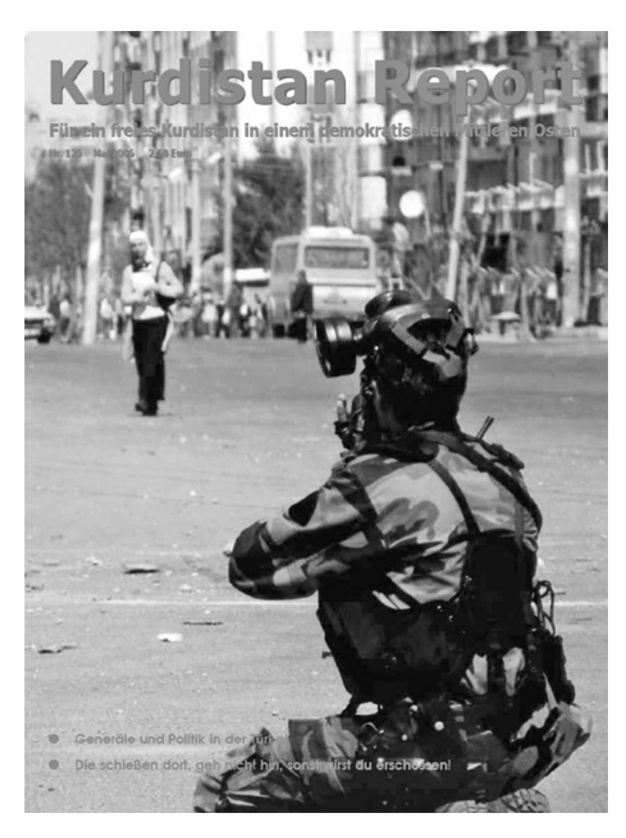
In diesem Krieg sind wir nicht nur Opfer, wir sind auch Akteur:innen. Es gibt viele Wege und Ebenen des Kampfes. Dieser Krieg ist ein komplizierter Krieg, mit vielen Handelnden. Zwei Kräfte treffen aufeinander: Die kapitalistische Moderne, repräsentiert von hegemonialen und regionalen Kräften, die die Welt beherrschen wollen, und die Kräfte der demokratischen Moderne, repräsentiert von jenen Völkern und Bewegungen, die die Kriegslogik ablehnen und versuchen, Alternativen zu finden.

Die Kräfte der kapitalistischen Moderne, die den Gesetzen des Finanzkapitals unterliegen, müssen Wachstum vorantreiben und Profite steigern und sind deshalb darauf angewiesen, eine neue Weltordnung zu schaffen, um überleben zu können. Daher sind lang andauernde Kriege Teil dieser Logik. Kriege, die Gesellschaften und die Ökologie zerstören und Millionen von Menschen töten. Kriege, die besonders zerstörerisch für Frauen sind. Frauen sind in den patriarchalen Gesellschaften am verletzlichsten und werden damit zum Ziel aller Arten von Gewalt.

In Nord- und Ostsyrien sind Frauen immer noch mit vielen Problemen konfrontiert, aber ihr Bewusstsein und ihre Organisierung helfen ihnen, sich in dieser Kriegssituation zu schützen. Sie geraten nicht in die Netze von Menschenhändlern wie in anderen vom Krieg heimgesuchten Ländern.

In Krisenzeiten, wie wir sie jetzt erleben, gibt es also auch eine Chance für die Kräfte der demokratischen Moderne, für diejenigen, die sich für Frieden, Demokratie und Freiheit einsetzen. Um stärker zu sein, hilft es, Kämpfe zu verbinden. Diejenigen, die sich der Logik des Krieges verweigern und auf Frieden und Pluralität beharren, müssen Bündnisse in Form von gemeinsamen Fronten, Solidarität oder Konföderationen schaffen. Der gemeinsame Kampf macht erfolgreicher.

Aber um erfolgreich zu sein, müssen wir erstens für Verbindungen und für Pluralität offen sein. Zweitens müssen wir aus den Fehlern lernen, die andere Bewegungen vor uns gemacht haben. Wir können unsere Ziele nicht erreichen, wenn wir dogmatisch und unkreativ denken. Alte sozialistische und linke Theorien waren oft dogmatisch und einseitig. Nur der eine Weg galt als der richtige Weg. Nur mit Worten und Theorien allein können wir keine Revolution machen.



Kurdistan Report 125 | Mai 2006

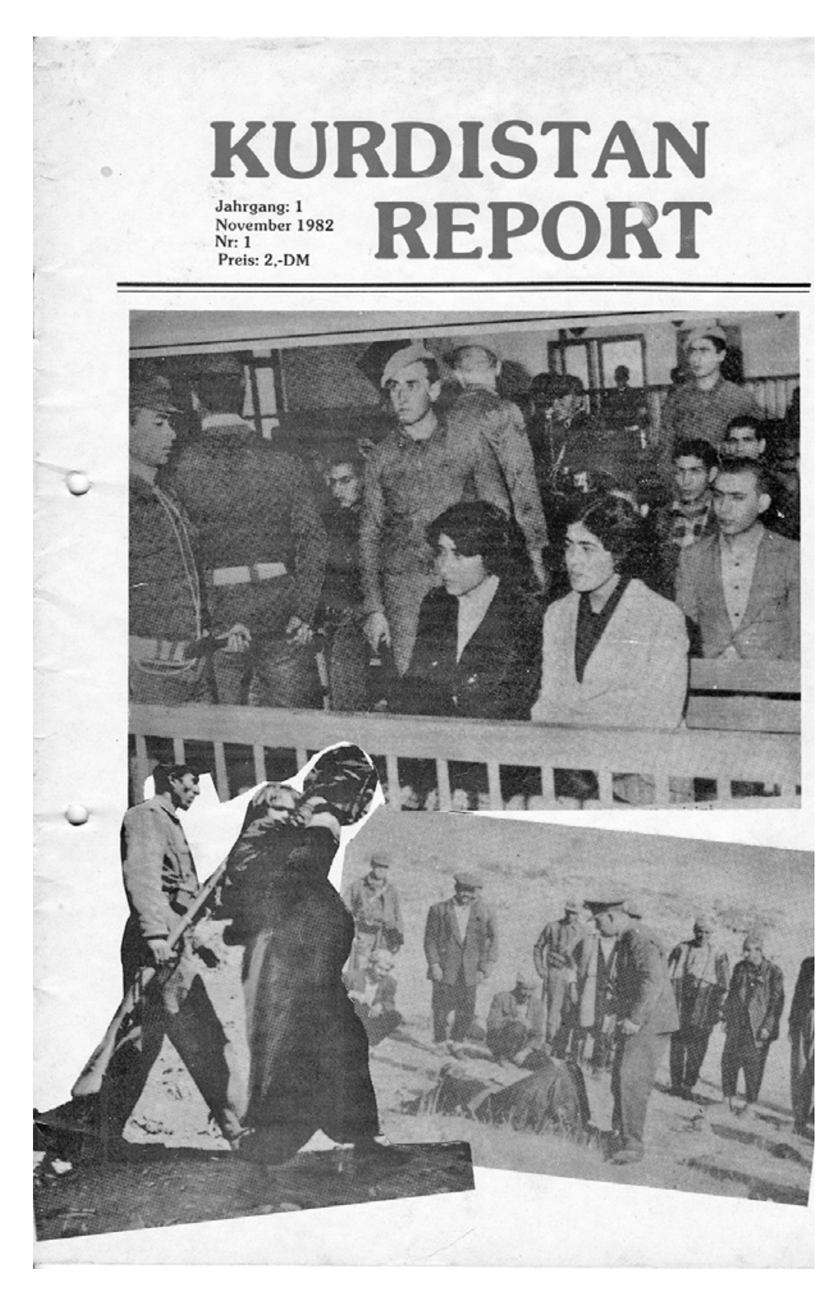
Noch andere Blockaden in unseren Köpfen müssen überwunden werden. Dazu zählt das Misstrauen, welches das System der Staaten und das System der Macht in unseren Köpfen und Herzen gesät haben. Wir müssen auch lernen, wieder zu glauben, denn der Kapitalismus hat so sehr mit unseren Herzen gespielt, dass es schwer fällt, zu glauben und Hoffnung zu haben. Der Mangel an Hoffnung und die Dominanz von Skepsis lassen uns aufgeben, bevor wir anfangen.

Es bedarf eines anderen Systems, eines Systems jenseits von Staat und Patriarchat. Wir brauchen ein kommunales System, ein radikal demokratisches System. In Nord- und Ostsyrien ist dieses System im Aufbau. Unsere Grundlage sind die Werte der Gesellschaft und ihre Stärke. Darauf baut die Gesellschaft ihre Institutionen auf, um sich in allen Bereichen zu organisieren. Die herrschenden Kräfte, die auf einem Staatsmodell und der Notwendigkeit beharren, den Willen der Menschen zu brechen, sehen unser radikal demokratisches Modell als Bedrohung. Mit Bomben und Drohnen versuchen die Türkei, Russland, die NATO und Europa, den Willen der Menschen in Nord- und Ostsyrien zu brechen, aber die Menschen leisten weiterhin Widerstand. Wenn sich alle Völker, die unter Beschuss stehen, zusammenschließen und sich gegenseitig unterstützen, wird der Kampf einfacher und ein wenig leichter. ♦

Ein Rückblick in die erste 1982 erschienene Ausgabe des Kurdistan Reports

40 Jahre Kurdistan Report

Redaktion



KURDISTAN REPORT

Jahrgang: 1
November 1982
Nr: 1
Preis: 2,-DM

»Warum erscheint der Kurdistan Report?« Mit dieser Frage wurde im November 1982 die jetzt vierzigjährige Geschichte des Kurdistan Reports eingeleitet und auch gleich im ersten Absatz von der damaligen Redaktion beantwortet. »Der Kurdistan Report erscheint, um das Kurdistan-Problem, welches seit Hunderten von Jahren nicht gelöst [ist] und als solches eine Region wie dem Mittleren Osten mit all seinen Konflikten, der europäischen Öffentlichkeit nahezubringen.«

In den vergangenen 40 Jahren ist der kurdische Freiheitskampf durch viele Höhen und Tiefen gegangen und der Kurdistan Report hat stets versucht, diese Entwicklungen seinen Leserinnen und Lesern nahezubringen. Er berichtete über den Widerstand der Gefangenen von 1982 bis heute in den Gefängnissen, den vielen Hungerstreiks für ein würdevolles Leben, er berichtete von großen Aufbrüchen wie dem Beginn des bewaffneten Kampfes und von den Aufständen, den Serhildans, der Bevölkerung, den Newrozfeiern, die mit den Jahren Millionen Menschen mobilisierten und auch aus Europa Menschen nach Kurdistan brachten. Der Kurdistan Report brachte auch die Schwere des Kampfes an die Öffentlichkeit, z.B. das internationale Komplott, das in der Verschleppung Abdullah Öcalans in die Isolation auf die Gefängnisinsel İmralı endete, oder die Morde in Paris an den drei revolutionären Freundinnen Sara, Rojbîn und Ronahî. Es gäbe viele weitere Ereignisse, die den Freiheitskampf, der nun international große Beachtung gefunden hat, aufzuzeigen, aber das würde den Rahmen hier sprengen. Doch wer Interesse hat, und durch die Geschichte des Kurdistan Reports gehen will, kann dies im Internet tun. Dort sind viele Ausgaben im Archiv zu finden (https://www.kurdistan-report.de).

Viele Flugblätter und Artikel der kurdischen Freiheitsbewegung begannen mit der Überschrift »An die Demokratische Öffentlichkeit Europas«, so auch der erste Artikel der ersten Ausgabe des Kurdistan Reports im November 1982, den wir für unsere Leserinnen und Leser hier auf dennächsten beiden Seiten noch einmal veröffentlichen:

Seit Hunderten von Jahren lebt das kurdische Volk unter Fremdherrschaft. Kurdistan ist heute aufgeteilt zwischen Türken, Persern und Arabern, in diesen Staaten wird das Streben nach »Unabhängigkeit« gewaltsam unterdrückt. Wie andere Völker will das kurdische Volk sein Recht auf Unabhängigkeit und Freiheit erkämpfen.

Gegen das Grundrecht unseres Volkes über sich selbst zu bestimmen und zu verwalten gehen die türkischen Kolonialisten mit unmenschlichen und brutalen Maßnahmen vor. Der Widerstand, um die Sklavenketten zu zerreißen, erfordert einen langen, harten und ständigen Kampf.

Wenn jemand als Sklave geboren wird, wird ihm kein normaler Mensch die Schuld geben und ihn deshalb verachten. Aber wenn ein Sklave nicht für seine Freiheit kämpft, bekommt er, statt Sympathie und Unterstützung, die Verachtung der Menschheit zu spüren. Heute gewinnt der Kampf des kurdischen Volkes gegen den türkischen, faschistischen und kolonialistischen Staat die Unterstützung und Sympathie der Welt. Der Kampf des kurdischen Volkes ist ein Teil des weltweiten Kampfes für die Abschaffung des Kolonialismus und Rassismus.

In Kurdistan ist aus diesem Kampf gegen die koloniale türkischen Unterdrücker die PKK (Arbeiterpartei Kurdistan) hervorgegangen. Sie hat auf die speziellen Bedingungen Kurdistans entsprechende erfolgreiche Kampfformen entwickelt. Sie hat sich in den letzten Jahren zur bedeutendsten Widerstandsorganisation entwickelt!

Die PKK hat gegen die mit türkischen Kolonialisten verbündeten Großgrundbesitzer und Faschisten einen erfolgreichen Kampf geführt. Als dieses Bündnis immer mehr an Macht verlor, verübten sie grausame Massaker an der Zivilbevölkerung (z.B. wurden in der kurdischen Stadt Maraş in einer Woche etwa 1000 Kurden ermordet.) Ihre Absicht war, ein Vorwand für das Ausrufen des Kriegsrechts und dem damit verbundenen Eingreifen des Militärs zu schaffen, Innerhalb kürzester Zeit wurde in fast allen Provinzen Kurdistans und in den großen türkischen Städten das Kriegsrecht ausgerufen. Tausende wurden verhaftet, oft ohne jedes Beweismaterial, selbst Kinder, Frauen und alte Leute. Um Aussagen und Geständnisse zu erzwingen, wurden die Verhafteten in der Regel schwer gefoltert (Siehe nachstehende Berichte).

Ein breitgefächertes Spitzel- und Denunziantennetz wurde von den Herrschenden aufgebaut, um den weiter anhaltenden Widerstand zu brechen.

Der türkische Staat hat seine wichtigen Armeetruppen nach Kurdistan verlegt. In der folgenden Zeit gab es große umfangreiche militärische Aktivitäten mit dem Ziel, die Führer dieses Widerstands zu verhaften bzw. zu ermorden. Nachdem der türkische Staat sein Ziel nicht ganz erreicht hat, haben sie ihre offiziellen Kräfte, Agenten, Gruppen und Organisationen genutzt. Trotz der Konflikte, die kurdische Feudalherren (Großgrundbesitzer) haben, haben sie sich mit den türkischen Staat vereinigt. Alle sollten gegen PKK in einer Front ihre Angriffe durchführen.

Einer der stärksten bewaffneten Großgrundbesitzer M. Celal Bucak hat alle seine bewaffneten Räuberbanden dem türkischen Staat zur Verfügung gestellt. Dann hat er als Belohnung einen Abgeordnetenpreis erhalten. Die Räuberbanden dieses belohnten Verräters haben die Menschen und Dörfer verbrannt und Hunderte wurden entweder erschossen oder zu Tode gefoltert.

Die Operationen und Massenmorde gegen die kurdische und türkische Bevölkerung zeigen, daß die Quelle des Terrors der türkische Staat selbst ist. Der Terror ist nicht ausschließlich durch die Militärjunta gekommen, sondern das kurdische Volk hat ihn schon oft in seiner Geschichte erlebt.

Nach dem 12. September 1980 hat der türkische Staat eine neue Form angewandt. Die faschistischen Generäle haben die Macht übernommen. Alle demokratischen Organisationen sind verboten worden. Die Verfassung wurde für ungültig erklärt. Das Parlament wurde aufgelöst. Außer der Gewerkschaft Türk-is wurden alle fortschrittlichen Gewerkschaften verboten und auch ein paar Organisationen von Türk-is selbst.

Aufgrund der politischen und ökonomischen Krisen und der anhaltenden Kämpfe waren die staatlichen Institutionen nicht mehr in der Lage, die Macht aufrecht zu erhalten. Außer der Armee blieb nichts erhalten, Der türkische Staat mußte mit seiner letzten Institution brutal durchgreifen und den Eindruck von Stärke vermitteln. Die unmenschlichen Maßnahmen und Operationen gegen türkische und kurdische Völker und andere nationale Minderheiten zeigen sein wahres Gesicht. Sie denken, daß sie lange an der Macht bleiben, wenn sie hart durchgreifen. Aber später wird auch diese letzte Institution in die Krise gehen. Schon desertieren die demokratischen Soldaten vom Militärdienst. Die Offiziere im Militär, die aus Bauern- und Arbeiterfamilien kommen, reagieren auf Anordnung mit zivilem Ungehorsam. Im Laufe der Zeit wird diese Verweigerung in Widerstand Umschlagen. Davor fürchtet sich das Militär, Heute hat der türkische Staat 2/3 seiner Armee in Türkisch-Kurdistan stationiert, denn sie wissen, wo die Gefahr am größten ist. Früher wurden ein paar Dörfer, heute werden ganze Provinzen und Städte in großangelegten Operationen durchsucht.

Die Menschen werden in der Dorfmitte versammelt und tagelang gefoltert, unter der glühenden Sonne oder im Winter bei Schnee festgehalten. Die Männer und die Frauen werden nackt geschlagen und müssen Militärübungen machen.

Unter der Kampagne »Respekt für Atatürk, Verbundenheit mit dem Staat« wird von ihnen Geld gesammelt Die Höhe des zwangsweise gespendeten Geldes bestimmt die Dauer der Folterungen mit, d.h. diejenigen, die kein Geld bezahlen können, müssen lange Folter erleiden und kommen ins Gefängnis. Die anhaltenden Folterungen haben eine schreckliche Dimension erreicht, sie führen zur Passivität und brechen den Widerstand der Gefangenen, selbst wenn sie später wieder freigelassen werden.

Aber andererseits lügen die Generäle und sagen, daß es angeblich keine Folter gibt. Die Polizisten oder die Offiziere, die folterten, sollen bestraft worden sein. Doch die Weltöffentlichkeit glaubt diese Lügen und demagogischen Äußerungen der türkischen Regierung nicht mehr.

EUPHRAT

Du Euphrat - sehr lang und tief bist Du
wie meine Sehnsucht.
Was hast Du-was soll dieses Poltern und Rauschen
Denkst Du nicht an Erholung und Schlaf
Immer stöhnst Du mit Schreien und Rufen
Aber niemand weiß, was Du willst
Ich fühle es - Dein Wille ist Kraft und Fortschreiten.
Damit Dein enges Bett größer und breiter wird.

Um Dein enges Bett zu sprengen, springst Du
Wellen vor Dir hertreibend mit Rufen und Schreien nach vorn
Zerreißt mit Gewalt die Brust dieser Erde
Denn Du bist durstig wie ich nach Freiheit
Ich weiß nicht, warum Du nicht aufsteigst zu Neuem.
Trotz Deiner Gewalten fällst Du hinein
in den Bauch des Meeres ohne Liebe.

Achh, wäre ich wie Du ohne Kummer ohne Wunden
Dein Leben ist leicht - ohne Hirn, ohne Herz !
Wenn Du aber die Problemmen der Kurden begreifen könntest !
Wenn Du ein Kurde wärst wie ich !
Dann würde ich sehen, wie Du trotz Deiner gewaltigen
Kraft unter Wunden und Kummer leidest
Dann würde ich sehen, wie all Deine Wellen
In Tränen sich wandeln.

Euphrat, fließe im Namen KURDISTANs !
Sie haben sich mit Bomben und Minen belegt
Wie hälst Du das aus ?
Euphrat, Du bist ein Kurde
Ein Kurde - aber ohne Gefühle...

Heute wird die gesamte Presse in der Türkei zensiert. Die fortschrittlichen und demokratischen Zeitungen und Zeitschriften sind ganz verboten. Wer mit verbotenen Sachen erwischt wird, landet im Gefängnis. Selbst die von dem türkischen Sozialdemokraten Bülent Ecevit herausgegebene Zeitschrift »Arayis« wurde verboten. Dies verdeutlicht das Ausmaß der Zensur.

In den Zeitungen und Zeitschriften. die heute noch veröffentlicht werden, kann man keine Wahrheit mehr entdecken. Die heutige Presse berichtet nur, wenn Persönlichkeiten gefoltert und getötet wurden. So wurde z.B. über den Todesfall von Ilhan Erdost, dessen Bruder Muzaffer Erdost Besitzer eines großen Verlages und selbst Schriftsteller ist, in der Presse berichtet. Aber wenn ein Lehrer, Arbeiter oder Student getötet wird, liest man in den Zeitungen nichts.

Heute kann man nicht beweisen, daß gefoltert wird, denn es gibt keine Beweismittel und keine Zeugen. Wenn ein Arzt in einem Attest die Wahrheit bescheinigt, wird er für wenigstens 90 Tage verhaftet und muß Folterungen erleiden. Unter diesen Risiken und aus Angst wird die Wahrheit verschwiegen. Wie in Anatolien ein Sprichwort sagt, ‹›Die Schlange, die mich nicht angreift, soll tausend Jahre leben«.

Der türkische Staat hat in den 58 Jahren seiner Geschichte in Kurdistan Terror, Massaker und Völkermord ausgeübt. In der Vergangenheit wurden Hunderttausende getötet und Millionen wurden mit Zwang aus ihrer Heimat umgesiedelt. Es wurde immer versucht, diese Verbrechen in der Türkei und vor der Weltöffentlichkeit geheimzuhalten. Deswegen waren damals die Reaktionen im ln- und Ausland gegen sie nur schwach.

Die Gefolterten zeigten ihre Verletzungen den Vertretern der »türkischen Gerechtigkeit«, den Militärrichtern. Und trotzdem wird weiter behauptet, daß es keine Folter gibt. Hieran wird deutlich, daß eine Krähe der anderen kein Auge aushakt.

Gegen diese unmenschlichen Verbrechen Stellung zu nehmen, ist die Aufgabe von Menschenrechten wahrenden und demokratischen Organisationen. Nach dem Massenmord am 21. März 82 im Militärgefängnis Diyarbakir gab es eine große Empörung. Dies macht die Militärjunta unruhig. Wenn wir auf internationaler Ebene solche Arbeit weiter entwickeln und verstärken, wird dadurch auch die Folter und Unterdrückung eingeschränkt. Unterstützung durch demokratische Kräfte und Humanität wird die grausame Bitterkeit der unterdrückten Völker hindern.♦

Eine ergänzte Erinnerung zum 40-jährigen Jubiläum

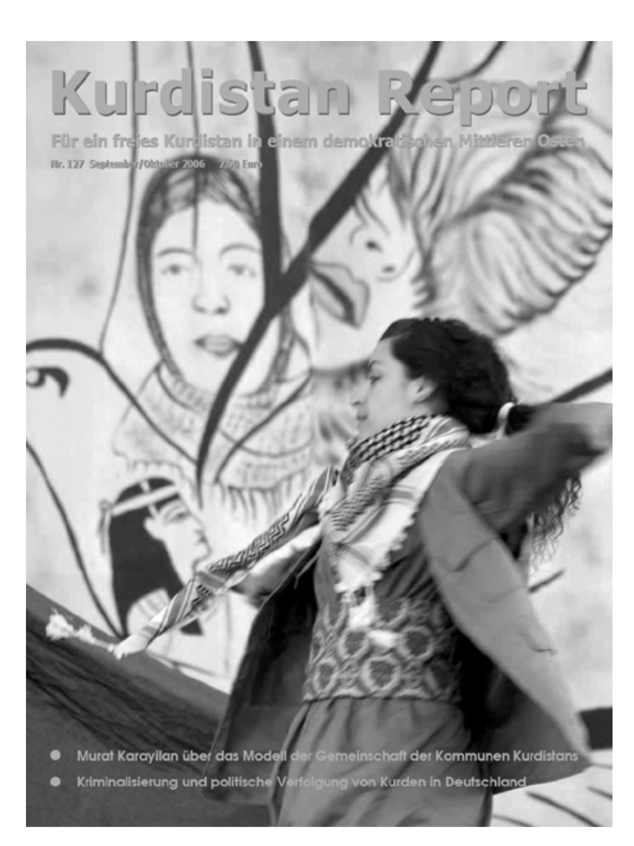
»Mit dem Kurdistan Report in der Hand Beziehungen vertieft«

Kasım Engin / Şiyar Rûken

Dieser Text vom 1. Oktober 2018 ist von Kasım Engin verfasst, ehemaliger Leser und Mitarbeiter des Kurdistan Reports, und mit einem Vorwort versehen am 7. Oktober 2022 von Şiyar Rûken, ehemaliger Leser und Internationalist in den freien Bergen Kurdistans.

Ich erinnere mich noch gut an den sehr warmen sommerlichen Abend vor fast zweieinhalb Jahren. Wir waren gerade zu Besuch im Dorf bei einer Familie und tranken Tee, während im Hintergrund auf Kurdisch die Nachrichten liefen. Wie wir uns unterhielten, linste ich immer wieder mit einem Auge zum Fernseher. Es wurde berichtet von einem türkischen Luftschlag, der an dem Tag in Bradost in Südkurdistan stattgefunden hatte. Das Bild zog mich an, da ich meinte, die Umgebung zu kennen. Es wurde lediglich von dem Angriff berichtet, aber noch war nicht bekannt, was geschehen war. Als wir später am Abend das Dorf verließen, hatte ich ein flaumiges Gefühl im Magen und das Bild des Luftschlages vor Augen. Einige Tage später saß ich auf einem Stein in der Sonne und hörte Radio. Thema war wieder der Luftangriff auf Bradost. Nun war klar, was geschehen war. Kasım Engin (İsmail Nazlıkul), Mitglied des Exekutivkomitees der PKK, war am 27. Mai 2020 getötet worden. Nur wenige Wochen zuvor waren wir noch zusammen, haben gemeinsam gelacht und vor allem zusammen diskutiert. Das Gefühl der plötzlichen Leere, das mich damals ereilte, als ich die Nachricht gehört hatte, habe ich nie vergessen. Ich werde auch nicht vergeben, sondern habe mir damals geschworen Rache zu nehmen und weiterzukämpfen, wie Heval Kasım all die Jahre gekämpft hat.

Heval Kasım war ein Freund, der die Bewegung schon lange kannte. Er ist vor vielen Jahren aus Deutschland nach Kurdistan gekommen, um Teil dieses Kampfes zu werden. Viele Freund:innen könnten Geschichten über ihn erzählen, denn viele von uns hatten das Glück ihn kennen zu lernen; heute darf ich ein paar Worte über ihn verlieren. Bis heute haben ihn alle als Mensch im Kopf, der unermüdlich arbeitete, der ständig darauf bedacht war, sich Wissen anzueignen und Wissen zu vermitteln, aber auch als Freund, der durch seine – teilweise sehr verrückten (es gab wohl keine Bildung hier in den Bergen, bei der so viel gelacht wurde, wie in seiner) – Witze für eine Atmosphäre sorgte, in der man sich wohl fühlte, da er sich auch für jede:n verantwortlich fühlte. Er konnte nämlich sehr gut zuhören.



Kurdistan Report 127 | September / Oktober 2006

Heval Kasım hatte für mich eine ganz eigene Anziehungskraft, da er trotz all der Jahre in Kurdistan nicht aus den Augen verloren hat, woher er gekommen war. Er wusste genau über politische Prozesse in Deutschland Bescheid, fragte mich ständig darüber aus, was dort die aktuellen Probleme und Entwicklungen seien. Was aber eines der ersten Themen war, über

das wir gemeinsam ins Gespräch kamen und das auch später immer wieder auf unserer Agenda war, war der Kurdistan Report. Heval Kasım hatte selbst vor vielen Jahren intensiv mit dem Report in der Hand gearbeitet, was er unten in seinem Artikel von 2018 erläutert, und auch ich habe mich vor Jahren in die Hintergründe der kurdischen Bewegung durch mein Studium des Kurdistan Reports eingearbeitet. Lange Nächte haben Heval Kasım und ich darüber diskutiert, wie Arbeiten in Deutschland gestärkt werden könnten; nicht zuletzt hatten wir dabei den Report im Blick.

Die aktuelle 224. Ausgabe markiert das 40-jährige Jubiläum des Kurdistan Reports. Ein Stück Geschichte, das wir selbst geschrieben haben. Ich hatte mich bei der Redaktion gemeldet mit der Bitte, zu diesem Anlass den Text von Şehîd Kasım Engin zur 200. Ausgabe des Reports neu zu drucken. Es ist eine Geschichte aus der Geschichte, die zeigt, was wir alles in den letzten Jahrzehnten geschafft haben. Von wo aus wir uns ursprünglich auf den Weg gemacht haben und wo wir heute stehen. Wie Heval Kasım damals, will auch ich heute der Kurdistan Report Redaktion zu ihrem 40-jährigen Jubiläum gratulieren und hoffe, auch in den nächsten 40 Jahren weiter von ihr lesen zu dürfen.

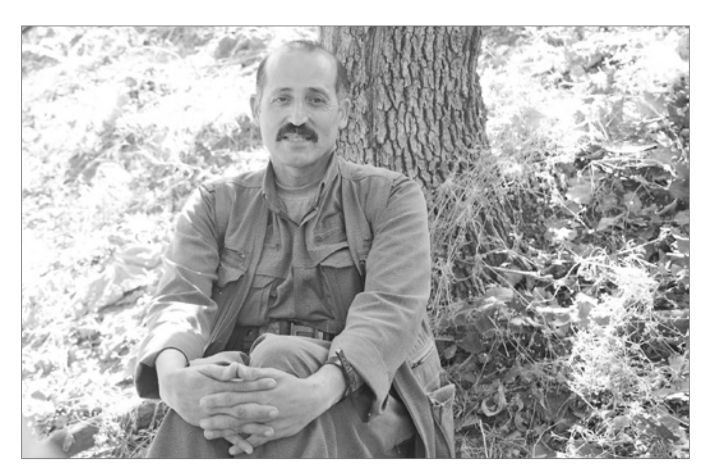
Şiyar Rûken



Kurdistan Report 129 | Januar/Februar 2007

Zuallererst möchte ich – als ehemaliger Mitarbeiter und Leser – den Mitarbeitenden sowie allen Leserinnen und Lesern des Kurdistan Reports zum Erscheinen der 200. Ausgabe gratulieren.

Ich selbst führe meinen Kampf nun als Guerilla in den Freiheitsbergen. Ich muss aber festhalten, dass ich mich begeistert an den Kurdistan Report erinnere und ihn vermisse. Ich erinnere mich, weil ich die Zeitschrift einst las, ihren Inhalt verfolgte. Ich erinnere mich wiederum, weil die Mühen vieler wertvoller junger Leute wie Hüseyin Çelebi darin steckten. Außerdem erinnere ich mich, weil ich 1989 selbst meinen Beitrag zu ihrem Erscheinen geleistet und schließlich selbst Artikel geschrieben habe. Ich vermisse sie, weil sie uns als Zeitschrift wirklich bereichert hat. Zugleich muss ich mit großer Aufrichtigkeit sagen, dass ich angesichts der neueren Ausgaben feststellen muss, dass sie von einer besonderen Qualität sind. Dazu gratuliere ich erneut und immer wieder allen, die zur Veröffentlichung des Kurdistan Reports beitragen.



Kasım Engin, Foto: anf

Der Beitrag des Kurdistan Reports für uns, die hier in Deutschland aufwuchsen und daher weder Türkisch noch Kurdisch lesen konnten, war unschätzbar wertvoll. Auch wenn es zu kritisieren wäre, die eigene Realität, die eigene soziale Situation und das Land in einer anderen als der eigenen Sprache kennenzulernen, so stellte es sich für mich und uns als große Chance heraus, die der kurdischen Jugend seinerzeit geboten wurde. In diesem Zusammenhang ist der Kurdistan Report in zweierlei Hinsicht sehr bedeutungsvoll; zum einen das Näherbringen für die deutsche Gesellschaft in Deutschland und die deutschsprachigen Regionen, zum anderen für uns Menschen, die dazu gezwungen waren, fern der Heimat zu leben, um Wissen über die eigene Realität zu erlangen, darüber an Identität zu gewinnen, um so Mitstreiter des Freiheitskampfes zu werden.



Kurdistan Report 135 | Januar/Februar 2008

Möglicherweise gilt das Gesagte für andere Völker der Erde nicht. Doch für jene, deren Sprache wie unsere verboten ist, deren Lebensräume und Identität verleugnet werden und denen nicht ein Fußbreit eigenen Landes gewährt wird, hat es eine große Bedeutung, dass an fernen Orten Wissen über die eigene Identität erworben werden kann.

Ein anderer wichtiger Aspekt ist, dass wir mit dem, was uns der Kurdistan Report bot, die Bekanntschaft vieler Kreise machen konnten. So viele linke oder sozialistische Zusammenhänge, feministische und anarchistische Kreise und eine Vielzahl antifaschistischer Gruppen lernten wir beim Verteilen des Kurdistan Reports kennen und begannen, eine Beziehung zu ihnen aufzubauen. Das hat uns bei der Bildung unserer ideologischen Identität viel gebracht.

Natürlich verteilten wir den Kurdistan Report in erster Linie an kurdische Jugendliche, die kein Kurdisch und Türkisch sprachen. Außerdem an unsere deutschen Freunde in unserer Umgebung. Und selbstverständlich auf zahlreichen Veranstaltungen an Ständen an interessierte Linke und Sozialisten, anarchistische und antifaschistische Kreise. Auch den Aufgeklärten und Politikerinnen und Politikern versuchten wir uns natürlich zu erklären. Es ist also sicher, dass dies alles eine wichtige Rolle für die Anerkennung und Förderung des Freiheitskampfes in Deutschland spielte.

Bei der Erwähnung der Verteilung des Kurdistan Reports erinnere ich mich, dass ich 1990 nach Ostberlin gegangen bin, nach Ostdeutschland. Wir hatten nur unsere Sprache, um uns vorzustellen, und unseren Kurdistan Report in der Hand. Ich liege wohl nicht falsch, wenn ich behaupte, dass ich mich Richtung Ostberlin öffnete. Tatsächlich war unser einziges Mittel, Beziehungen zu Ostberlin aufzunehmen, der Kurdistan Report.

Ja, wenn an den Kurdistan Report gedacht oder er vermisst wird – es war eine Realität. Und ja, er hätte nicht unser einziges Mittel zur Herstellung einer Verbindung zu linken, sozialistischen und demokratischen Kreisen sein sollen.

Und selbstverständlich waren die Beziehungen, die wir in der deutschen Stadt Frankfurt beim Verteilen des Kurdistan Reports mit deutschen, philanthropischen Sozialisten, Feministinnen, Linken, Demokraten, Anarchisten, Autonomen und Antifaschisten aufbauten, genossenschaftliche Beziehungen. Selbst als Kurdistan-Guerilla suche ich die kameradschaftliche Beziehung, die wir dort entwickelten, und rufe sie mir in Erinnerung. Es war der Kurdistan Report, der diese Beziehung und die Genossenschaftlichkeit ermöglichte.

Kurz gesagt, der Kurdistan Report ist nicht nur eine Zeitschrift. Auch nicht nur eine Reihe von Artikeln, die an einige junge Leute zur Lektüre verteilt werden. Im Zwischenmenschlichen und im Individuellen – der Kurdistan Report war nicht nur der Name für die Verbindung zu insbesondere linken, sozialistischen, feministischen, demokratischen, antifaschistischen, anarchistischen und verschiedenen Glaubensgruppen, sondern er war die Verbindung selbst.

Wir sollten wissen, je mehr wir den Kurdistan Report verbreiten, desto stärker wird naturgemäß unser Beziehungsnetzwerk und desto möglicher wird es werden, die freiheitliche Welt zu schaffen, in der wir leben wollen.

Ja, in der revolutionären und freiheitlichen Überzeugung, dass eine schöne Welt möglich ist, und dies durch das Verbreiten von Zeitschriften wie dem Kurdistan Report. ♦

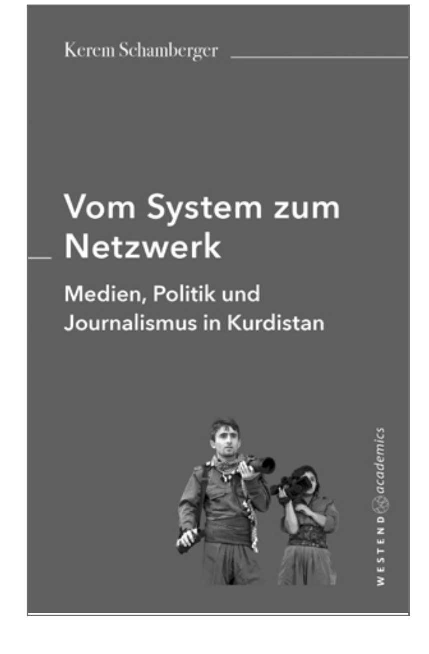
Dissertation über das Mediensystem in Kurdistan

»Vom System zum Netzwerk« – Rezension

Kalle Schönfeld, Kurdistan Report

In der Dissertation »Vom System zum Netzwerk – Medien, Politik und Journalismus in Kurdistan« lassen sich die Ergebnisse der Forschungsarbeit nachlesen, die Kerem Schamberger in den Jahren 2017 bis 2019 nach Başûr[1], nach Rojava[2] und in verschiedene Städte in Deutschland und Europa geführt hat. Durch Feldforschung, Dokumentenanalyse, aber vor allem anhand von über fünfzig Experteninterviews ist er der Frage nachgegangen, was die spezifischen Eigenschaften der kurdischen Medienlandschaft und eines kurdischen Journalismus ausmachen. Der Schwerpunkt lag bei den Medien und Akteur:innen der Freiheitsbewegung, aber ebenso diejenigen der PDK[3] und YNK[4] sowie weiterer Organisationen flossen in die Untersuchung ein. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die kurdischen Medien als transnationale Netzwerke funktionieren, die von politischen Akteur:innen dominiert sind. Sie sprengen somit die Medientheorien der westlichen Kommunikationswissenschaft, in denen einerseits der Nationalstaat eine unhinterfragte zentrale Rolle einnimmt und andererseits das liberale Idealbild des marktwirtschaftlich finanzierten »unabhängigen Journalismus« vorherrscht.

Schambergers Ausgangspunkt im wissenschaftlichen Diskurs sind die veralteten aber in der Medientheorie noch präsenten Systemmodelle aus den 1950er Jahren. Diese sehen Gesellschaften als mechanische Steuerprozesse ohne individuelle Akteur:innen. Geprägt von einem »methodischen Nationalismus« stellen sie dagegen den Nationalstaat als zentrale »Steuereinheit« in den Mittelpunkt. Für kurdische Medien seien diese Modelle nutzlos, da sich diese nicht in einem Staat, sondern in verschiedenen Staaten und in der Regel unter Repression und Unterdrückung durch diese entwickelt haben. Auch das westliche Idealbild einer unabhängigen, privatwirtschaftlichen Presse als »Korrektiv« und »vierte Gewalt« sei auf die kurdischen Verhältnisse nicht übertragbar, da sich in der Region nie das Modell kommerzieller Medien, die sich über Werbung oder Abonnent:innen finanzieren, etablieren konnte.



Schamberger leitet diese spezifischen »Pfadabhängigkeiten« aus der kurdischen Geschichte ab. Zwar gab es die ersten kurdischsprachigen Zeitungen schon im Osmanischen Reich. Diese wurden jedoch in geringer Auflage nur von einem kleinen intellektuellen Publikum gelesen, da die große Mehrheit der kurdischen Bevölkerung analphabetisch und die Verteilung von Zeitungen durch die mangelnde Infrastruktur und bergige Landschaft kaum möglich war. Diese Bedingungen erschwerten das Entstehen von kurdischen Printmedien bis weit ins 20. Jahrhundert. Ab dem Beginn der linken Jugendrevolution und des erwachenden kurdischen Widerstands der 1970er Jahre gründete sich eine Vielzahl von Zeitschriften und Zeitungen auch in kurdischer Sprache. Sie litten aber schwer unter der Verfolgung und Unterdrückung des türkischen Staates. Hunderte Journalist:innen wurden von den Todesschwadronen ermordet. Mit der Gründung von Med TV 1995 etablierte sich dagegen das Satellitenfernsehen als das bis heute wichtigste Medium für Kurdistan, da der Sender sich trotz des Verbots durch die europäischen NATO-Verbündeten riesiger Beliebtheit bei der Bevölkerung erfreute und PDK und YNK ihn durch die Gründung eigener Sender nachahmten. Aus der Zerstückelung zwischen Nationalstaaten und dem Widerstand gegen die kulturelle Unterdrückung erklärt sich für Schamberger der Charakter der kurdischen Medien als von politischen Parteien dominierte transnationale Netzwerke.

1 Südkurdistan, die kurdischen Gebiete in Nordirak
2 Westkurdistan, die kurdischen Gebiete in Nordsyrien
3 Partiya Demokrata Kurdistanê, dt. Demokratische Partei Kurdistans, auch KDP abgekürzt; die machthabende Partei in Südkurdistan
4 Yekîtiya Nîştimanî ya Kurdistanê, dt. Patriotische Union Kurdistans, auch PUK abgekürzt; eine der mächtigsten Parteien in Südkurdistan



Kurdistan Report 141 | Januar/Februar 2009

Für deren Analyse wählt er das Netzwerkmodell, sowie die »Akteur-Struktur-Dynamik« des Soziologen Uwe Schimank, ein Systemmodell, das auch dem Handeln individueller Akteur:innen Platz einräumt. Diesem zufolge ist das menschliche Handeln zwar von Strukturen bestimmt, das Handeln jeder einzelnen Person prägt aber umgekehrt auch die Struktur. Schimank unterscheidet drei Arten von handlungsleitenden Strukturen: Konstellationsstrukturen (bestimmen das »Können«), Erwartungsstrukturen (bestimmen das »Sollen«) und Deutungsstrukturen (bestimmen das »Wollen«). Diese drei Strukturarten legt Schamberger den Analysekategorien zugrunde, mit denen er seine Forschungsergebnisse auf die Frage hin untersucht, was das Handeln der Journalist:innen in den kurdischen Mediennetzwerken prägt.

Diese Forschungsergebnisse machen den eigentlichen Hauptteil der Arbeit aus. Hier erfahren die Leser:innen mehr über die Forschungsaufenthalte des Autoren in Rojava und Başûr, lesen diverse Interviewauszüge und Beobachtungen und lernen einige Interviewpartner:innen kennen, die in Kurzportraits vorgestellt werden. Dem Ergebnisteil vorgelagert ist ein sehr persönliches und emotionales Bekenntnis des Autors über seine inneren Überzeugungen und Motivationen, die ihn zu der Forschungsarbeit veranlasst haben und denen er mit einem Zitat des französischen Philosophen Geoffroy de Lagasnerie Ausdruck verleiht: »Die Welt ist ungerecht, die Welt ist schlecht, sie ist durchzogen von Systemen der Herrschaft, der Ausbeutung, der Macht und Gewalt, die es aufzuhalten, infrage zu stellen und zu überwinden gilt«.

An diesen Orten und mit Vertreter:innen dieser Medien führte der Autor Interviews: Başûr (Kurdsat, Kurdistani Nwe, Rojnews), Rojava (Nûçe Ciwan, ANF, Ronahî TV, Information Center of Afrin Resistance, ANHA, Artı TV, Al Aan TV, NRT, KNN, Mezopotamya Ajansı), Köln (Artı TV), Neu-Isenburg (Yeni Özgür Politika), Denderleeuw/NL (Medya Haber, Stêrk TV), Löhne (Çira TV), Bochum (Arta FM).

Mit Vertreter:innen folgender Medien führte er Skypeinterviews: Jin News, Mezopotamya Ajansı, Aryen Haber. Des Weiteren sprach er u.a. mit ehemaligen Mitarbeiter:innen von Med TV, unabhängigen Journalist:innen, Behördenvertreter:innen, Vertreter:innen der Selbstverwaltung in Nord- und Ostsyrien und anderen Fachleuten.

Die erste Analysekategorie der »Konstellationsstrukturen« (wodurch können die Journalist:innen handeln) liefert eindeutige Ergebnisse: die politischen Parteien bzw. Bewegungen ermöglichen in Kurdistan die Tätigkeit von Journalist:innen durch Finanzierung, logistischen Aufbau und Ausbildung. Gleichzeitig beschränken und bestimmen sie die Bewegungsfreiheit und Arbeitsmöglichkeiten von Journalist:innen anderer Parteien. Im Falle der PDK geht das bis zum Mord, wie etwa an dem Roj News-Mitarbeiter Wedat Hussein Ali 2016, um ein »Signal« zu senden, dass kritische Berichterstattung auf PDK-Gebiet nicht geduldet werde. Die Kontrolle der Parteien über die Medien ist so groß, dass Schamberger ihre Rolle mit denen kleiner Nationalstaaten vergleicht. Außerdem sind die Mediennetzwerke zwar transnational aufgebaut und von regem Austausch zwischen einzelnen Medien geprägt, aber zwischen den Medien unterschiedlicher Parteien findet kaum personeller Austausch oder Vernetzung statt. Somit gibt es nicht ein kurdisches Mediennetzwerk, sondern mehrere voneinander getrennte, jeweils eins pro politische Partei. Folgende Auflistung nennt die Parteizugehörigkeit einiger kurdischer Medien:

KCK-Bewegung[5]: Medya Haber, Ronahî TV, Stêrk TV, ANF News, ANHA, Roj News, Aryen TV, Jin News, Yeni Özgür Politika
PDK: Rudaw, K24, Kurdistan TV
YNK: Kurdistan Nwe, Kurdsat, Gali Kurdistan TV
Gorran[6]: Kurdish News Network
Naway Nwe[7]: NRT, Nalia Media Corporation

5 KCK: (Koma Civakên Kurdistanê, dt. Gemeinschaft der Gesellschaften Kurdistans), Dachverband der zur Freiheitsbewegung zugehörigen Organisationen, einschließlich der PKK
6 Partei in Südkurdistan, die sich 2010 nach Abspaltung von der YNK gegründet hat.
7 auch Nifşê Nû (Neue Generation), Partei in Südkurdistan.

Eine kleine Gruppe von Medien wird über ausländische NGOs finanziert, so wie der durch den deutschen WDR aufgebaute Radiosender Arta FM in Rojava. Zwar fand auf diesen 2016 ein Angriff aus der Jugendbewegung heraus statt, da diese mit dessen Berichterstattung unzufrieden war. Die Selbstverwaltung entschuldigte sich hierfür jedoch und leitete die Verurteilung der Täter:innen ein. Die Mitarbeiter:innen berichten seither von vergleichsweise freien und unproblematischen Arbeitsbedingungen.

Zur zweiten Analysekategorie der Erwartungsstrukturen, die das »Sollen« der Akteur:innen beschreibt, bemerkt Schamberger alles in allem, dass diese in der kurdischen Gesellschaft keine große Rolle spielen, da schriftliche, formale Gesetze entweder nicht existieren oder durch die politischen Akteur:innen nur selektiv und willkürlich angewendet werden. Die Akteur:innen der Befreiungsbewegung achten dort, wo sie von staatlicher Repression betroffen sind, also vor allem in der Türkei und Europa, auf die formale Einhaltung der staatlichen Gesetze und Regeln, aber dieses Verhalten ist taktischer Natur und wird von ihnen umgangen, wo es möglich ist.

In der dritten Kategorie der Deutungsstrukturen, dem »Wollen«, sieht er die entscheidende Trennlinie zwischen den Mediennetzwerken von PDK und YNK einerseits und der Befreiungsbewegung andererseits: Bei ersteren beziehen die Mitarbeiter:innen hohe Gehälter und sind motiviert diese zu steigern bzw. haben Angst sie zu verlieren. Auch Schenkungen, etwa von Immobilien, kommen vor. Dabei handelt es sich nicht wirklich um die Bezahlungen von erbrachten Leistungen, da auch Stellen und Posten an Personen vergeben werden, die keine nennenswerten Gegenleistungen erbringen. Vielmehr sind in diesem Fall die Medien Teil des südkurdischen Patronage- und Klientelsystems, in denen sich die Barzanî- und Talabanî-Familien an der Spitze die Loyalität und den Gehorsam von Gefolgsleuten durch die Verteilung der Finanzflüsse aus dem Ölgeschäft kaufen und so ihre Macht sichern.

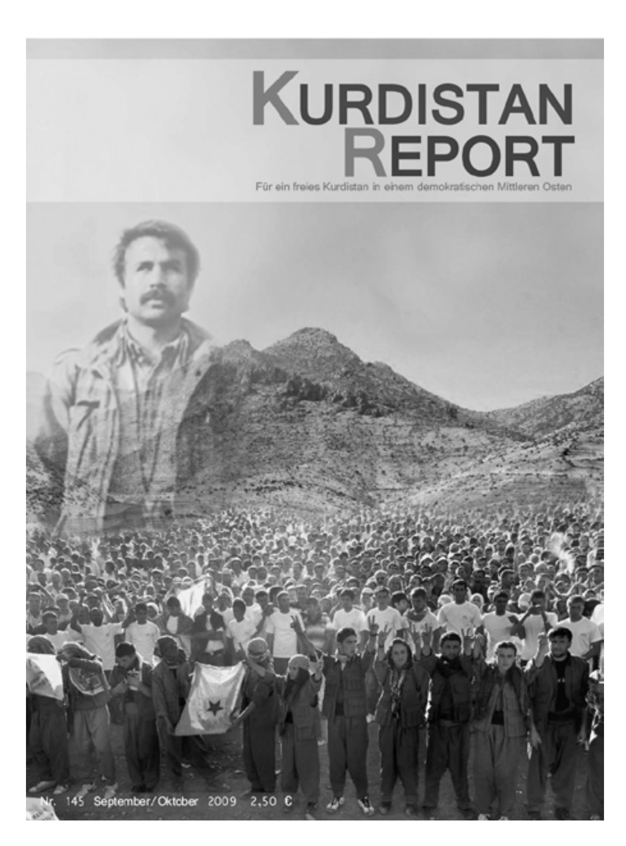
Die Journalist:innen aus dem Umfeld der Freiheitsbewegung haben dagegen ein aktivistisches Selbstverständnis. Sie arbeiten für geringe oder ohne Bezahlung aus moralischer und ideologischer Überzeugung. Sie verstehen Medienarbeit als ein Teil des kurdischen Befreiungskampfes, ihre eigene Rolle als »die Stimme und das Ohr des Befreiungskampfes unseres Volkes«, wie ein:e Interviewpartner:in zitiert wird. Viele waren vor ihrer journalistischen Tätigkeit in anderen Bereichen der Befreiungsbewegung aktiv, etwa bei der Guerilla oder in der politischen Arbeit; und es wird viel zwischen den einzelnen Medien gewechselt. Einige nennen Erlebnisse von Unter drückung, Haft und Folter als Schlüsselerlebnisse für den Entschluss Journalist:in zu werden.

Schamberger identifiziert in den Selbstdeutungen der Akteur:innen ein kollektives Selbstverständnis bei den Journalist:innen der Freiheitsbewegung: Es ist die Erzählung der »Freien Presse« (kurdisch: Çapemeniya Azad; türkisch: Özgür Basın). Journalismus im Sinne dieser »Freien Presse« bedeutet Kampf mit medialen Mitteln um die politische und kulturelle Selbstbestimmung der Kurd:innen. Zu ihnen gehören Medien, »die an der Seite der Freiheit des kurdischen Volkes, der Gesellschaft und aller anderen Ausgeschlossenen stehen«. Internationale Solidarität mit anderen Widerstandsbewegungen, grundsätzliche Opposition zu nationalstaatlichen Regimen und Ablehnung von monistischem Nationalismus gehören zu den inhaltlichen Leitlinien. Die interne Arbeitsweise orientiert sich an Gleichberechtigung, Frauenemanzipation und Kritik an Hierarchien. Ein wichtiges Symbol dieses Selbstverständnisses und Quelle einer gemeinsamen Identität ist das Märtyrergedenken, also die Erinnerung an Journalist:innen, die bei ihrer Arbeit getötet wurden. In dem Selbstverständnis der »Freien Presse« finden sich also insgesamt die ideologischen Kerngedanken der Freiheitsbewegung auf den medialen Sektor bezogen. Besonders wirkmächtig bleibt diese Tradition, da sie auch in der Ausbildung neuer Journalist:innen vermittelt wird.

Mit einhelliger, bisweilen polemischer Ablehnung reagieren die Journalist:innen, die sich dieser »Freien Presse« verpflichtet sehen, auf die liberalen Konzepte einer »unabhängigen, objektiven Presse«: »Zu sagen, Journalismus ist unparteiisch und objektiv, ist ein sehr liberaler Standpunkt. Ein Journalist muss eine Weltanschauung und eine Positionierung haben«. Oder aus einem anderen Interview: »Unparteilichkeit ist nur ein Schwindel, das gibt es nicht. Auch die Presse muss parteiisch sein. Und zwar auf welcher Seite? Auf der Seite der Gerechtigkeit, der Gleichheit. Wenn die Frau unterdrückt wird, muss die Presse gegen das System sein, das diese Unterdrückung hervorbringt. Oder wenn in einer Fabrik ein Arbeiter unterdrückt



Kerem Schamberger mit den Journalist:innen Gamze Kafar (ArtıTV) und Mustafa Mamay (ANF).



Kurdistan Report 145 | September/Oktober 2009

wird, muss sie seine Rechte verteidigen. […] Der Begriff der Unparteilichkeit ist von der Bourgeoisie, den Inhaber:innen der Macht, hervorgebracht worden«. Das Idealbild der Unparteilichkeit und Objektivität wird von den Vertreter:innen der »Freien Presse« also zurückgewiesen, und als Garantin ihrer Unabhängigkeit sehen sie ihre Fundamentalopposition zum System des nationalstaatlichen Kapitalismus, da nach ihrer Lesart die Medien, die in diesem gefangen sind, nicht unabhängig sein können.

In seinem Fazit nennt der Autor dieses Leitbild der »Freien Presse« als mögliches Vorbild für den Aufbau von weiteren Alternativmedien. Besonders die Fundamentalopposition zum bestehenden System und das aktivistische und interventionistische Selbstverständnis könnten etwas grundsätzlich Neues jenseits existierender Herrschaftsverhältnisse hervorbringen. Auch der Aufbau eines eigenen Ausbildungssystems abseits der staatlich-universitären Ausbildung scheint ihm ein zentraler Baustein zu sein, um ein eigenes Denk- und Wertesystem zu entwickeln. Zwar räumt er ein, dass in der engen Abhängigkeit der Medien von politischen Akteur:innen die Gefahr politischer Willkür und Propaganda lauere wie im historischen Fall der Sowjetunion, doch nennt er pluralistische Organisationsstrukturen wie Genossenschafts- und Gemeinnutzungsmedien als mögliche Antwort darauf. Damit aus Oppositions- und Protestbewegungen eigene Alternativmedien erwachsen könnten, müssen diese allerdings eine entsprechende Größe erreichen.

»Vom System zum Netzwerk – Medien, Politik und Journalismus in Kurdistan« ist eine beeindruckende Forschungsarbeit und gibt Einblick in die enorme Materialmenge, die der Autor während seiner Feldaufenthalte und Recherchen über die Geschichte, Struktur und Funktionsweise der kurdischen Medien, insbesondere der Freiheitsbewegung und über das Selbstverständnis, die Lebensläufe und die Arbeitsbedingungen ihrer Akteur:innen gesammelt hat. In der wissenschaftlichen Analyse legt er erfolgreich den Eurozentrismus und »methodischen Nationalismus« offen, der vielen Theorien der Medientheorie zugrunde liegt und findet mit der Netzwerktheorie das geeignete Werkzeug, um die kurdische Medienlandschaft als Cluster transnationaler Netzwerke zu beschreiben – eine Medienlandschaft, die die eurozentrischen Systemtheorien sprengt.

Mit der »Akteurs-Struktur-Dynamik« erklärt er die Motivationen und Handlungsoptionen der Akteur:innen stimmig, scheint jedoch an einem Punkt der Analyse selbst mit einer »europäischen Brille« in eine Falle zu laufen und zwar, wenn er die »Erwartungsstrukturen«, die das »Sollen« der Akteur:innen bestimmen, sehr eng als schriftlich kodifizierte Gesetze und Regeln auslegt, die in den kurdischen Verhältnissen kaum eine Rolle spielen und deswegen vernachlässigt werden können. An anderer Stelle merkt er jedoch an, dass die Äußerungen Abdullah Öcalans in der Bewegung teilweise »als Gesetz« gelten und gibt damit selbst den Hinweis, dass für die Akteur:innen sehr wohl verbindliche Regeln und Normen existieren. Eine andere mögliche Quelle solcher ungeschriebenen Gesetze kann man in den traditionellen kurdischen Gesellschaftsstrukturen vermuten, wo beispielsweise die Handlungserwartung der Stammesloyalität in den Patronagesystemen der Barzanîs und Talabanîs eine Rolle spielen könnten. Dabei muss man Schamberger zugute halten, dass solche ungeschriebenen und wohl meistens auch unausgesprochenen Regel- und Normensysteme wenn, dann nur sehr schwierig und unter großem Zeitaufwand durch lange Feldaufenthalte mit Methoden wie der teilnehmenden Beobachtung zu ermitteln sind. Solche Forschungsvorhaben waren in der Forschungsphase der Arbeit 2017-2019 wegen der Sicherheitslage und der fehlenden Bewegungsfreiheit in Rojava und Başûr kaum und in Bakur[8] gar nicht durchführbar und sind es aktuell leider noch viel weniger. Neben Aufzeichnungen aus den Feldaufenthalten stützt sich Schamberger daher notwendigerweise auf die Selbstauskünfte der Akteur:innen in den Interviews sowie auf Dokumente.

Eine andere Stelle, an der die Konzentration auf das geschriebene und gesprochene Wort Beobachtungen des Alltags zu ver-

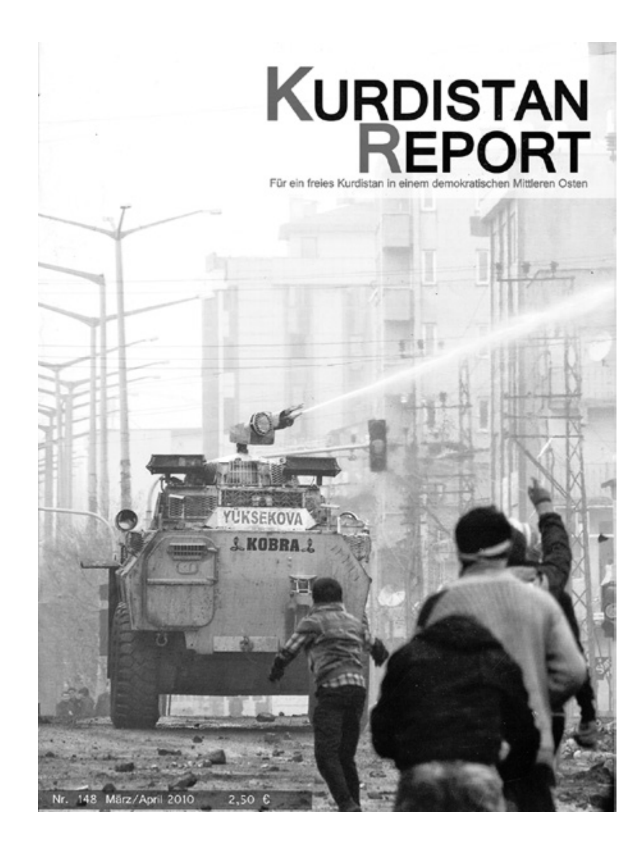
8 Nordkurdistan, die kurdischen Gebiete im Osten / Südosten der Türkei

stellen scheint, ist diejenige, an der Schamberger diagnostiziert, dass die für die Befreiungsbewegung tätigen Journalist:innen vor allem durch die gemeinsame Ideologie zur Mitarbeit motiviert werden und dass diese Ideologie den eigentlichen Zusammenhalt dieses Mediennetzwerkes darstellt. Dieser Schluss ist naheliegend, da die Akteur:innen in den Interviews hauptsächlich politische und ideologische Überzeugungen wiedergeben und sich diese wie ein roter Faden durch das Datenmaterial ziehen. Das Bild, dass sich mir daraus bietet, ist das von isolierten, frei schwebenden Individuen, die sich durch die geistige Strahlkraft einer Idee zur gemeinsamen politischen Arbeit organisieren wie Eisenspäne an einem Magneten.

Was Schamberger meiner Meinung nach übersieht, ist die Bindungskraft und die Attraktivität des kommunalen Zusammenlebens, das für viele Akteur:innen der Bewegung Lebensrealität zu sein scheint. Gerade die häufig vorkommenden Aufgaben- und Ortswechsel dürften das Leben in Gemeinschaft wichtig machen und für unverzichtbare menschliche Bindungen sorgen. Die Organisationen der Bewegung scheinen mir daher für die Akteur:innen als soziale Heimat mindestens ebenso wichtig wie als geistige.

Nichtsdestotrotz ist das in dem Begriff »Freie Presse« ausgedrückte ideelle Selbstverständnis sicher zentral, und dessen ausführliche Darstellung anhand von Zitaten zählt zu den Kernergebnissen der Arbeit. Das eigenständige, nicht nach den westlichen Begrifflichkeiten ausgerichtete Verständnis der Bewegung von Journalismus als gleichberechtigtes Konzept in den wissenschaftlichen Diskurs einzuführen, könnte ein wichtiger Schritt sein, den Boykott der Berichterstattung der Bewegung durch die europäischen Medien aufzuweichen, so wie auch die gesamte Arbeit ein wichtiger Schritt ist, um deren wissenschaftliche Begleitung außerhalb des »Terror«-Narrativs voranzutreiben.

Mit dem Fokus auf die Gesamtheit der kurdischen Medien ist die Untersuchung für die Arbeit sehr breit angelegt. Dabei bleiben natürlich zahlreiche Leerstellen, die Raum für weitere Untersuchungen lassen. Weitgehend ausgeklammert blieben zum Beispiel die Medien der zwei neu gegründeten Parteien in Başûr, der Gorran-Bewegung und Naway Nwe. Ihre Rolle in der südkurdischen Gesellschaft scheint angesichts der sich wandelnden politischen Landschaft relevant zu sein, so wie überhaupt das komplexe Machtgefüge in der Region viel Raum für weitere Untersuchungen lässt. Auch die Seite der Medienrezipient:innen wurde an einigen Stellen anekdotisch angesprochen, aber diese zentrale Seite des Mediensystems, also die Menschen, für die die Medien gemacht werden, und ihre Wahrnehmung und Nutzung von diesen, scheint weitestgehend unerforscht. Es bleibt zu hoffen, dass sich die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in der Region so weit zum Guten wenden, dass solche Untersuchungen in der Zukunft möglich sind.



Kurdistan Report 148 | März/April 2010

Zuletzt möchte ich anmerken, dass es natürlich wünschenswert wäre, wenn die Vielzahl an Informationen über die Personen, Geschichten und Schicksale, die Kerem Schamberger für seine Arbeit getroffen und gesammelt hat, in der einen oder anderen Form für ein nichtakademisches Publikum aufbereitet werden würde und so Einblick geben könnte in die faszinierende Geschichte von Widerstand, Opferbereitschaft und Hingabe, die die Medienaktivist:innen der kurdischen Widerstandsbewegung geschrieben haben und schreiben. ♦

Kerem Schamberger ist Kommunikationswissenschaftler und politischer Aktivist. Er promovierte und lehrte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und arbeitet nun bei medico international. Er ist zudem stellvertretender Vorsitzender des Instituts für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung und im Vorstand des Instituts Solidarische Moderne.

Stimmen vom Forum »28 Jahre PKK-Betätigungsverbot: Jetzt reden wir!«

»Ich habe getan, was ich tun konnte!«

Gisela Rhein, Kurdistan Report

Betroffene der Kriminalisierung durch das PKK-Betätigungsverbot haben auf dem Forum »28 Jahre PKK-Betätigungsverbot: Jetzt reden wir!« am 18./19. Juni 2022 aus ihrem Leben berichtet. Veranstalter war der Verein für Demokratie und internationales Recht (MAF-DAD e.V.) gemeinsam mit der European Association of Lawyers for Democracy & World Human Rights (ELDH), dem Komitee für Grundrechte und Demokratie e.V., dem Rechtshilfefonds AZADÎ e.V. und der Vereinigung Demokratischer Juristinnen und Juristen e.V. (VDJ).

Die Empfänger des Friedensnobelpreises 2022 wurden gestern bekannt gegeben, und ich füge meinen ganz persönlichen Friedensnobelpreis hinzu. Ich verleihe ihn all jenen Menschen, die seit Jahrzehnten der Kriminalisierung als politisch denkende und aktive Kurd:innen widerstehen.

Am 18. Juni 2022, dem ersten Tag des zweitägigen Forums »28 Jahre PKK-Betätigungsverbot: Jetzt reden wir!« haben Betroffene dieser Kriminalisierung uns einen kurzen Einblick in ihr Leben gegeben.

H. berichtet: »Ich bin am 16.09.1978 nach Deutschland geflüchtet. Zwei Monate nach meiner Flucht aus der Türkei fand das Maraş-Massaker statt. Die Dörfer in Maraş wurden menschenleer. Ich bin in Deutschland geblieben und habe einen Asylantrag gestellt. Ab den 80ern habe ich mich in legalen kurdischen Vereinen engagiert. Damit begannen die staatlichen Repressalien. Bis 1988 habe ich keinen Aufenthaltstitel erhalten. Da ich keinen Aufenthaltstitel hatte, konnte ich lange meine Familie nicht nach Deutschland holen. Erst 1988 habe ich einen Aufenthaltstitel erhalten und konnte ein Jahr später meine Kinder nachholen. Damals gab es fast wöchentlich Hausdurchsuchungen, deshalb kannten einer der zuständigen Beamten und ich uns sehr gut. Er stellte mich den Polizeibeamten sogar immer persönlich vor, wenn sie wieder zu einer Durchsuchung kamen. Die häufigen Durchsuchungen belasteten uns. Nachdem diese nichts ergaben, gingen die Ermittlungsbeamten auf Videoüberwachung über. Sie stellten gegenüber unserer Wohnung Kameras auf. Dafür brauchten sie Zugang zum gegenüberliegenden Haus. Der Besitzer, ein Deutscher, hat nach dem Grund für die Kameraüberwachung gefragt. Die Beamten nannten als Grund eine vermutete PKK-Mitgliedschaft. Der Nachbar verweigerte daraufhin die Installation der Kameras und schickte die Beamten weg. Er sprach mich darauf an und ich konnte ihm meine Situation erklären.

Die Bedrohungen weiteten sich auch auf meinen Freundeskreis aus. Außerdem wurde ich vorgeladen und zu meinen Besuchen bei inhaftierten Genossen befragt. Meine Frage, ob diese praktische Solidarität eine Straftat wäre, wurde von dem Beamten verneint.

Der oben erwähnte leitende Beamte hat auch versucht, mich als V-Mann zu gewinnen.

Seit vielen Jahren unterliege ich inzwischen den Meldeauflagen und muss mich seit vielen, vielen Jahren immer wieder bei der Polizei melden. Seit vielen Jahren muss ich alle drei Monate meine Duldung erneuern. Der Rechtsweg ist inzwischen ausgeschöpft. Ich muss damit leben, dass mein Aufenthaltsstatus mein Leben in Deutschland sehr schwierig macht. Ich darf das Stadtgebiet nicht verlassen und meine Verwandten in anderen Teilen Deutschlands nicht besuchen. Ich kann niemanden besuchen. Ich kann weder zu einer Hochzeit noch zu einer Beerdigung.

Aber ich habe nicht aufgehört weiter für das kurdische Volk aktiv zu sein und mich gegen die Repressalien zu wehren. Ich habe nichts verbrochen, ich habe keine Straftat begangen und niemandem ein Unrecht angetan. Ich bin jetzt fast 72 Jahre alt. Ich habe getan, was ich tun konnte.«

Schauen wir in die anderen Berichte, treffen wir immer wieder auf vergleichbare Repressalien.

B. berichtet: »Seit 25 Jahren lebe ich in Deutschland. Mein Asylantrag wurde anerkannt, und ich erhielt später eine Nie-

derlassungserlaubnis. Eine Zeit lang gab es keine rechtlichen Hindernisse wegen meiner legalen politischen Tätigkeit. Doch allmählich begannen die Repressalien, und 2012 wurde per Schreiben vom Regierungspräsidium mein Aufenthaltsrecht in Deutschland widerrufen. 2017 wurde mir per Gerichtsbeschluss verboten, mich weiter politisch zu betätigen, und ich darf nun das Stadtgebiet, in dem ich lebe, nicht mehr verlassen. Ich muss mich zweimal wöchentlich bei der Polizei melden.«

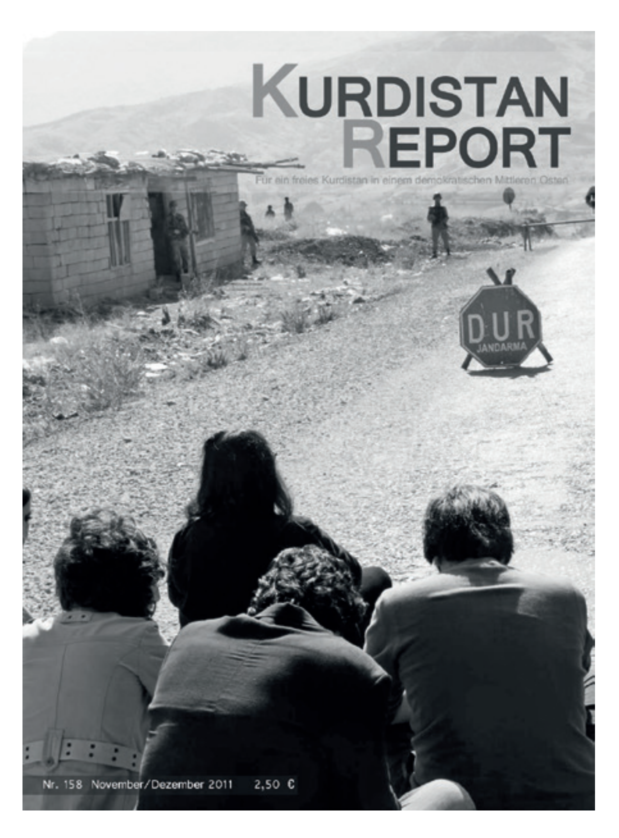
Repressalien, Ausreiseverfügung, Passentzug, Fiktionsbescheinigung statt Aufenthaltstitel, Meldepflicht, Duldung, Abschiebeanordnung, Ausreisepflicht – was für kalte und sachliche Worte. Dahinter verbirgt sich der Versuch, Menschen psychisch zu brechen, sie sozial zu isolieren, ihre politische Haltung als Waffe gegen sie zu verwenden. Der deutsche Staat versucht, sie zum Objekt seiner Kriminalisierung und seiner Bürokratie zu machen. Und das trifft nicht nur den einen Menschen, es trifft ganze Familien. Kinder verlieren ihren Aufenthaltsstatus, wachsen mit der Stigmatisierung ihres Vater oder ihrer Mutter auf.

»Wir sind im Vertrauen auf die Demokratie und die Rechtsstaatlichkeit nach Deutschland geflüchtet, aber außer dem Tod, den die Kurden in der Türkei fanden, gibt es keinen Unterschied zur Türkei«, erklärt Sait.

Es braucht viel Kraft, Überzeugung und solidarische Unterstützung, um dem zu widerstehen, sich die eigene Lebensplanung, die eigene Haltung nicht aus den Händen nehmen zu lassen.

Die deutsche Gesellschaft hält es wie die oft beschriebenen drei Affen: Nichts sehen, nichts hören, nicht sprechen. Aber die Wahrheit ist zumutbar! Nämlich die Wahrheit, welche Folgen die Kriminalisierung der Arbeit im Umfeld legaler kurdischer Vereine für die einzelnen Menschen hat. Wir befinden uns hier in Deutschland nicht in einer demokratischen Komfortzone. Demokratie braucht Engagement und Mut, hinter die Kulissen zu blicken.

Die Mitglieder der Jury, die das Forum als Beobachter:innen verfolgt haben, kommen u.a. zu folgender Schlussfolgerung: »Die mit dem Verbot einhergehende vereins- und strafrechtliche Kriminalisierung und die auf dieser Basis eingeleiteten Ermittlungsverfahren gehen durchweg mit einer Repression politischer Aktivist:innen, der dichten Überwachung kurdischer Vereine und selbst der Zerschlagung von Medienverlagen einher. Das Verbot verstößt damit eklatant gegen die Versammlungs-, Vereinigungs-, Meinungs- und Medienfreiheit in Deutschland. Damit werden der kurdischen Community in Deutschland grundlegende demokratische Rechte vorenthalten. Die Folgen sind gesellschaftlich zu spüren: Die aktuelle Politik kriminalisiert die kurdische Community und alle, die sich für sie einsetzen. Es verweigert die Anerkennung der Rechte von Kurd:innen. Und es verhindert eine rechtliche und politische Gleichstellung von Kurd:innen mit der Mehrheitsgesellschaft in Deutschland. Daraus folgende rassistische Zuschreibungen schränken die Grundrechte von Kurd:innen noch weiter ein. Ein Ende des PKK-Betätigungs-Verbots ist notwendig, um die demokratischen Grundrechte gesamtgesellschaftlich zu verteidigen und die autoritäre Entgrenzung der Sicherheitsbehörden zu stoppen.«[1]



Kurdistan Report 158 | November/Dezember 2011

Hören wir auf das Urteil des belgischen Kassationshofs in Brüssel, dem höchsten Gericht Belgiens: Bei der Auseinandersetzung zwischen der kurdischen Bewegung und dem türkischen Staat handelt es sich um einen innerstaatlichen Konflikt. Die PKK ist demnach nicht als terroristische Organisation einzustufen und genießt einen entsprechenden Schutz gemäß dem Völkerrecht.

Es gilt auch für Deutschland:

Das PKK-Betätigungsverbot muss weg! ♦

1 (https://anfdeutsch.com/aktuelles/stellungnahme-der-jury-zur-kriminalisierung-von-kurd-innen-in-deutschland-33601)

Deutschland nach der »Zeitenwende«

Die zwei Gesichter des Krieges in der Ukraine

Elmar Millich

Offenkundig scheint es militärisch aktuell für die Ukraine gut zu laufen. Dank moderner westlicher Waffen und offensichtlicher strategischer Fehler sowie mangelnder Motivation der russischen Truppen konnte die ukrainische Armee in den letzten Wochen erhebliche Geländegewinne sowohl im Raum Charkiw als auch in den südlichen Frontabschnitten erzielen. Die Annexion der teilweise von russischen Truppen besetzten Gebiete als nunmehr Teil der russischen Föderation, die damit verbundene Drohung des Einsatzes taktischer Atomwaffen seitens Putins und die militärische Teilmobilisierung wirken eher hilflos. Entsprechend euphorisch ist die Stimmung vor allem in Teilen der Ampelkoalition und den maßgeblichen deutschen Medien. Um den »Endsieg« über Russland zu beschleunigen, machen Politiker:innen der GRÜNEN und der FDP öffentlich Druck auf den nach wie vor als »Zauderer« geltenden Bundeskanzler Scholz, die wenigen noch bestehenden Restriktionen für Waffenlieferungen aufzuweichen und auch schwere Kampfpanzer wie den »Leopard« an die Ukraine zu liefern. Als Begründung dient vor allem, dass die Ukraine als angegriffener Staat nach internationalem Völkerrecht das Recht auf Selbstverteidigung habe und dabei Anspruch auf die Unterstützung der internationalen Staatengemeinschaft.

Nun sind der unbestritten völkerrechtswidrige Angriff Russlands im Februar dieses Jahres und die berechtigte Gegenwehr der ukrainischen Bevölkerung nur ein Aspekt dieses Krieges. Trotz gegenteiliger Beteuerung der deutschen Regierung, keine Kriegspartei zu sein, findet der eigentliche Krieg längst zwischen NATO und Russland statt, mit teils identischen, teils unterschiedlichen Kriegszielen. Nicht nur, dass die Ukraine innerhalb kürzester Zeit mit zweistelligen Milliardenbeträgen hochgerüstet wurde – federführend waren dabei die NATO-Länder USA und Großbritannien –, und ebenfalls Milliardenbeträge der EU die Ukraine vor dem Staatsbankrott bewahrt haben: Die mit großer Reichweite versehenen vom Westen gelieferten Artilleriesysteme wären weitgehend wirkungslos ohne von der NATO-Aufklärung gelieferte Koordinaten russischer Verteidigungsstellungen und Nachschublinien. Laut unbestätigten russischen Informationen werden diese Koordinaten auch direkt von westlichen Militärberater:innen etwa in die von den USA gelieferten HIMARS-Mehrfachraketenwerfer-Systeme einprogrammiert. Keinen Hehl daraus machen westliche Militärexpert:innen und Medien, dass die jüngsten erfolgreichen Vorstöße der Ukraine minutiös von westlichen Militärberater:innen geplant wurden.

Insofern ist es Heuchelei, wenn westliche Politiker:innen behaupten, die Festlegung der Kriegsziele und die Frage von Verhandlungen mit Russland wären alleine Angelegenheit der Ukraine. Diese Kriegsziele können nach wie vor – wenn überhaupt – nur durch massive westliche militärische und finanzielle Hilfen erreicht werden. Und die offiziellen Kriegsziele der Ukraine haben es in sich. Präsident Selenskyj gibt nicht weniger als die komplette Rückeroberung der ukrainischen Gebiete auf dem Status vor 2014 als Ziel an, also inklusive der ehemaligen Volksrepubliken Donezk und Lugansk sowie der 2014 von Russland annektierten Krim.

Um die Bedeutung dieses Vorhabens zu erschließen, bedarf es eines Rückblicks auf den Konflikt. Nach der Machtergreifung prowestlicher Kräfte im Rahmen des Maidan-Aufstandes übernahmen chauvinistisch-antirussische Kräfte das Ruder. Innerhalb von Tagen wurde der Status der russischen Sprache in der Ukraine herabgestuft, und sowjetische Kriegsdenkmäler überall im Land wurden geschliffen. Die mehrheitlich prorussische Bevölkerung in Teilen der Ostukraine und der Krim sahen das zu Recht als chauvinistischen Angriff bezüglich ihres zukünftigen Status' innerhalb der Ukraine und leisteten Widerstand gegen die völlig undurchsichtige Machtergreifung der neuen Herrscher in Kiew. Diese waren auch gar nicht an einem Dialog interessiert und schickten zu einem großen Teil aus faschistischen Söldnertruppen bestehende Milizen in die aufständigen Gebiete. An diesem Punkt griff Russland ins Geschehen ein, indem es die prorussischen Kräfte mit hybrider Kriegsführung unterstützte. Die Annexion der Krim erfolgte hauptsächlich aus geostrategischen Gründen, da mit dem Militärstützpunkt Sewastopol nicht mehr und nicht weniger als die Aktionsfähigkeit der gesamten russischen Schwarzmeerflotte auf dem Spiel stand.

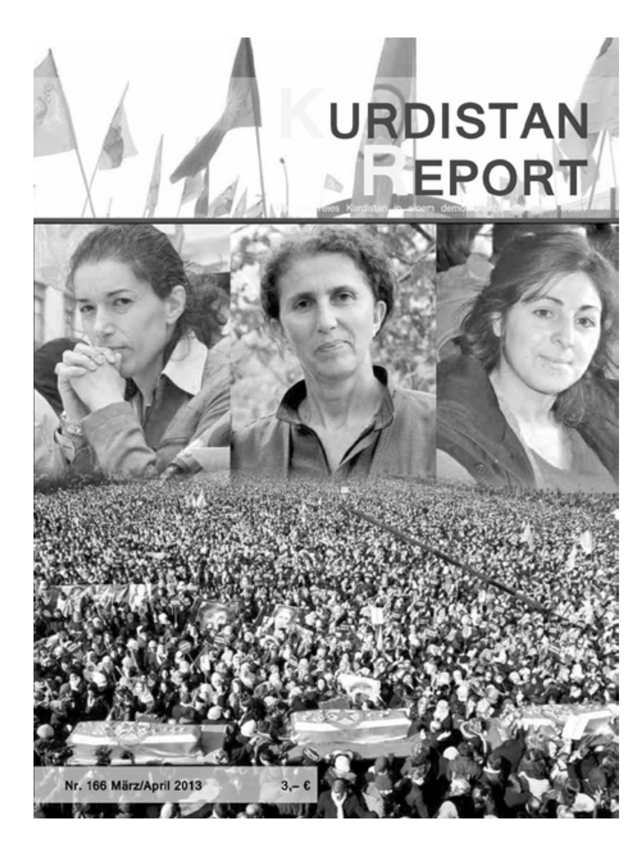
Der Minsker Friedensplan sollte diesen Konflikt lösen, indem er den Volksrepubliken gewisse Autonomierechte innerhalb der Ukraine einräumen sollte, wurde aber von Kiew nie ernsthaft vorangetrieben.

Das Minsker Abkommen ist tot

Laut der Kiewer Regierung ist das Minsker Abkommen tot. Nach Aussage hochrangiger Regierungsberater:innen haben sich nach der geplanten Rückeroberung der Gesamtukraine die prorussischen Kräfte entweder zu unterwerfen oder die Freiheit, »in ihr geliebtes Russland« auszureisen. Auf einem am 22. August angesetzten Sondergipfel der Ukraine hat der per Video zugeschaltete Bundeskanzler Scholz diesen Kriegszielen indirekt zugestimmt, indem er betonte, Deutschland hätte die Annexion der Krim nie akzeptiert. Nach der durch den russischen Angriff verursachten immensen Flüchtlingswelle von Ukrainer:innen Richtung Westen wird nun anscheinend eine nicht minder große Flüchtlingswelle Richtung Osten billigend in Kauf genommen, wenn der ukrainische Präsident seine erklärten Kriegsziele umsetzt. Alternativen – etwa Verhandlungen mit Russland – hat Präsident Selenskyj gerade per Dekret verboten und wird dabei vom Westen gestärkt.

Aus Sicht der NATO ist die Ukraine nicht der Mittelpunkt, sondern nur der aktuelle Schauplatz ihrer Auseinandersetzung mit Russland. Maßgeblichen Kräften geht es darum, dass Russland in diesem Krieg nachhaltig geschwächt wird und als geostrategischer Rivale möglichst über Jahrzehnte ausscheidet. Die Gelegenheit, als angebliche Nichtkriegspartei einen effektiven Krieg gegen Russland zu führen, ohne bislang die eigene Bevölkerung durch direkte militärische Handlungen in Mitleidenschaft zu ziehen, ist eine Gelegenheit, die sich in Jahrzehnten nur einmal bietet. War bislang die Planung eher dahingehend, Russland in der Ukraine in einem langwierigen Abnutzungskrieg zu binden, hält man nun einen vollständigen Rückzug Russlands aus dem Gebiet der Ukraine – die Krim ist dabei noch außen vorgelassen – militärisch für möglich und arbeitet darauf hin.

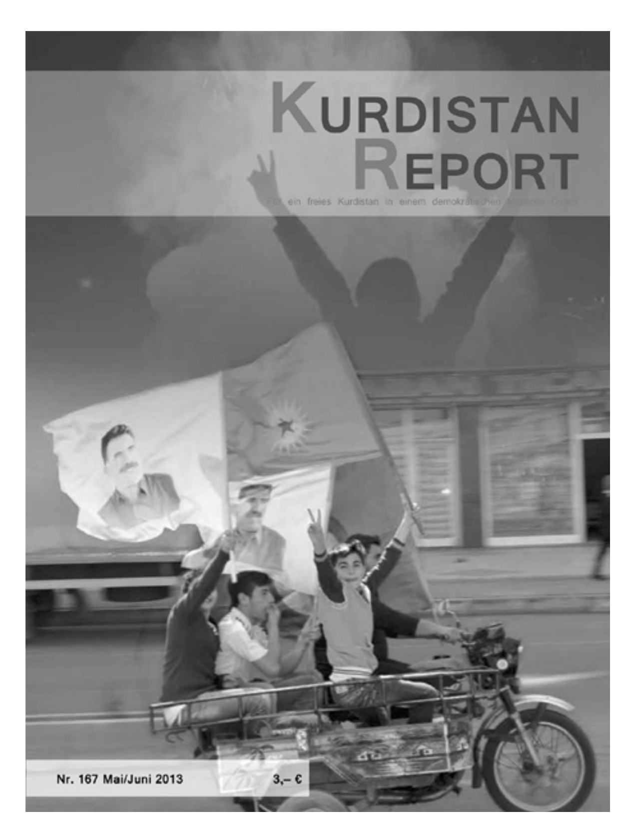
Aus den Plänen nach einer Kapitulation Russlands macht der US-Verteidigungsminister Lloyd Austin bei einem Treffen der sogenannten Ukraine-Kontaktgruppe auf dem deutschen US-Stützpunkt Ramstein am 8. September keinen Hehl: Die westlichen Staaten müssten ihre Rüstungsindustrie ausbauen, um die »Nachkriegsaufrüstung« der Ukraine mit modernen westlichen Waffensystemen vorantreiben zu können. Eine Aufnahme der durch Flucht und Vertreibung dann rein prowestlichen Ukraine in die NATO wäre dann gegenüber einem militärisch und politisch geschwächten Russland nur eine Frage der Zeit.



Kurdistan Report 166 | März/April 2013

Den Plänen entgegenstehende Sorgen der Bevölkerung, dass ein in die Defensive gedrängtes Russland den Krieg gegen die NATO ausweiten und atomar eskalieren könnte, werden von Politik und Medien systematisch kleingeredet.

Ist die Eindämmung Russlands innerhalb der EU Konsens, wie es Bundeskanzler Scholz mit seinem Mantra »Russland darf diesen Krieg nicht gewinnen« ausdrückt, breitet sich zunehmend in Polen und den baltischen Staaten ein extrem antirussischer Chauvinismus aus. Gerade in den baltischen Staaten sehen sich bis zu 30 % der Bevölkerung ethnisch als russisch und haben die entsprechende Muttersprache. Dagegen soll jetzt vorgegangen werden. Die lettische Regierung will ein Gesetz einbringen, in dem Lettisch für das gesamte öffentliche Leben vorgeschrieben ist. Justizminister Janis Bordans sagte im Juli, der Gebrauch von Nicht-EU-Sprachen müsse im Wirtschaftsleben verboten werden. Bereits im Juni hatte das lettische Parlament beschlossen, alle nicht lettischsprachigen Schulen im Laufe der nächsten drei Jahre zu schließen. Ähnliches plant die Regierung von Estland. Sie will außerdem das Unterrichten des Russischen als Fremdsprache verbieten. In Kiew lässt der von deutschen Politiker:innen und Medien gehätschelte Bürgermeister Vitali Klitschko konsequent alle nach Russ:innen benannten Straßennahmen ersetzen. Wir kennen die Folgen sprachlicher und ethnischer Unterdrückung aus



Kurdistan Report 167 | Mai/Juni 2013

Kurdistan. Hier werden neue Konfliktpunkte für die nächsten dreißig Jahre gesetzt, ohne dass sich die EU, die sich sonst besorgt über den Umgang mit ethnischen Minderheiten zeigt, dazu kritisch äußert.

Ebenfalls waren die baltischen Staaten vorgeprescht, generell keine Visa mehr für russische Staatsbürger:innen auszustellen. Man müsse auch die »schweigende Mehrheit« für Putins Krieg bestrafen. Mit den anderen EU-Staaten einigte man sich dann auf den Kompromiss, das 2007 mit Russland geschlossene Abkommen zur Visa-Erleichterung auszusetzen. In geistiger Annäherung an die Ukraine beschloss Lettland auch, das 79 Meter hohe Denkmal für den sowjetischen Sieg über den deutschen Faschismus in der Hauptstadt Riga abzureißen, während Traditionsverbände von Verbündeten der deutschen Waffen-SS ungestört ihre Aufmärsche abhalten können. Bereits im Juni trieb es Litauen auf die Spitze, es doch noch auf eine direkte militärische Konfrontation zwischen Russland und der NATO ankommen zu lassen. Angeblich um die EU-Sanktionen umzusetzen, behinderte Litauen den freien Warenverkehr zwischen der russischen Enklave Kaliningrad und dem Mutterland. Erst auf Drängen der EU-Kommission, der das Vorgehen zu heiß wurde, konnte eine weitere Eskalation abgewendet werden. Auch angesichts der jüngsten Vormärsche der ukrainischen Armee gibt sich Litauen als Vorreiter. Außenminister Gabrielius Landsbergis schrieb, Europa müsse die Ukraine für ihren »Mut« belohnen, indem sie ihr alle Mittel zur Verfügung stellt, um den Krieg rasch siegreich zu beenden. Das Ziel müsse die bedingungslose Kapitulation Putins sein. Von westlicher Seite hat niemand widersprochen.

Deutsche Medien verherrlichen Militarismus

Auch wenn die Bundesregierung immer wieder betont, dass sich Deutschland nicht im Krieg befinde, werden alle Aspekte der Politik – vor allem Ökonomie und Ökologie – dem Krieg in der Ukraine untergeordnet. Die bundesdeutsche Gesellschaft wird medial und politisch auf den Krieg gegen Russland eingeschworen. Bundesaußenministerin Annalena Baerbock, die erklärtermaßen »Russlands Wirtschaft ruinieren« will, warnt vor der »Kriegsmüdigkeit der deutschen Gesellschaft«. Während in der sonst auf die Medienfreiheit stolzen Republik »Feindsender« wie »Russia Today« mal eben verboten werden, dürfen öffentlich-rechtlicher Rundfunk und andere führende Medien Kriegsverherrlichung ohne Ende betreiben. Stimmen aus Kultur und Politik, die sich für Verhandlungen und ein Ende des Krieges einsetzen, werden nicht nur kritisiert, sondern als angebliche Putin-Vasall:innen verächtlich gemacht. Kriegstreiber:innen wie die aktuelle Vorsitzende des Verteidigungsausschusses, die FDP-Politikerin Marie-Agnes Strack-Zimmermann, die Führungsriege der GRÜNEN und der faschistennahe ehemalige ukrainische Botschafter Andrij Melnik bekommen die besten Sendezeiten, um noch mehr Waffen zu fordern und die deutsche Bevölkerung für die Fortsetzung des Krieges um jeden Preis zum »Verzicht« aufzufordern.

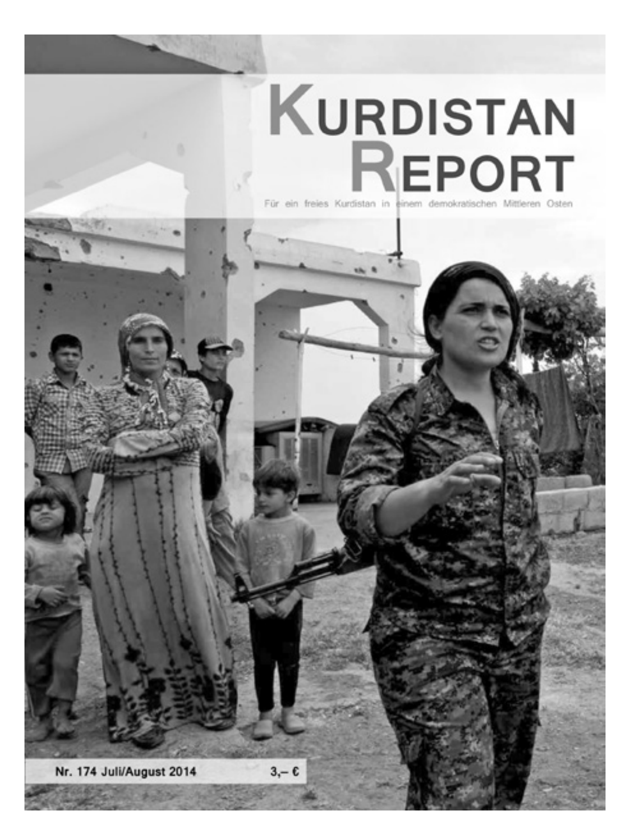
Bundeskanzler Scholz wurde kontinuierlich mit der Behauptung, Deutschland erfülle die Erwartungen seiner Verbündeten nicht, medial unter Druck gesetzt, endlich mehr Waffen an die Ukraine zu liefern. Als wäre es die Aufgabe der Bundesregierung, die Erwartungen ihrer »Verbündeten« zu erfüllen. Seit Beginn des Krieges werden die nächtlichen Ansprachen Selenskyjs, die natürlich auch zu einem großen Teil als Propaganda zu verstehen sind, unkommentiert quasi als Tagesbefehl an die deutsche Bevölkerung weitergegeben. Rechercheaufgaben, die eigentliche Rolle des Journalismus, sind im Ukraine-Krieg längst kein Thema mehr: Warum sollte die russische Armee das AKW Saporischschja bombardieren, das sie selbst unter Kontrolle hat und in dessen Umfeld sich eigene Truppen befinden? Warum soll Russland die eigenen Erdgaspipelines in der Ostsee zerstören, die es nach Belieben auf- und zudrehen und damit gerade Deutschland unter Druck setzen könnte, aus Teilen des Wirtschaftsembargos auszuscheiden? Anstatt hier nachzuhaken, betreibt der Großteil des deutschen Journalismus das Spiel, von vornherein davon auszugehen, dass es

Russland war, und sich dann dafür halbwegs plausibel klingende Gründe auszudenken.

Die eigentliche Steuerung der gesellschaftlichen Einordnung des Ukraine-Krieges leisten aber vor allem die öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten nicht über Informationsvermittlung, sondern permanente Emotionalisierung. Um keinen Zweifel aufkommen zu lassen: Natürlich ist das Leid der ukrainischen Bevölkerung durch Krieg und Vertreibung real, und Russland trägt dafür durch seinen völkerrechtswidrigen Krieg einen großen Teil der Verantwortung. Und natürlich ist es auch Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, durch entsprechende Berichterstattung die Spenden- und Aufnahmebereitschaft gegenüber Flüchtlingen zu erhöhen. Aber es kehrt sich dann um, wenn der Sinn dieser emotionalen Berichterstattung darauf abzielt, eine Kriegspartei – hier die russische – auf der Grundlage teilweise ungeprüfter Quellen zu dämonisieren und somit einer Verlängerung des Krieges als geradezu unausweichlich das Wort zu reden.

Erinnern wir uns daran, dass noch im Februar Flüchtlinge, die vor allem aus dem Nordirak über Belarus in die EU einreisen wollten, von denselben Medien, die jetzt zur Unterstützung ukrainischer Flüchtlinge aufrufen, als Lukaschenkos Vasall:innen einer hybriden Kriegsführung entmenschlicht wurden, die sich die EU um jeden Preis vom Hals halten müsse. Erinnern wir uns daran, dass Julian Assange, der US-amerikanische Kriegsverbrechen im Irak aufdeckte, unter folterähnlichen Bedingungen in britischer Auslieferungshaft sitzt und der deutsche Oberst Klein, der im afghanischen Kundus über 100 Zivilist:innen bei einem befohlenen Bombenangriff ums Leben brachte, von allen Vorwürfen freigesprochen und befördert wurde.

Während die Situation in der Ukraine auf allen Kanälen Dauerthema ist, werden andere Kriegsschauplätze und das Elend der Bevölkerung konsequent ausgeblendet. Sei es der Krieg im Jemen, sei es der Terror türkischer Drohnenangriffe auf die Zivilbevölkerung in Nordsyrien und im Nordirak. Wenn es den außenpolitischen Interessen der Bundesregierung etwa im Verhältnis zu Saudi-Arabien oder der Türkei entgegensteht, schauen die Medien weg, während jede Meldung mit umfangreichem emotionalisierendem Bildmaterial aufgepeppt und ungeprüft wiedergegeben wird, wenn deren Präsentation die geostrategischen Interessen Deutschlands voranbringt. Die Bundesregierung wird nicht müde zu beteuern, der russische Angriffskrieg dürfe nicht durch Erfolg belohnt werden, weil sich sonst dauerhaft völkerrechtliche Maßstäbe verschieben würden. Als 2020 Aserbaidschan einen Angriffskrieg gegen die von Armenien kontrollierten Gebiete in Berg-Karabach startete und mit massiver militärischer Unterstützung des NATO-Mitglieds Türkei einen Diktatfrieden gegenüber Armenien



Kurdistan Report 174 | Juli/August 2014

durchsetzen konnte, war die Reaktion der deutschen Bundesregierung verhalten, obwohl Eriwan geographisch auch nicht viel weiter von Berlin entfernt ist als Kiew.

Einen sehr viel differenzierteren Blick auf den Krieg zwischen Russland und der Ukraine haben die Länder des globalen Südens, die der Westen bislang trotz intensiver Bemühungen nicht einbinden konnte in die politische und wirtschaftliche Isolierung Russlands. Vor der UNO-Vollversammlung stellte am 24. September der mexikanische Außenminister Marcelo Ebrard einen Friedensplan seines Präsidenten López Obrador vor. Der Vorschlag war: Verhandlungen zwischen Russland und der Ukraine unter internationaler Vermittlung mit dem Ziel eines Waffenstillstandes für fünf Jahre. Ebrard begründete die Notwendigkeit eines solchen Waffenstillstandes mit den enormen Folgekosten für die Weltgemeinschaft infolge der ständig steigenden Energie-, Treibstoff- und Lebensmittelpreise. Aus der Ukraine erntete Mexiko für seinen Vorschlag nur Häme, während die westlichen Staaten darauf beharren, dass für die Situation allein Russland verantwortlich sei.



Kurdistan Report 180 | Juli/August 2015

Krieg hat Priorität gegenüber Ökonomie und Ökologie

Welche Priorität der Krieg gegen Russland für das deutsche Establishment hat, zeigt sich auch in der Ökonomie. Durch den Stopp der russischen Erdgaslieferungen als Folge der von Deutschland mitgetragenen EU-Sanktionen steht die deutsche Wirtschaft vor der Rezession und die Verbraucher:innen leiden unter der hohen Inflation. Auch wenn es sich niemand eingestehen will, haben sich die ökonomischen Sanktionen gegen Russland als Fehlschlag erwiesen. Die Hoffnung der westlichen Staaten setzte vor allem darauf, durch finanzielle Sanktionen, also vor allem durch das Einfrieren der ausländischen Devisenreserven der russischen Zentralbank und den Ausschluss eines großen Anteils der russischen Banken aus dem internationalen Zahlungssystem SWIFT, einen rapiden Verfall des Rubelwechselkurses und damit in Russland eine Hyperinflation anzustoßen. Des Weiteren sollte durch ein Importembargo für russische – hauptsächliche fossile – Rohstoffe die Devisenzufuhr zusätzlich beschnitten werden.

Davon hat sich nichts realisiert. Die Inflationsrate beträgt in Russland ca. 13% und liegt damit nur um einen Faktor unwesentlich über dem EU-Durchschnitt. Aufgrund der explodierenden Preise für fossile Brennstoffe erwirtschaftet Russland bei stark gesunkenen Exporten deutlich mehr Gewinn als vor den Embargos. Statt zumindest das Scheitern einzugestehen (was ja noch nicht zwingend die Aufhebung der Embargos nach sich ziehen müsste), versuchen Politiker:innen aller Parteien aus der Not eine Tugend der miteinander frierenden und sparenden Volksgemeinschaft zu etablieren. Während Bundeskanzler Scholz die Bevölkerung auffordert, sich »unterzuhaken«, verteilt der Ministerpräsident von Baden-Württemberg Winfried Kretschmann ungefragt Tipps zur energiesparenden Körperpflege an die erstaunte Bevölkerung.

Die GRÜNEN haben dem Sieg über Russland nahezu alle Prinzipien geopfert. Während im Bundestagswahlkampf 2021 die Bekämpfung der Klimakatastrophe als größte Aufgabe der Menschheit und Herzensanliegen grüner Regierungspolitik beschrieben wurde, sieht die aktuelle Politik des grünen Wirtschaftsministers Robert Habeck konträr aus. Die Importstruktur für umweltschädliches Fracking-Gas aus den USA wird in Rekordzeit ausgebaut, abgeschaltete Kohlekraft wieder ans Netz genommen und die Laufzeit von Atomkraftwerken verlängert. Der grünen Basis wird vorgetäuscht, es handele sich dabei um eine temporäre Phase bis zum Ausbau der erneuerbaren Energien. Die jetzigen Erhöhungen der CO_2-Emissionen würden dann bis 2030 wieder eingespart werden. Das ist natürlich völlig unrealistisch. Die angestrebten langfristigen Lieferverträge für Flüssiggas mit den USA, aber auch mit Golf-Emiraten wie Katar und die immensen Infrastrukturkosten zementieren deren Einsatz über viele Jahre. Die GRÜNEN sind endgültig von der Friedens- und Umweltpartei zur Partei der Kriegstreiber und Waffenhersteller geworden.

Gegen Krieg und Verarmung größerer Bevölkerungsteile den Protest anzuführen wäre originäre Aufgabe der Partei DIE LINKE, aber die bietet ein Bild interner Zerrissenheit. Der rechte Flügel um den neuen Parteivorstand hat jeden Bezug zu einer linken Imperialismusanalyse verloren und wetteifert mit den Grünen, wer in der Öffentlichkeit am häufigsten den russischen Angriffskrieg verurteilt, anstatt sich konsequent für einen Waffenstillstand und Verhandlungen einzusetzen im Sinne Lenins bei der Zimmerwalder Konferenz[1] 1915 während des 1. Weltkrieges. Man versucht bei Maßnahmen zur Sozialverträglichkeit der Kriegsfolgen die SPD leicht links zu überholen, anstatt konsequent den Krieg zu bekämpfen. Ansonsten liefert man sich zerstörerische Kämpfe mit Teilen der Bundestagsfraktion, namentlich Sahra Wagenknecht.

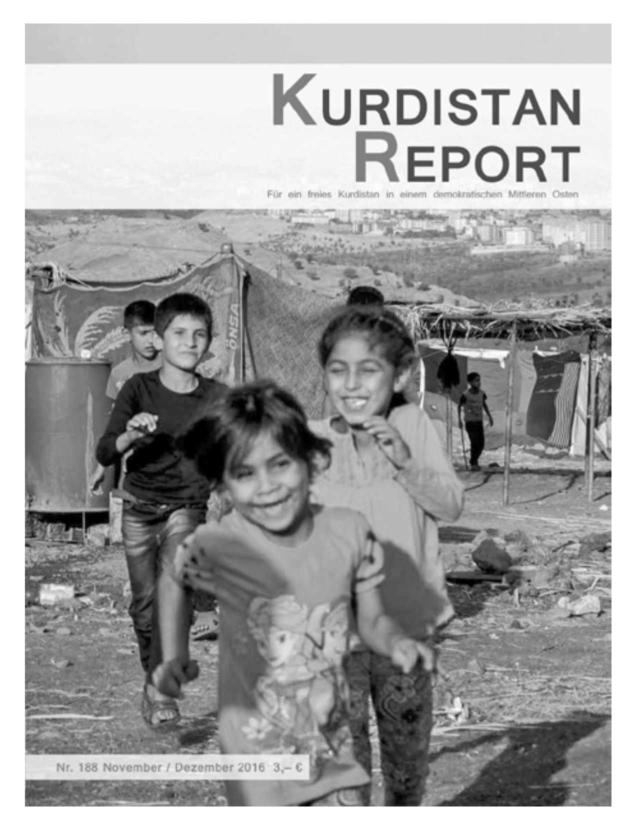
1 Die Konferenz von Zimmerwald fand während des 1. Weltkrieges vom 5. bis 8. September 1915 im schweizerischen Ort Zimmerwald in der Nähe von Bern statt. Sozialistische und pazifistische Parteien aus mehreren europäischen Ländern diskutierten über Wege, das Gemetzel des 1. Weltkrieges zu beenden.

Zaghafte Versuche, das Thema Inflation und Verarmung vor allem im Osten Deutschlands nicht der AfD zu überlassen, werden zudem aus den eigenen Reihen vom thüringischen Ministerpräsidenten Bodo Ramelow torpediert. Die Partei DIE LINKE hätte die Möglichkeit gehabt, sich im Mai in Schwedt an die Spitze der Proteste zu setzen, als die Bundesregierung über das EU-Embargo hinaus den Ausstieg aus den Lieferungen russischen Erdöls beschlossen hatte, von dem die dortige PCK-Raffinerie abhängig ist. Aktuell wird dieses Thema schwerlich der AFD noch zu entreißen sein zum Gefallen der Kreise, die ihre Kriegspolitik ungestört weiterbetreiben wollen.

Wer nach einer möglichen Lösung für den Krieg sucht, muss den Doppelcharakter seiner Ursachen im Blick haben. Bezüglich des innerukrainischen Aspekts zeigt sich wieder mal Abdullah Öcalans Analyse des modernen Nationalstaatskonzepts als Ursache vieler Konflikte als zutreffend. Ohne ethnischen Chauvinismus könnten die Bevölkerungsgruppen in der Ukraine ein friedliches Zusammenleben führen, wenn nicht die jeweiligen Parteien entweder ihren Gesamtstaat Ukraine oder ihre »Teilrepubliken« als möglichst homogene Entitäten in Bevölkerungsstruktur und Staatsideologie betrachten würden. Der Minsker Friedensplan hätte dafür eine Grundlage bieten können, aber ob es nach den kriegsbedingten Grausamkeiten ein weiteres Zusammenleben geben kann, bleibt fraglich. Wahrscheinlicher sind ein jahrelang anhaltender Hass und Revanchismus in der Region – unabhängig davon, welche Grenzen sich letztendlich militärisch etablieren.

Der zweite Aspekt betrifft den grundsätzlichen Konflikt zwischen Russland und der NATO bei der Neuaufteilung von Einflussgebieten im Bereich der ehemaligen Sowjetunion. Hier ist von Seiten der NATO kein Entgegenkommen zu erwarten, je stärker aktuell die Schwächen der konventionellen Kriegsführung der russischen Armee zutage treten. Die Aufnahme von Finnland und Schweden in das Bündnis geben die Richtung der weiteren militärischen Einkreisung Russlands und dessen ökonomischer Verdrängung aus dem umliegenden Wirtschaftsraum vor. Wer glaubt, mit einem militärischen Sieg der Ukraine würde sich die Weltlage politisch und wirtschaftlich beruhigen, wird sich schnell getäuscht sehen.

Während das Sterben und die Zerstörungen in der Ukraine fortgesetzt werden, befeuern die USA bereits ein ähnliches Szenario im Konflikt mit China um Taiwan. Mit dem Besuch von Nancy Pelosi Anfang August in Taiwan und neuen versprochenen Waffenlieferungen der US-Regierung von 1,1 Milliarden US-Dollar an Taipeh testen die USA gerade systematisch aus, wie hoch sie die Provokationsschwelle heben müssen, um China zu einem bewaffneten Angriff auf die Insel zu veranlassen. Der deutsche Wirtschaftsminister stellt sich bereits auf das neue Szenario ein und will gegen die Interessen der deutschen Wirtschaft per Gesetz eine Entkopplung der deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen erzwingen. Bezahlt wird das kriegstreibende Verhalten wie bei den Russland-Embargos von der einfachen Bevölkerung.



Kurdistan Report 188 | November/Dezember 2016

Was kann die Linke tun? Es gilt der Bevölkerung klarzumachen, dass die aktuellen Auseinandersetzungen nichts mit dem Kampf zwischen Demokratien und Despotien zu tun haben, sondern innerimperialistische Auseinandersetzungen darstellen, die am ehesten mit der Situation im 1. Weltkrieg vergleichbar sind. Entsprechend gilt es, der aktuellen Logik von Aufrüstung, Waffenlieferungen und allgemeiner Militarisierung des Denkens konsequent entgegenzutreten und überall die sofortige Einstellung der Kriegshandlungen und anschließende Verhandlungen zu fordern. Das ist umso dringender, als Militärstrateg:innen sowohl Russlands als auch der NATO aktuell dabei sind, eine begrenzte atomare Auseinandersetzung in ihre Kosten-Nutzen-Analysen einzupreisen. ♦

Der eelam-tamilische Widerstand ist eine Geschichte des Protests

Ein solidarischer und vereinter Freiheitskampf ist für alle Völker möglich !

Vibi R., Mitglied des Volksrats der Eelamtamilen Deutschland

Die Geschichte der Eelam Tamil:innen[1] ist durchzogen von Protesten. Eine Freiheitsbewegung ist nicht entweder gewaltvoll oder gewaltlos, vielmehr ist sie ein Zusammenspiel beider Ermächtigungen.

In den Jahren 2008 und 2009 demonstrierte die Eelam Tamilische Diaspora weltweit für die sofortige Beendigung des Völkermordes durch den sri-lankischen Staat. Die Mobilisierung der Eelam Tamil:innen in dieser Zeit war ein bedeutender Teil der Geschichte.

Im Jahre 2008 intensivierte das sri-lankische Militär seine Kampfhandlungen und ging brutal gegen das eelam-tamilische Volk und die Freiheitsbewegung LTTE[2] vor. Krankenhäuser wurden gezielt bombardiert. Es kam zum Einsatz von Streu- und Phosphorbomben. Sogenannte No-Fire-Zones, die angeblich dem Schutz der Zivilisten dienen sollten, wurden bombardiert. Der Verbleib von 169 796 Personen[3] ist bis heute nicht geklärt.

In dieser Zeit protestierten beispielsweise 200 000 Menschen vor dem britischen Parlament in London. Die Proteste fanden von Toronto bis Chennai[4] regelmäßig mit mehreren tausend Menschen statt. Dabei kam es unter anderem zu verschiedenen Aktionen. Die Menschen blockierten Autobahnen, Bahngleise und gingen in den Hungerstreik. Sowohl in Tamil Nadu als auch in Genf verbrannten sich mehrere Tamil:innen selbst, um auf den Völkermord aufmerksam zu machen.

1 Tamil Eelam ist die Bezeichnung für den Nord- und Ostteil Sri Lankas, in dem mehrheitlich Tamil:innen leben. Das tamilische Gebiet in Indien heißt Tamil Nadu und ist ein indischer Bundesstaat. Die Menschen bezeichnen sich als Eelam Tamil:innen.

2 Die Liberation Tigers of Tamil Eelam (kurz LTTE, auch Tamil Tigers; Befreiungstiger von Tamil Eelam) waren eine auch bewaffnet kämpfende Befreiungsbewegung, die von 1983 bis 2009 im Bürgerkrieg in Sri Lanka für die Unabhängigkeit des von Tamilen dominierten Nordens und Ostens Sri Lankas kämpften.

3 International Truth and Justice Project: https://ia802304.us.archive.org/25/items/itjp-death-toll-in-sri-lanka/ITJP-Death-Toll-in-Sri-Lanka.pdf

4 Chennai liegt am Golf von Bengalen in Ostindien und ist die Hauptstadt des Bundesstaates Tamil Nadu.



Seit der Unabhängigkeit Ceylons[5] von der britischen Kolonialherrschaft begann die Unterdrückung durch den rassistischen singhalesischen Staat. Es kam zu mehreren Massakern am tamilischen Volk. In dieser Zeit formierte sich in Tamil Eelam auch die sogenannte Satyagraha-Bewegung[6], um Widerstand zu leisten und das tamilische Selbstbestimmungsrecht auf gewaltlose Weise einzufordern. Die Protestcamps waren jahrelang Teil des eelam-tamilischen Lebens. Die anhaltende Unterdrückung führte zu den Studentenbewegungen, die sich vor allem aufgrund der rassistischen Benachteiligung von Tamil:innen im Bildungssystem entwickelte. Die jungen Student:innen machten mit mehreren Aktionen weltweit auf sich aufmerksam.

Bis heute zieht sich die Geschichte des Protests in der eelam-tamilischen Freiheitsbewegung durch. Die sogenannten »Families of the Disappeared[7]« – vorwiegend organisiert von Müttern – befinden sich im fünften Jahr ihres durchgehenden Protests in Tamil Eelam. Sie kämpfen für die Aufklärung des

5 Am 22. Mai 1972 wurde Ceylon eine Republik mit dem Namen »Sri Lanka«.

6 Satyagraha ist eine von Mahatma Gandhi ab seinem Lebensabschnitt in Südafrika entwickelte Grundhaltung, die (als politische Strategie) im Kern darauf beruht, die Vernunft und das Gewissen des Gegners anzusprechen durch die eigene Gewaltlosigkeit und die Bereitschaft, Schmerz und Leiden auf sich zu nehmen.

7 dt. Familien der Verschwundenen



Kurdistan Report 200 | November / Dezember 2018
Erste internationale Frauenkonferenz »Revolution in the making«.

Verbleibs ihrer Angehörigen. Ihr Protestcamp ist seit nunmehr über 2000 Tagen täglich besetzt[8] (12. August 2022). Viele der teils älteren Angehörigen sind seit Beginn des Protests ohne Aufklärung über den Verbleib ihrer Liebsten verstorben. Anfang diesen Jahres protestierten tausende Eelam Tamil:innen in ihrer Heimat anlässlich des Unabhängigkeitstages von Sri Lanka und betonten ihr Recht auf Selbstbestimmung. Im vergangenen Jahr vereinten sich mehrere Zivilorganisationen und führten einen Protestmarsch vom Osten bis hin zum Norden des besetzten Heimatgebiets durch (P2P-Protest[9]). All diese Proteste werden von Jahr zu Jahr seit dem Ende des Krieges 2009 größer und bestimmter. Obwohl die sogenannte sechste Verfassungsänderung das Sprechen über einen selbstbestimmten Staat kriminalisiert, finden die Menschen eigene Wege, ihre Freiheitsvorstellungen zum Ausdruck zu bringen. Die Gemeinsamkeit dieser Bewegungen ist das Selbstbestimmungsrecht der Eelam Tamil:innen in ihrer historischen Heimat.

Dieser jahrzehntelange ständige Protest der Eelam Tamil:innen in der Heimat und der Diaspora wurde sowohl vom singhalesischen Volk als auch vom »Westen« zwar wahrgenommen, jedoch nicht als »relevant« angesehen. Warum werden jedoch die Proteste im Süden diesen Jahres (sog. »GotaGoHome« Proteste[10]) als revolutionär, »turning point[11]«, demokratisch und sogar als einzigartig dargestellt? Wer entscheidet darüber, dass dies die entscheidende Protestbewegung oder eine »Volksbewegung« ist? Welches Volk oder genauer gesagt welche »Nation« muss protestieren, um als Volksbewegung gesehen zu werden? Wem steht also die Deutungshoheit über solche historischen Ereignisse zu?

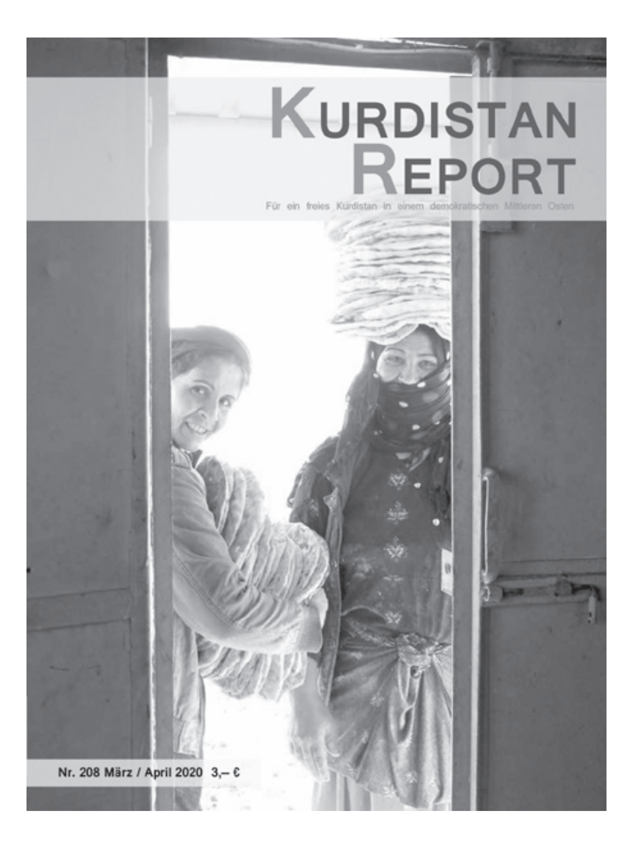
Bei der Beantwortung dieser Frage hilft ein genauer Blick auf die Proteste im Süden. Der Auslöser der Proteste war die anhaltende Wirtschaftskrise. Singhalesische und westliche Medien sprachen von einem pandemiebedingten Einbruch der Wirtschaft und fanden auch einen Zusammenhang mit dem russischen Angriffskrieg und der Weltmarktentwicklung. Diese Faktoren spielen eine relevante Rolle, jedoch wurden die Hauptursachen in den verkürzten Analysen nicht miteinbezogen. Diese sind vor allem die neoliberale Wirtschaftsbetätigung und die vom Rassismus getriebene Völkermordpolitik des sri-lankischen Staates. Letztere war vor allem in der Vergangenheit durch die Militarisierung des Nordens und Ostens der Insel zu spüren. Die Unsummen an Geldern, die durch den Tourismus von ausländischen Investoren erwirtschaftet wurden, steckte der sri-lankische Staat – trotz Abwesenheit des Krieges – in die Militarisierung. Dies dient der Einschüchterung, der Kontrolle und vor allem der Unterdrückung der Eelam Tamil:innen.

Auch der Blick auf die Teilnehmer:innen der Proteste zeigt, dass nicht per se alle auf die Straßen gingen, sondern hauptsächlich das singhalesische Volk im Süden der Insel sich an den Protesten beteiligte und das eelam-tamilische Volk im Norden und Osten eben nicht. Dies lag unter anderem daran, dass ethno-nationalistische buddhistische Mönche, Kriegsverbrecher und elitäre Politiker:innen an den Protesten teilnahmen bzw. sich mit diesen solidarisierten. Eben diese waren jedoch in der Vergangenheit die Befürworter:innen der Rajapaksa-Familie[12] und der ethnokratischen Politik.

Des Weiteren waren die Forderungen der »GotaGoHome« Proteste zunächst auf den Rücktritt des Präsidenten Go-

8 https://www.tamilguardian.com/content/tamil-families-disappeared-mark-2000-days-protest-vavuniya
9 Der Protestmarsch von Pottuvil nach Polikandy 2021 (kurz: P2P-Protest) war eine Demonstration, welche vom 3. Februar 2021 bis zum 7. Februar 2021 stattfand.

10 Proteste vor allem im Süden Sri Lankas, die einerseits der etablierten Politik das Misstrauen aussprachen, andererseits aber mit dem Rücktritt mehrerer Politiker, unter anderem des Ministerpräsidenten, abflaute.
11 dt. Wendepunkt
12 Percy Mahinda Rajapaksa ist ein sri-lankischer Politiker. Von 2005 bis Januar 2015 war er der sechste Präsident Sri Lankas. Vom 21. November 2019 bis zu seinem Rücktritt am 9. Mai 2022 amtierte er als Premierminister des Landes. Nach dem Wahlsieg seines Bruders Gotabaya Rajapaksa bei der Präsidentschaftswahl am 16. November 2019 wurde Mahinda Rajapaksa ab dem 21. November 2019 erneut Premierminister Sri Lankas.



Kurdistan Report 208 | März/April 2020



Kurdistan Report 211 | September/Oktober 2020

tabaya begrenzt. Die Aufarbeitung des Völkermordes an den Eelam-Tamil:innen, die strafrechtliche Verfolgung von Kriegsverbrecher:innen, die Entmilitarisierung und die Rückgabe von enteigneten tamilischen Gebieten – nur einige der zentralen Forderungen der Eelam Tamil:innen – waren nicht Teil des Protests. Auf Anfrage einiger tamilischer zivilgesellschaftlicher Organisationen an die Protestierenden im Süden wurden die tamilischen Forderungen diskreditiert und abgelehnt.

Die Protestierenden verwendeten auch das Narrativ, das jahrzehntelang Teil der Völkermord-Politik des sri-lankischen Staates ist. Diese Narrative geht von einer sogenannten sri- lankischen Identität aus, um gezielt andere Identitäten auszulöschen. Ein freiheitliches Leben kann jedoch ohne die Anerkennung historischer Vielfalt nicht gelingen.

Wie kann also eine angebliche Revolution des Volkes diese zentralen Aspekte außen vor lassen?

Im Ergebnis war für die Deutung der Proteste – sowohl für den Westen, als auch für das singhalesische Volk – maßgeblich, dass systemkritische Stimmen nicht inkludiert wurden. Das Problem mit dem postkolonialen Staat Sri Lanka ist jedoch, dass er darauf ausgelegt ist, andere Völker als das singhalesische zu unterdrücken. Es ist also ein systematisches, institutionelles Problem, das mit einem Wechsel der Regierung nicht behoben werden kann.

»Das singhalesische Volk wird den revolutionären Charakter des Unabhängigkeitskampfes der Tamilen erst dann verstehen, wenn es sich von der rassistischen Ideologie der Mehrheit befreit hat und erwacht ist. Wir reichen der singhalesischen Arbeiterklasse unsere Hand der Freundschaft. Wir betrachten die singhalesischen Arbeiter, die von der herrschenden Klasse Singhals unterdrückt, zerschlagen und ausgebeutet werden, als Bündnispartner.«

Ein Zitat von V. Prabhakaran (Anführer der LTTE)

Die Bedeutung für Eelam-Tamil:innen in den Protesten des Südens liegt darin, dass einige wenige des singhalesischen Volkes die Möglichkeit der kritischen Auseinandersetzung mit dem Staat Sri Lanka erhalten haben könnten. Ein solidarischer und vereinter Freiheitskampf ist unter der Anerkennung des selbstbestimmten Lebens für alle Völker möglich. ♦

Impressum
Der Kurdistan Report erscheint
regelmäßig alle zwei Monate.

Redaktion:
W. Struwe (V.i.S.d.P.), S. Karabulut, D. Çimen, B. Ruprecht, E. Millich

Kontaktadresse:
Kurdistan Report
c/o ISKU – Informationsstelle Kurdistan e.V.
Spaldingstr. 130-136
20097 Hamburg
www.kurdistanreport.de
kr@nadir.org

Bankverbindung:
Dr. H. J. Schneider
IBAN: DE41 2005 0550 1020 2121 20
BIC: HASPDEHHXXX Hamburger Sparkasse

Preise:
Einzelexemplar: 3,– Euro
Jahresabonnement
6 Exemplare: 15,– Euro plus Portokosten

Titelbild:
»Jin Jiyan Azadî« (Frauen, Leben, Freiheit)
Demonstration in Berlin | ANF

Rückseite:
Plakat für »PKK-Verbot aufheben«-Demonstration am 26.11. in Berlin

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Wir bedanken uns für die Unterstützung zahlreicher Freundinnen und Freunde.

PKK-Verbot aufheben! –
Für eine demokratische Lösung der kurdischen Frage!

Seit mehr als 100 Jahren wird die kurdische Gesellschaft verfolgt, unterdrückt und ermordet. Und ebenso lange kämpfen die Kurd:innen für ihre Anerkennung und ihre grundlegende Rechte. Die Ende der 70er Jahre gegründete „Arbeiterpartei Kurdistans“ (PKK) ist eine Vertreterin dieses legitimen Kampfes. Sie ist zugleich die erste und einzige kurdische Bewegung, der es gelang, zu einer Massenbewegung der gesamten kurdischen Bevölkerung sowohl in ihrer Heimat als auch in der Diaspora zu werden. Insbesondere seit der Aufnahme des bewaffneten Kampfes ist die Identität der kurdischen Gesellschaft nicht mehr zu leugnen.

… Zuletzt gab es zwischen 2013 und 2015 Gespräche zwischen der PKK und dem türkischen Staat, die das Ziel verfolgten, eine demokratische Lösung der kurdischen Frage zu erarbeiten. Doch auch diese Gespräche wurden vom türkischen Staat jäh abgebrochen. Seither erleben wir eine Eskalation des Krieges bisher ungekannten Ausmaßes.

Wofür die PKK steht, sieht man eindrucksvoll in den selbstverwalteten Medya-Verteidigungsgebieten, im Geflüchtetencamp Mexmûr, in Şengal, sowie in der Autonomen Administration Nord- und Ostsyriens, besser bekannt als Rojava. In diesen Gebieten wird das Konzept des demokratischen Konföderalismus, das auf den kurdischen Vordenker Abdullah Öcalan zurückgeht, umgesetzt. Diese Gebiete sind die einzigen in der Region, in denen Menschen aller Ethnien und Glaubenszugehörigkeiten in Frieden und unter Achtung ihrer demokratischen Grundrechte zusammenleben können. Außerdem gibt es weder im Nahen Osten noch weltweit vergleichbare Gesellschaftsmodelle, in denen Frauen und die Jugend eine solch freie, autonome und bestimmende Rolle in der Gemeinschaft haben.

Dass das deutsche Innenministerium 1993 das Betätigungsverbot der PKK in Kraft setzte und im Jahre 2002 die PKK auf die Terrorliste der EU und der USA aufgenommen wurde, verdeutlicht: Bei diesem Konflikt handelt es sich nicht um einen „kurdisch-türkischen Konflikt“, sondern um einen, bei dem sich die herrschenden Kräfte der kapitalistischen Moderne und die gesellschaftlichen Kräfte einer demokratischen Alternative gegenüberstehen. Das PKK-Verbot war weder damals angebracht, noch ist es das heute. Vielmehr war und ist es Anlass zur Stigmatisierung und Kriminalisierung von allen Kurd:innen sowie Menschen, die sich für sie und ihre Rechte einsetzen. … Deswegen hat die PKK einen wichtigen Schritt getan, als sie dieses Jahr an das Bundesinnenministerium gerichtet den Antrag zur Aufhebung ihres Betätigungsverbotes gestellt hat. Parallel dazu läuft die globale Unterschriftenkampagne „Justice for Kurds“, mit der Millionen Menschen aus der ganzen Welt die Streichung der PKK von den EU- und US-Listen terroristischer Organisationen fordern.

… Wir verstehen unsere diesjährige Demonstration „PKK-Verbot aufheben!“ als Teil dieses breitangelegten Widerstandes. Hierbei sind unsere Forderungen klar:

Das Betätigungsverbot der PKK in Deutschland muss fallen! Die PKK muss aus den Terrorlisten der EU und der USA gestrichen werden und alle politischen Gefangenen müssen freigelassen werden!

Das können erste wichtige Schritte auf dem Weg zum Dialog und Lösung der kurdischen Frage sein. Für diese Forderungen und für eine demokratische Entwicklung in Kurdistan, der Türkei und im Nahen Osten werden wir am 26. November 2022 in Berlin demonstrieren! Wir rufen alle dazu auf, unsere Demonstration breit zu unterstützen und sich daran zu beteiligen!

https://www.verbot-aufheben.org/aufruf-2022/

DEN WEG FÜR FRIEDEN EBNEN



ISSN 0935-5375